MASTER NEGATIVE
NO. 93-81216-14

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

ZANDER, C. LUDWIG
ENOCH

TITLE:

HEERZUG HANNIBALS
UBER DIE ALPEN . . .

PLACE:

HAMBURG

DATE:

1823

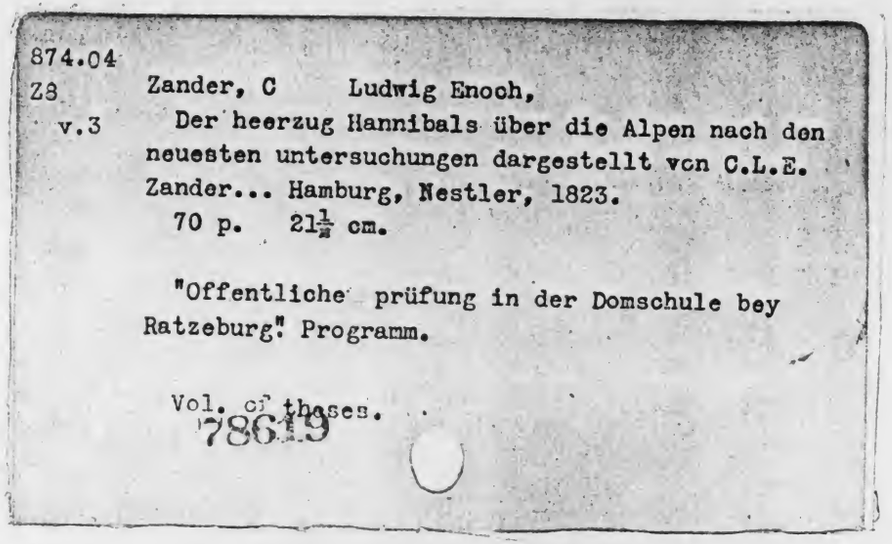
Master Negative #

93-81216-14

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



874.04
Z8 Zander, C Ludwig Enoch,
v.3 Der heerzug Hannibals über die Alpen nach den neuesten untersuchungen dargestellt von C.L.E. Zander... Hamburg, Nestler, 1823.
70 p. 21½ cm.

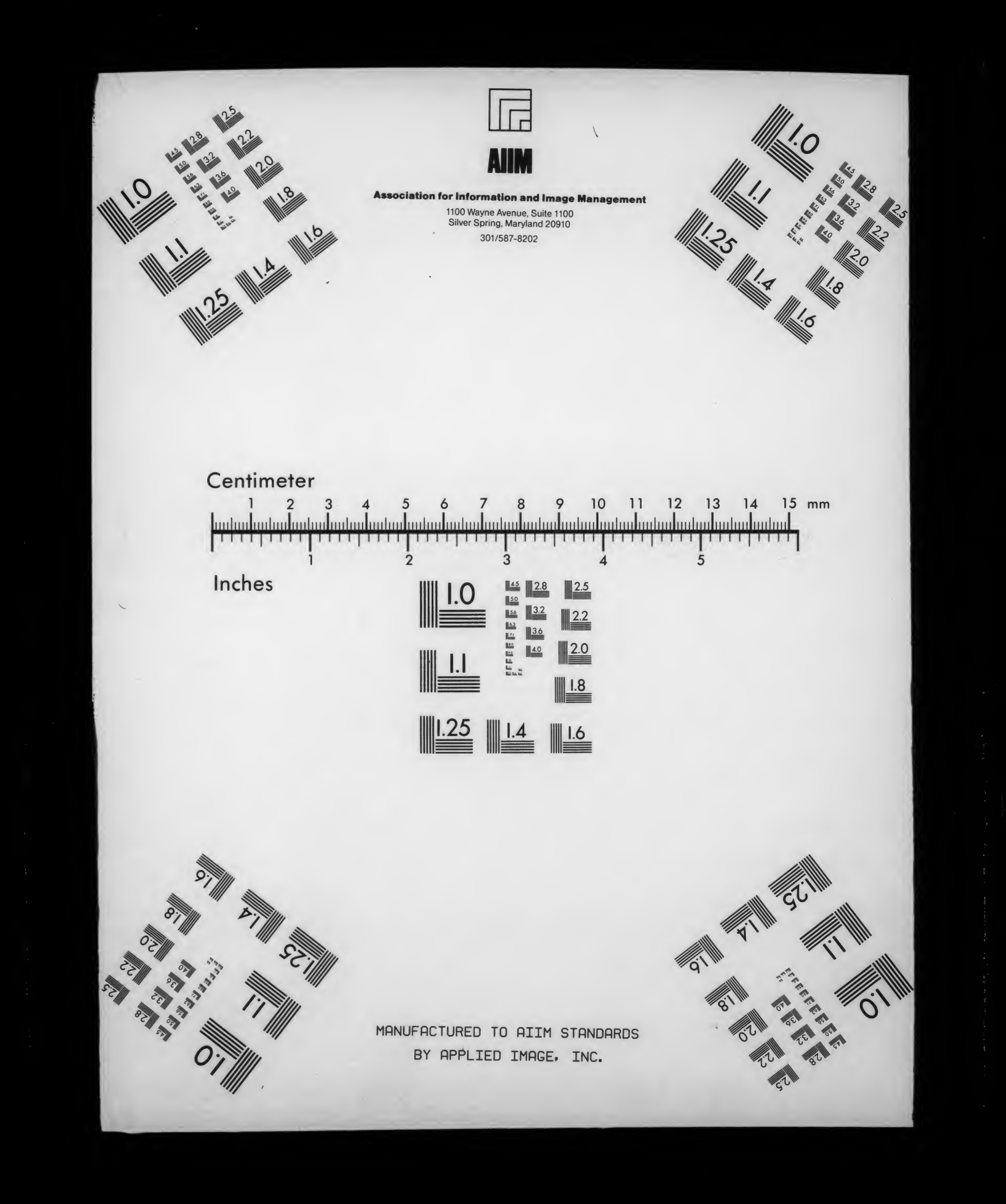
"Offentliche prüfung in der Domschule bey Ratzeburg" Programm.

Vol. of theses.
78619

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-29-93 INITIALS SAS
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

874.04 Z8 v.3
Columbia University
in the City of New York
LIBRARY

Ratzeburg 23
No. 1

Der

Heerzug Hannibals über die Alpen

nach

den neuesten Untersuchungen

dargestellt

von

C. L. E. Zander,
Subrector.

Zur

Ankündigung der auf den 20. März, von 9 Uhr Vormittags und von 3 Uhr Nachmittags an, bestimmten

öffentlichen Prüfung in der Domschule

bey Ratzeburg.

Hamburg 1823.
Gedruckt bey Friedrich Hermann Nestler.

874.04
Z 8
v. 3

Vorwort.

Während der drey letzten Jahrhunderte ist wohl kein Ereigniß der Geschichte des Alterthums so vielfach untersucht und bestritten worden, als Hannibals Alpenzug. Denn Hannibal ist stets unter die gepriesensten Helden der Vorzeit gesetzt, und wenige sind ihm verglichen worden, so daß ein neuerer tiefsinniger Bearbeiter Römischer Geschichten zu behaupten gewagt hat: „Scipio der Große rage über seiner Nation hervor, wie Hannibal über allen Völkern.“ Wie aber die Alpen, welche er überwand, ihre eisbedeckten Häupter über Europens übrige Gebirge erheben, so leuchtet unter allem seinem Thun sein Alpenzug hervor. Darum mochten wohl viele Forscher des Alterthums diesem großen Gegenstande ihre Aufmerksamkeit widmen. Wunderbar muß hingegen die unglaubliche Verschiedenheit der Ansichten über die Ausführung dieses denkwürdigen Zuges erscheinen. Denn über jeden der seit Jahrhunderten bekannten Alpenpässe, in der ausgedehnten Gebirgskette vom großen St. Bernhard bis zu den Meeralpen, hat man Hannibals Heer gehen lassen. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt darin, daß man theils ohne Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit eines Gebirgslandes den Weg, welchen Hannibal genommen haben soll, bestimmt hat, theils die Widersprüche, in denen Polybius und Livius, die vorzüglichsten Zeugen in dieser Thatsache, mit einander stehen, übersehen, oder wenn man dieselben auch

wahrnahm, doch das rechte Verhältniß der beiden Schriftsteller unbeachtet gelassen, und so dem Livius, der ohnehin mehr gelesen ward, größeres Zutrauen geschenkt hat, als er, hier wenigstens, verdient. Gibbon hat zwar ein unbefangenes Urtheil über beide Historiker abgelegt und des Livius Zeugniß gegen den Polybius als unzulänglich anerkannt; allein aus Unbekanntschaft mit den Alpen glaubte er, daß dem Carthagischen Heere nur zwei Alpenpässe offen gestanden haben könnten, und schien ihm auch der eine mit Livius Bericht vereinbar, so konnte er doch den andern mit Polybius Erzählung nicht reinen. Auch hat die Mehrzahl französischer Schriftsteller, welche Livius blindlings folgten, sich allein auf dessen widersprechende Aussagen gestützt; andere, die doch auch dem Polybius einigen Glauben beimaßen, suchten, was schlechterdings unmöglich ist, durch die Vereinigung beider Historiker zum Richtigen zu gelangen, und wählten daher einen der andern Pässe.

Es war der neuern Zeit vorbehalten, auch hier Licht in das Dunkel zu tragen und über den lang bestrittenen Gegenstand zu entschiedener Gewißheit zu führen. Die Ehre aber, zuerst die richtigere Ansicht aufgestellt zu haben, gebührt einem Deutschen Gelehrten, dem Professor Chr. Dan. Beck in Leipzig. Allein er sprach seine Meinung nur kurz und beiläufig aus, und sie blieb unbeachtet. Ungefähr um dieselbe Zeit, oder einige Jahre früher (1774—1776), bereiste der Schottische General Melville, nach seiner Rückkehr aus Ostindien, Frankreich, die Schweiz, Italien und Deutschland, um die Schauplätze großer Kriegsereignisse mit eigenen Augen zu sehen und zu untersuchen. Sein Weg führte ihn auch zu den Alpen. Die Resultate der Untersuchung, welche er über Hannibals Heerzug auf dieser Alpenreise, die er mit dem Polybius in der Hand unternahm, angestellt hatte, theilte er 1795 dem Genfer Gelehrten, J. A. de Lüc, dem Neffen des großen Philosophen dieses Namens, mit. Dieser, überzeugt von der Richtigkeit der Ansicht, prüfte darauf dieselbe von neuem, indem er zu verschiedenen Malen das Gebirge zwischen dem See von Bourget und der Isere bereiste, berichtigte auch des

Generals Meinung in einem wesentlichen Puncte und gab dann 1818 eine Schrift heraus, worin er mit ungemeinem Scharfsinn und großer Gelehrsamkeit die Resultate der Forschungen des Generals und seine eigenen vorlegt. Ob es nun gleich schien, als wenn Niemand an der Richtigkeit jener Behauptungen zweifeln könne, so sind dennoch zwei Franzosen, der Graf Fortia d'Urban und der Pariser Gelehrte Letronne gegen de Lüc's Theorie aufgetreten und haben das Ansehen ihres Lieblingsschriftstellers Livius gegen Polybius zu vertheidigen gesucht. Allein der erstere hat so wunderliche Dinge vorgebracht, daß er kaum einer Widerlegung bedarf, und der andere hat wohl die Ungereimtheiten des ersten widerlegt, allein de Lüc's Gebäude durchaus nicht wanken gemacht.

Weil nun Deutschland an den neuesten Untersuchungen über diesen Gegenstand fast gar keinen Antheil genommen zu haben scheint, so mag es nicht undienlich seyn, dieselben jetzt, da sie das Gepräge der höchsten Wahrscheinlichkeit an sich tragen, dem Deutschen Publikum mitzutheilen. Bestärkung in diesem Entschlusse gewann ich, als mir im Laufe des verflossenen Jahres die Schrift eines Engländers, eines Mitglieds der Universität Oxford, zu Gesichte kam, welcher ebenfalls durch die Ansicht de Lüc's völlig befriedigt, zuerst auf den Gedanken gerieth, die Schrift desselben in die Sprache seines Volks zu übersetzen, um sie auf diese Weise demselben bekannter zu machen, dann aber Gelegenheit fand, mit einem Freunde die Alpen zu bereisen und sich durch eigene Anschauung von der Richtigkeit der de Lücschen Behauptungen zu überzeugen. Das Resultat dieser abermaligen Untersuchung ist bis auf eine unwesentliche Abweichung dasselbe geblieben.

Wenn mir nun zwar jenes Glück nicht zu Theil geworden ist, den classischen Boden dieser Begebenheit selbst zu betreten, und wenn ich also hier nicht aus Selbstanschauung reden kann, so habe ich doch diesen mir selbst sehr fühlbaren Mangel durch eine genaue Vergleichung aller bisherigen Bearbeitungen zu ersetzen gesucht. Darüber ist

zugleich der erste und dritte Abschnitt der folgenden Abhandlung entstanden, die vielleicht den Lesern als Vervollständigung des Ganzen nicht unwillkommen seyn mögen. Zwar wage ich nicht mit Ueberzeugung auszusprechen, daß in der ausgestellten Literatur der so vielfältigen Bearbeitungen des vorliegenden Gegenstandes schon Alles genannt sey, auch ist mir leider nicht alles, dessen ich erwähnt habe, aus eigener Ansicht bekannt geworden; aber das Meiste hoffe ich genannt zu haben und das Bedeutendste ist mir von werth geachteten Männern, denen ich hier auch öffentlich meinen Dank abstatte, selbst aus der Ferne herbeigeschafft und mitgetheilt worden.

I.

Von den Alpenzügen und Alpenstraßen in alter Zeit.

Wie weit der Römer Kenntniß von den Alpen vor Hannibals Einfall in Italien reichte, ist ungewiß. Einige Kunde derselben mochte ihnen durch die Etrusker geworden seyn, welche durch Celtische Schwärme, die diese Gebirgskette überstiegen, und die fruchtbaren Ebenen des Padus überschwemmten, aus Oberitalien über die Apeninnen gedrängt wurden. Livius nimmt den Zeitpunct der Celtischen Wanderung unter der Regierung Tarquinius des Alten an und er nennt fünf verschiedene Züge, von denen er drey über den saltus Taurinus gehen läßt. (1) Seiner Zeitbestimmung entgegen setzen Polybius (2), Diodor (3), Appian (4) und Trogus Pompejus (5), die Celtischen Stürme 200 Jahre später an, in die Zeit des letzten Vejentischen Krieges (6). Daß die Etrusker wirklich Nachrichten von dem barbarischen Volke ertheilt haben, dafür ist Livius Zeuge (7). Aber die Angaben, welche sich auf die Wanderung der Celten beziehen, sind kurz und dunkel.

Frühe stand auch Rom schon mit Massilia in Verbindung und wenn gleich nur zur See ein Verkehr statt fand, so wurden die Römer doch mit dem Lande jenseits der Alpen bekannt. Uralt und weit verbreitet war auch die Sage von Hercules Heerzuge über die Alpen, so daß man selbst den Namen eines Theils der Alpenkette, Alpis Graja (8), aus jener Zeit herleitete.

1) Liv. V., 34 seq.
2) II., 17.18.
3) XIV., 113.
4) Celt. Ecl. de Legat.
5) Justin XXIV., 4.
6) Niebuhr II. S. 258 ff. „Livius nennt die „Zeit der Regierung des alten Tarquinius, weil „er den Uebergang des Bellovesus über die Alpen „mit einer historisch bestimmten Begebenheit ver„bindet, der Gründung von Massilia, welche al„lerdings in diese Zeit, die 45ste Olympiade, ge„hört."
7) V., 17.37.
8) Es liegt offenbar das alte Beiwort graw, grag, grau zum Grunde, welches dieser Alpenkette von ihrem äußern Ansehen zu Theil wurde. Man kann aber aus der Sage vom Hercules entnehmen, daß uralte Alpenpässe in den Grajischen und den Meeralpen bestanden. Durch jene sollte sich Hercules einen Weg gebahnt haben, zu diesen aber führen alle Nebenumstände der Sage — campi lapidei, portus Herculis Monoeci. cf. Strabo IV., 1 §. 7.

Näher gebracht wurden die Alpen den Römern in dem Zeitraum zwischen dem ersten und zweiten Punischen Kriege. Seit beinahe anderthalb Jahrhunderten waren die Römer mit den Italischen Galliern bekannt, und hatten durch sie herbe Erfahrungen gemacht. Dann aber, nachdem die Gallier durch innern Zwist ihre Kraft gebrochen hatten, vermochten jene sie in ihren Sitzen zwischen den Apenninen und Alpen anzugreifen (seit 530 d. St.). Es hatte das Gesetz des Plebstribunen C. Flaminius 522, nach welchem der Landstrich zwischen Sena Gallica und dem Flusse Rubico, ehemals Besitzungen der Senonischen Gallier, unter Römische Bürger vertheilt wurde, die Bojer, zwischen dem Padus und den Apenninen, aufgereizt, die wachsende Macht Roms von ihren Gränzen abzutreiben. Darum ergriffen sie selbst und ihre Nachbaren, im heutigen Mayländischen, die Insubrer, die Waffen. Der eigenen Kraft nicht mehr vertrauend, riefen sie die Gäsaten (9) über die Alpen. Mit diesen vereinigt erlagen sie bei Telamo, westlich von Clusium an der Küste Etrurien's, (10) der Römischen Kriegskunst 529. Im folgenden Jahre wurden die Bojer unterworfen. Die Römer verfolgten die errungenen Vortheile und die Consuln C. Flaminius und P. Furius gingen 531 über den Padus und verbündet mit den Cenomanern (11) durchzogen sie siegreich das Land der Insubrer. Als aber die Consuln M. Claudius Marcellus und Cn. Cornelius Scipio im folgenden Jahre bei Clastidium einen großen Sieg über die Insubrer und Gäsaten, deren Anführer Viridomar unter Marcellus tapferer Hand fiel, gewannen, als der Insubrer Hauptstadt Mediolanum von den Römern erobert war; da gelobten sie Gehorsam. Zwei Römische Colonien, Cremona und Placentia, erhoben sich am Padus zu der Zeit, als Hannibal seinen Zug nach Italien antrat (12), um das besiegte Volk in Dienstbarkeit zu erhalten.

Auf diesen Krieg folgte also unmittelbar der zweite Punische. Welche Vorstellungen von der Natur der Alpen damals noch unter den Römern herrschten, beweisen Polybius Worte (III., 48). Indeß suchten die Römer seit jener Zeit, da ein solcher

9) Der Name kommt sonst nicht im Alterthum vor. Nach Polyb. II., 22 wohnten sie zwischen den Alpen und dem Rhodanus und führten den Namen, weil sie um Sold Kriegsdienste leisteten — προσαγορευομένους δὲ διὰ τὸ μισθοῦ στρατεύειν Γαισάτους· ἡ γὰρ λέξις αὕτη τοῦτο σημαίνει κυρίως. Auch Servius (Virg. Aen. VIII., 660) sagt: Gaesa: hastae viriles: nam etiam viros fortes Galli Gaesos vocant. Der Verfasser der dissertation on the passage, hält sie nach Polyb. Beschreibung ihrer Kampfart und Sitten für Germanen. Dann wäre in der bekannten Inschrift im Capitol: M. Claudius M. F. M. N. Marcellus Ann. DXXXI. Cos. de Galleis Insubribus et German. K. Mart. isque spolia opima retulit duce hostium Virdomaro ad Clastidium interfecto, anstatt German. nicht nöthig, Cenoman. zu lesen.

10) Polyb. II., 27.

11) Polyb. II., 32.

12) Polyb. III., 40.

Feind von dort her Roms Erhaltung bedroht hatte, mehr und mehr die wunderbare Gegend zu erkunden. Dennoch verging mehr als ein halbes Jahrhundert, ehe sie es unternahmen, in dieselbe einzudringen. In welchem Jahre aber die Römer zuerst über die Alpen gingen, läßt sich, bei dem großen Mangel an Nachrichten über ihre Kriege mit den Ligurischen Völkern, nicht ausmitteln. So viel scheint gewiß, daß sie zuerst über die Meeralpen (13) gingen, vielleicht, weil sie auf jene Straße durch ihre Feldzüge zur Unterstützung Massilia's gegen die Ligurer (14) geführt wurden, vielleicht auch, weil sie diese Straße für die nächste und bequemste von Italien in das südliche Gallien und nach Hispanien hielten. Strabo (15) sagt wenigstens, daß die Römer mit den Ligurischen Völkerschaften lange Zeit gekämpft hätten, weil diese ihnen den Durchzug längs der Küste verwehrten, und nach achtzigjährigem Kampfe hätten sie es kaum dahin gebracht, daß ihnen eine Straße von 12 Stadien Breite eingeräumt wurde. Völlig unterworfen wurden diese Völker erst unter Augustus. (16)

Aus unedler Absicht, aus Neid über das Kriegsglück seines Amtsgenossen Metellus in Makedonien, soll der Consul Appius Claudius Pulcher 611 die Salasser, im heutigen Thale von Aosta, angegriffen haben. Ob ihm dies alleinige Ursach des Kriegs war, ist ungewiß. Claudius aber fand tapfern Widerstand. In der Folge wurde das Volk zwar von den Römern besiegt und genöthigt, seine Goldbergwerke aufzugeben; allein auf das Hochgebirge zurückgezogen, blieben sie Herren der Gebirgsgewässer und des Alpenpasses, so daß Decimus Brutus, als er von Mutina gen Gallien zog, ihnen für jeden Mann eine Drachme um den Durchzug zahlen mußte. (17) Unterjocht wurden sie erst unter Augustus.

Seit dem Jahre 629, als der Consul M. Fulvius Flaccus den Massiliern gegen die Transalpinischen Völker zu Hülfe gesandt wurde, legten die Römer den Grund zur Eroberung der jetzigen Provence, welche Q. Fabius Maximus Allobrogicus 633 vollendete. Wir wissen aus den dürftigen Quellen zwar nicht, auf welchem Wege die Römischen Heere in das Transalpinische Gallien eindrangen; aber glaublich scheint es, daß sie über die Meeralpen gingen, theils nach dem, was Strabo (18) uns über diese

13) Messala Corvinus de progenie Augusti c. 35. nennt Alpes Cottiae, Poeninae, Grajae atque *Romanae*. Tzschucke scheint nicht mit Unrecht darunter die Meeralpen zu verstehen.

14) Cf. Polyb. XXXIII., 4. 5. 7. L. Opimius besiegte (609) die Oxibier und Deceaten, welche Nicäa und Antipolis beunruhigt hatten.

15) Strabo lib. IV., c. 6 §. 3 ed. Tzschucke Tom. II. p. 76.

16) Strabo l. l. Dio Cassius LIV., 24, pag. 754 ed. Fabr. et Reimar.

17) Strabo IV., 6 §. 7.

18) Strabo IV., 6, §. 3. — V., 1, §. 11 ed. Tzschucke p. 117.

Straße an verschiedenen Stellen berichtet, theils auch nach des Aurelius Victor Angabe, (19) daß M. Aemilius Scaurus, der 639 als Consul von neuem mit den Ligurern gekämpft hatte, als Censor, einige Jahre später, die nach ihm benannte Straße, via Aemilia, die sich bei Pisa an die via Aurelia anschloß, bis Vada Sabatia und Dertona erbauen ließ; offenbar, um die Verbindung mit der Provinz zu erleichtern.

Auch Marius ging darauf 650 auf dieser Straße den Teutonen in Gallien entgegen. Plutarch (20) sagt ausdrücklich, er sey in Eile über die Alpen gegangen. Einige Tage nach dem siegreichen Treffen bei Aquae Sextiae erhielt Marius Kunde von dem Einfall der Cimbern in Italien. Er mochte damals wohl nicht mehr bei Aquae Sextiae stehen; die Verfolgung der flüchtigen Teutonischen Schaaren hatte ihn gewiß schon weiter gezogen. Er selbst aber ging, vom Senat gerufen, nach Rom; sein Heer ließ er nach Italien führen, den Cimbern zu begegnen. Plutarch sagt zwar von diesem zweiten Zuge nicht, daß das Heer über die Alpen gegangen sey, aber kaum kann es zweifelhaft scheinen, daß dasselbe auch diesmal jenen Weg nahm. Bei einer Einschiffung konnte kaum Zeit gewonnen werden; die Ligurer waren mit den Römern verbündet; Aufenthalt in den Alpenpässen war nicht zu erwarten; schiffte sich das Heer auch ein, so stand ihm doch noch von einem Italischen Hafen aus ein bedeutender Weg zum Padus bevor, denn Catulus scheint im Cispadanischen Gallien gestanden zu haben; die Cimbern (21) hatten wenigstens der Veneter Land und das Transpadanische Gallien überzogen. Nahm nun Marius Heer einen Landweg, so war es beim Hinzuge gewiß kein anderer, als die via Aurelia und Aemilia; aber auch auf dem zweiten Zuge konnte kein kürzerer genommen werden, da das Heer im südlichen Theile des Narbonensischen Gallien stand. Der Weg über die Cottischen Alpen war aber für diesen Zug theils nicht gelegen, denn er hätte die Römer ins Transpadanische Gallien geführt, nicht aber zum Catulus, theils scheint er bey den Römern damals noch nicht im Gebrauch gewesen zu seyn. Das Letztere darf man aus den Nachrichten von Pompejus Magnus Alpenübergang schließen. Als Pompejus 677 zur Verstärkung des Metellus gegen Sertorius mit einem Heer nach Hispanien gesandt wurde, so wählte er den Weg zu Lande dahin. Er selbst schreibt in

19) De viris illustr. c. 72.

20) Plut. Mar. c. 15. Vergl. Sext. Rufus in breviar. c. 6 — transcensis Alpibus — Daß Marius zu Lande zog, erhellt auch aus Plut. c. 13 und Frontin. stratagem. IV., 1, 7.

21) Der Abbe Denina, in essai sur l'histoire des Alpes, particulièrement sur le Passage des Cimbres in den mémoires de l'académie royale des sciences etc. 1792 et 1793. à Berlin 1798, 4. behauptet, daß die Cimbern über den St. Gotthard in Italien eingedrungen wären. Das ist gegen alle Zeugnisse der Alten. Vergl. Flor. III. 3. Plut. Mar. 23, welcher den Fluß Atison nennt.

einem Berichte an den Senat: (22) Nomine modo imperii a vobis accepto, diebus XL exercitum paravi, hostisque in cervicibus jam Italiae agentes ab Alpibus in Hispaniam summovi. Per eas *iter aliud, atque Hannibal, nobis opportunius patefeci.* Eben so Appian. Daraus ergiebt sich, daß Pompejus nicht auf der den Römern bekannten Straße, über die Meeralpen, gegangen seyn kann, sondern, daß er einen Weg bahnte, welcher von dem des Hannibal verschieden und den Römern gelegener war, als dieser. Zwar ist die Bestimmung: um oder bei, oder wie Cluver (23) es versteht, zwischen den Quellen des Rhodanus und des Eridanus, wie alle geographische Bestimmungen Appian's höchst unvollkommen, man mag die wirkliche Quelle des Rhodanus, oder den Genfer See, für dieselbe annehmen; indeß scheint doch so viel darin zu liegen, daß Appian durchaus keinen Punct in dem Gebirge südlich von der Quelle des Padus damit verwechselt haben will, also daß dadurch der Annahme derer widersprochen wird, welche Pompejus durch den engen Paß von Argentière, zwischen Barcelonette und der Stura, (berühmt durch König Franz I. von Frankreich Durchzug im Jahre 1515 vor der Schlacht bei Marignano) gehen lassen. Es bleiben also nur zwey Pässe übrig, über welche Pompejus gehen, und welche er opportunius nobis iter nennen konnte, — der über den Mont Genèvre und der über den kleinen St. Bernhard. Denn der in neuerer Zeit am meisten besuchte Paß von Frankreich nach Italien — über den Mont Cenis — war in alter Zeit völlig unbekannt, und scheint erst seit Karl dem Großen in Gebrauch gekommen zu seyn; so wie auch der Paß über den großen St. Bernhard noch zu Cäsars Zeit nur von Kaufleuten betreten ward (24). Bleibt also nur die Wahl zwischen jenen beiden Pässen; so konnte Pompejus gewiß nur den über den Mont Genèvre, als Straße durch Gallien nach Hispanien, den Römern gelegener nennen. Diese Meinung mag darin noch eine Bestätigung finden, daß Plinius (25) zu den Namen der 46 unterjochten Alpenvölker, welche die Inschrift an dem Triumphbogen des Augustus namhaft macht, von welchem man noch jetzt die Ruinen bei dem Dorfe Turbie unweit Nizza sieht, hinzusetzt: Non sunt adjectae Cottianae (26) civitates XII, quae non fuerunt hostiles: item attributae municipiis lege Pompeja.

22) Sallustii fragm. lib. III. ed. Corte p. 964 Appian. bell. civ. lib. I., c. 109. — οὐ κατὰ τὴν Ἀννίβου μεγαλουργίαν, ἑτέραν δ' ἐχάρασσεν ἀμφὶ ταῖς πηγαῖς τοῦ τε Ροδανοῦ καὶ Ἠριδανου — — Πάδος ἀντὶ Ἠριδανου μετονομασθείς.

23) Cluv. Hal. antiq. I., 33, pag. 376. Satis imperite pro geographo seu historico; quum inter binos istos fonteis C C millia passuum intersint; quumque Cottiarum simulque Penninarum Alpium transitus interjecti sunt.

24) Caes. de bello Gall. III., 1.

25) Hist. Nat. III., 24.

26) Strabo nennt (IV. 6, §. 6) neben dem

Wir sind über die Geschichte dieser lex Pompeja schlecht unterrichtet, doch darf man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie vom Cn. Pompejus Strabo, dem Vater des Pompejus Magnus, 665 herrühre. (27) Wurden aber diese Districte unter die Municipalstädte aufgenommen, so setzt das schon eine vieljährige enge Verbindung mit Rom voraus, und aus Polybius erhellt, daß die Tauriner das von Hannibal ihnen angetragene Bündniß ausschlugen, und es mit Rom hielten. Rom scheint also schon frühe mit Völkern jener Alpen-Gegend in Verbindung gestanden zu haben, die vielleicht durch ihre Kriege im Cisalpinischen Gallien herbeigeführt wurde. Um so eher konnte Pompejus Magnus über die Cottischen Alpen unterrichtet seyn, und um so leichter konnte er auf den Gedanken kommen, dort eine Römische Straße zu eröffnen, und sich dem großen Hannibal zur Seite zu stellen. Noch mehr spricht für die Annahme, daß Pompejus eine Straße über den Mont Genèvre eröffnete, der Feldzug Cäsars gegen die Helvetier. Als Gallien von dem Einfall derselben bedroht wurde, führte Cäsar 695 in Eile fünf Legionen von Aquileja in das Transalpinische Gallien. In seiner, in dunkler Kürze abgefaßten Beschreibung (28) des Zuges über die Alpen sagt er: Qua *proximum* iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat. Das proximum iter ist hier nichts anders, als das iter nobis opportunius des Pompejus. Cäsar bezeichnet aber den Uebergangspunct genauer durch den Zusatz: ab Ocelo, quod est ulterioris Provinciae extremum, welches Ocelum, so wie ein Scingomagus, nach Strabo (29) auf der Straße über die Cottischen Alpen lag. Ungewiß ist, ob man es in dem heutigen Exilles, oder Oulx, oder Uxeau unweit Fenestrelles im Val de Pragelas zu suchen habe. D'Anville (30) hat das Letztere angenommen, und mit scharfsinnigen Gründen unterstützt. Derselbe glaubt Scingomagus in dem heutigen Chamlat de Scinguin am Engpasse von Sestrieres

Cottius auch einen Ideonnus, der sich sonst nirgends findet. Tzschucke schlägt daher vor, ἡ τοῦ Δόννου zu lesen. Ovid (Epp. ex Ponto IV., 7 v. 6. 29) hat wirklich einen Donnus als Alpenkönig. Auch in der Inschrift an dem Bogen zu Susa liest man unter andern: M. Julius Regis Domni F. Cottius prafectus civitatum quae subscriptae sunt etc. — cf. Maffei Mus. Veronens. p. 235 et Theatr. Sabaud Vol I. Mit diesem Cottius ist übrigens nicht der zu verwechseln, welchen Dio Cass. LX. 24 nennt.

27) Cf. Car. Sigon. de ant. jur. Ital. III., 2.— Bachii hist. jurisprud. Rom. II., 2 §. 69 — Anno 665 lex Pompeja de civitate cum Italis et Gallis Cispadanis communicanda lata est, cujus vestigia sunt in Plin. H. N. III., 24. — P. Manutius de legg. c. 11.

28) Caes. de bello Gall. I., 10.

29) Lib. IV., 1, §. 3. Str. behauptet, Ocelum sey Gränzort des Cottischen Reichs, obgleich schon bei Scingomagus die Italische Gränze anfange. Man muß in dieser ganz verdorbenen Stelle unstreitig Cluver's Conjectur Beifall geben und εἶτ' ἄλλα τοσαῦτα διὰ Βεργαντίου κώμης καὶ Σκιγγομάγου lesen.

30) Not. de la Gaule etc. p. 500.

wieder gefunden zu haben. Dort führte also die vom Pompejus eröffnete Straße. (31) Denn wäre sie nicht schon vor Cäsar gebahnt gewesen, und hätte dieser sie zuerst betreten, so würde er gewiß dieses Unternehmens gedacht haben. Nannte er aber die Straße iter proximum in ulteriorem Galliam, so war sie seinen Zeitgenossen dadurch schon genugsam bezeichnet, ohne daß er erst den Namen ihres Urhebers hinzuzusetzen brauchte. In der Folge, wahrscheinlich unter Augustus, wurde diese Straße von dem Thale Pragelas in das von Susa (Segusio) verlegt, wie die Orte, welche die Itinerarien anführen, beweisen.

Schwieriger scheint die Erklärung des Umstandes zu seyn, wie Cäsar auf diesem Wege von den Centronen, Grajocelen und Caturigern angegriffen werden konnte. (32) Denn die Centronen bewohnten das obere Isere-Thal, jetzt Tarantaise; die Caturiger säßen in der Gegend von Embrün, wo noch heute der Name Chorges für sie zeugen mag; die Grajocelen oder Garocelen, von denen sich uns fast gar keine Kunde erhalten hat, setzt d'Anville in die Gegend von Oeclum, ein neuerer Schriftsteller (33) in die Nähe von St. Jean de Maurienne, welches in Schriften (34) des Mittelalters auch unter dem Namen Sanctus Johannes Garocellius vorkommt. In jener Gegend wohnten, nach der gewöhnlichen Annahme, die Meduller; somit möchten die Grajocelen vielleicht eine Völkerschaft Medullischen Stammes seyn, und daher könnte man es sich erklären, wie sich von ihnen bei den Alten so wenig Kunde erhalten hat. Um nun Cäsars Kampf mit diesen drei Völkerschaften zu erklären, nimmt der Verfasser der schon erwähnten dissertation on the passage etc. an, daß Cäsar seine fünf Legionen in drei Abtheilungen getheilt und auf verschiedenen Wegen über die Alpen habe gehen lassen; er selbst sey mit der Hauptmacht über den Mont Genèvre vorgedrungen. Nach dieser Ansicht mußte Cäsar selbst auf die Caturiger treffen. Den beyden andern Heerhaufen, wenn diese nämlich mit den Grajocelen und Centronen gekämpft haben sollen, blieben nur der Cenis und der kleine Bernhard als Uebergangspuncte übrig. Allein 1) gedenkt Cäsar durchaus nicht solcher Theilung seines Heeres, die er doch, als ein nicht unbedeutendes Ereigniß in diesem Feldzuge, wohl nicht verschwiegen haben würde; 2) widerspricht sich auch der Verfasser selbst, wenn er bey solcher Annahme stillschweigend zugiebt, daß eine der Heeresabtheilungen auch über den Cenis gegangen sey, und er an einem

31) Strata Romana von den Italern genannt cf. Pitisci lexic. antiquitt. Rom. s. h. v. — — Bergier histoire des grands chemins de l'empire Rom. III., 31, §. 9.

32) Caesar de bello Gall. I., 10.

33) Vergl. Dissertation on the passage etc. introduct pag. 24.

34) Theatr. Sabaud. vol. II., p. 19.

anderen Orte mit Recht behauptet, daß die Römer den Paß über den Cenis nie gekannt haben, und derselbe erst seit dem Mittelalter in Gebrauch gekommen ist. (35) Ein redender Beweis für diese Behauptung ist, daß sich in dem ganzen Arc-Thal kein einziger ursprünglich Römischer Ort findet, alle sind erst aus dem christlichen Zeitalter; auch wird nie im Alterthum eines Weges über das Joch des Cenis oder durch das Thal der Arc gedacht. Für Cäsars Feldzug bleibt daher nichts anders übrig, als einen wirklich vereinten Angriff jener drei Völkerschaften anzunehmen, auf welche Weise sie sich auch vereinigt haben mögen. (36)

Von Ocelum kam Cäsar in sieben Tagen zu den Gränzen der Vocontier, die hinter den Caturigern saßen. Dieser Zeitraum stimmt genau mit der wirklichen Entfernung überein. Denn von Segusio, welches in gleicher Linie mit Ocelum (Uxeau) liegt, bis Vapincum geben die Itinerarien 106 R. M., also hatte das Heer täglich 15 R. M., das gewöhnliche Tagesmaaß, zu machen. Uebrigens scheint Cäsar dort eine Straße eröffnet zu haben, die in der Folge bei den Römern stets in Gebrauch geblieben ist, und welche das itinerarium Antonini unter dem Namen: a Mediolano per Alpes Cottias Viennam aufführt. Sie trennte sich bei Vapincum von der Pompejanischen Straße, welche durch das Aquitanische Gallien nach Hispanien führte. Was aber Cäsars Zug aus Gallien nach Italien beym Anfang der Bürgerkriege betrifft, so finden sich darüber nur zwey Zeugen, die an sich ohne Gewicht sind, und sich dazu noch widersprechen; nämlich Virgil (37) scheint durch den Zusatz arce Monoeci descendens die Meeralpen zu bezeichnen; Petronius Arbiter aber, oder wer sonst der Verfasser des bey seinem Satiricon stehenden Gedichts de bello civili seyn mag (v. 141 seqq.), giebt die Grajischen Alpen an. (38)

Endlich wird auch des kleinen St. Bernhard als Uebergangspunctes eines Römischen Heeres gedacht. Als nämlich im Jahre 711 im Mutinensischen Kriege M. Antonius, welcher den D. Brutus in Mutina belagert hatte, bey dieser Stadt von den Heeren der Consuln Hirtius und Pansa und des Prätors Octavianus geschlagen war,

35) Vergl. Précis des événemens militaires par le comte de Mathieu-Dumas, à Paris 1816. Tome IV., p. 349.

36) Auch Polyaen strat. VIII., 23, 2 erwähnt dieses Alpenübergangs Cäsars und spricht von einer Theilung des Heeres, um die angreifenden Völker zu umgehen. Allein dieser Seitenzug wurde, begünstigt durch dichten Nebel, in geringer Entfernung ausgeführt, wie aus den Nebenumständen erhellt. Uebrigens widerspricht Polyän Cäsars eigener Erzählung, indem er behauptet, nach diesem Zusammentreffen mit den Feinden sey das Heer ohne Kampf über die Alpen gegangen.

37) Aen. VI., 831.

38) Plut. vit. Caes. c. 32 bemerkt nur, daß Cäsar seine Legionen habe über die Alpen führen lassen.

so entfloh er mit dem Reste seiner Truppen über die Meeralpen. (39) D. Brutus verfolgte ihn zwar, blieb aber weit hinter ihm zurück und nahm seinen Weg durch das Transpadanische Gallien. Im Transalpinischen Gallien standen Aemilius Lepidus und Plancus. Diese gingen dem Antonius, jedoch nicht vereinigt, entgegen. Da wußte es dieser dahin zu bringen, daß Lepidus Vorhut zu ihm überging; dann folgte Lepidus nach. Plancus zog sich an die Isere zurück, und setzte sich bei Cularo (Grenoble) fest. Brutus, der sich mit ihm vereinigen wollte, konnte dahin keinen kürzern Weg nehmen, als den über die Grajischen Alpen; daß er ihn aber wirklich genommen, und sich mit Plancus vereinigt habe, erhellt aus Strabo sowohl, als auch aus Cicero's Briefen. (40) Nur blieb die Vereinigung ohne Erfolg; denn die Republik war schon dem Untergange geweiht. — So viel ist von den Alpen vor Augustus bekannt.

Im Zeitalter des Augustus, als ganz Gallien Römische Provinz geworden war, als Cäsar die Römischen Adler gen Britannia und über den Rhenus getragen hatte, verbreitete sich auch eine genauere Kenntniß von den Alpen, und das Graunvolle derselben, welches bis dahin durch Rede und Schrift unterhalten oder vermehrt worden war, schwand mehr und mehr. Die Bewohner derselben wurden gezwungen, sich unter Rom's Herrschaft zu beugen, die Straßen in denselben wurden befestigt, und durch Römische Colonien wurden die Uebergänge gesichert und die trotzigen Alpenvölker im Zaum gehalten. Indeß hatten ohne Zweifel früher schon einzelne Reisende, wohl nicht ohne große Gefahr, dieselben besucht. Führte doch Hoffnung des Gewinns den Römischen Kaufmann in das unwirthbare Germanien, wie hätte solches nicht in den Alpen geschehen mögen, da schon um die Zeit, als Hannibal in Italien einfiel, Römische Colonien am Padus im Angesicht der eisbedeckten Bergkette unter Völkern sich erhoben, welche jene natürliche Gränze Italiens nicht für unübersteiglich hielten, die vielmehr fortwährend mit ihren Transalpinischen Stammesgenossen in Verkehr standen. Wir haben aber sogar bestimmte Kunde von Reisenden, die nicht kaufmännischen Gewinnes wegen, sondern von edler Wißbegierde geleitet und von dem Gedanken, daß zu genauer Kenntniß kriegerischer Begebenheiten nur eine sorgfältige Landeskunde führen könne, sich den Gefahren solcher Wanderung unterzogen; Polybius und Posidonius. Leider aber ist der Theil der Schriften der ersteren, worin er die Landeskunde der Alpenländer lieferte, verloren gegangen und nur Bruchstücke seiner mühevollen Untersuchungen haben sich

39) Cicer. epp. ed Schütz, Tom. VI., ep. 820.825.840. Appian de bell. civ. III., 83.

40) Strabo IV., 6 §. 7. Brutus mußte den Salassern den freien Durchzug bezahlen. Cic. epp. Tom. VI. ep. 847. Appian III., 81.

uns bey andern Schriftstellern erhalten. (41) Auch Posidonius, ein Rhodier von Geburt und Zeitgenosse des C. Marius, bereiste die Alpen und Gallien zum Behuf seines historischen Werkes, welches Polybius Geschichtsbücher fortsetzte. Aber auch von seinen Schriften finden sich nur geringe Bruchstücke bey Strabo und Plutarch, die uns den Verlust derselben um so schmerzlicher empfinden lassen.

Wir müssen also dem Strabo zunächst Dank wissen, daß er uns aus den Schriften jener Männer Nachrichten über die westlichen Länder Europens erhalten hat. Er wird dadurch die Hauptquelle des Alterthums über die Landeskunde jener Gegenden. In Hinsicht auf die Alpen aber ist es für uns von ungemeiner Wichtigkeit, daß Polybius, nach Strabo's (42) Bericht, nur vier Wege über dieselben nennt, und folgendermaaßen bezeichnet: 1) durch Ligurien am Tyrrhenischen Meere — also über die Meeralpen; die via Aurelia und Aemilia. 2) Durch das Land der Tauriner d. i der Mont Genèvre — Straße des Pompejus. 3) Durch die Salasser — d. h. das Thal von Aosta; die Alpis Graja — kleiner St. Bernhard. 4) Ueber die Rhätischen Alpen, — von Mailand nach Chur; der Splügen. (43) Nach Polybius Erzählung von Hannibals Heerzug, wurde derselbe von Bojern geführt, (44) die mit ihm im Bündniß standen und durch ihn Befreiung vom Römischen Joche erwarteten. Es läßt sich also wohl annehmen, daß sie ihn nicht gegen ihr eigenes Interesse auf einen unbekannten und ungebahnten Weg geführt haben, und daß einer von den vier Wegen des Polybius der sey, welchen Hannibal einschlug. So sah auch Strabo die Sache an, obwohl er nicht die rechte Wahl traf. Von jenen vier Wegen konnte Hannibal den ersten nicht nehmen, weil er sich nur in Italien mit den Römern in einen Kampf einlassen wollte, und daher ein Zusammentreffen mit dem Consul Scipio, der an der Mündung des Rhodanus stand, vermied. Aber auch der vierte Weg kann es nicht seyn. Wie hätte Hannibal dahin gerathen können? Die Bojer werden ihn auf diesen Umweg schwerlich geführt haben;

41) Von seiner Person und seinen Verhältnissen wird unten weitläuftiger zu reden seyn.

42) Strabo lib. IV. in fin.

43) Verworren und gegen alle Zeugnisse des Alterthums ist die Aufzählung der Alpenpässe, welche Servius in comment. ad Virg. Aen. X. 13 aufführt und aus Varro entlehnt haben will. Quas (Alpes) quinque viis Varro dicit transiri posse; Una, quae est juxta mare, per Liguras; altera, qua Hannibal transiit; tertia, qua Pompejus ad Hispaniense bellum profectus est; quarta, qua Hasdrubal de Gallia in Italiam venit; quinta quae quondam a Graecis possessa est, quae exinde Alpes Graecae appellantur.

44) Es ist unbegreiflich, wie der sorgfältige d'Anville in den Irrthum gerathen konnte, gegen Polybius und Livius zu behaupten, Hannibal sey von Taurinern geführt worden. Auch der Graf Fortia d'Urban hat diese irrige Ansicht.

auch möchte Hannibal, der nach Polybius nicht unüberlegt den kühnen Zug antrat, ihnen dahin schwerlich gefolgt seyn. Also bleiben nur der zweite und der dritte Weg, der über den Genevre und der über den kleinen St. Bernhard, übrig. Beide Wege sind uns in den Itinerarien mit Angabe der Entfernungen von Ort zu Ort erhalten. Der erste mit der Ueberschrift a Mediolana per Alpes Cottias Arelate führte über Turin, Segusio (Susa), Brigantio (Briançon), Eburodunum (Embrûn), Vapincum (Gap), Segustero (Sisteron), Apta Julia (Apt), Cabellio (Cavaillon) nach Arelate (Arles). Bey Vapincum trennte sich von dieser Straße eine andere, welche die Itinerarien a Mediolano per Alpes Cottias Viennam überschreiben. Diese führte von Vapincum über Mons Seleucus, Lucus Augusti (Lûc), Dea Vocontiorum (Die), Augusta (Aoufta bey Crest), Valentia (Valence), Ursoli (St. Vallier) nach Vienna. Der andere Weg führt in den Itinerarien die Ueberschrift a Mediolano per Alpes Grajas Viennam, und zog sich über Eporedia (Ivrea), Augusta Praetoria (Aosta) an der Dora Baltea hin über Arebrigium (St. Didier), Ariolica (La Tuille) zum Isere-Thal über Axuma (Aime) Darantasia, ad Publicanos (bey Conflans), Mantala (bey Montmeillan), Lemincum (Chambery), Lavisco (bey Chevelû), Augustum (Aouft bey St. Genis) und Bergusium (Bourgoin) nach Vienna.

Daß Livius den Hannibal im Ganzen den erstern Weg, über die Cottischen Alpen, ziehen lasse, ist unzweifelhaft, und von seinen Auslegern größtentheils anerkannt. (45) Daß Polybius Erzählung nicht mit den Cottischen Alpen zu vereinigen sey, ist eben so von allen sorgfältigeren Forschern erkannt worden; aber darin begingen sie zum Theil einen Irrthum, daß sie den großen St. Bernhard statt des kleinen nahmen, theils

45) Strabo folgt der Meinung seines Zeitgenossen Livius. Das ist zu sehen aus dem Zusatz zum zweiten, von Polybius angegebenen Wege — εἶτα τὴν διὰ Ταυρίνων, ἣν Ἀννίβας διῆλθεν. Wären es Worte des Polybius, so würde derselbe seiner eigenen, im dritten Buch seiner Geschichte, aufgestellten Meinung widersprechen. Coray's französische Uebersetzung dieser Stelle mag neuere französische Gelehrte verleitet haben, auf dieselbe großes Gewicht zu legen. Coray übersetzt: un autre (passage) qui est celui par lequel Annibal passa et qui traversa le pays des Tauriniens. Vergl. Letronne im Journal des savans. Janv. 1819 pag. 25. Dieser Gelehrte sucht seine Meinung, im Journ. des savans, Decbr. 1819 pag. 754, durch die Behauptung zu stützen, daß, wenn man das ἣν Ἀννίβας διῆλθεν nicht für Worte des Polybius annehmen wolle; man auch den ersten Zusatz zu dem διὰ Λιγύων μέν — ἣν ἔγγιστα τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει, und den zweiten am Ende der ganzen Stelle ἁπάσας κρημνώδεις nicht für Zusätze des Polybius gelten lassen könne; welches ihm aber widersinnig erscheint. Er kann sich nicht überzeugen, daß der umständliche und genaue Bericht eines Schriftstellers mehr Berücksichtigung verdiene, als ein zweifelhafter Zusatz zu einem bloßen Auszuge aus dessen Schriften

weil der kleine Bernhard in den letzten Jahrhunderten weniger besucht und weniger bekannt war, theils weil Strabo's und Cäsar's Nachrichten ganz übersehen wurden. Strabo (46) nämlich sagt, aus dem Thale der Salasser, jetzt Thal von Aosta, führten zwar zwey Wege über die Alpen; jedoch setzt er hinzu, daß der über die Penninischen Alpen (großer St. Bernhard) Lastthieren unzugänglich, der hingegen, welcher durch die Centronen (Isere-Thal, kleiner St. Bernhard) führe, bequemer sey. (47) Auch wissen wir durch Cäsar, (48) daß der Weg über den großen Bernhard zu seiner Zeit noch wenig im Gebrauch war, und erst damals gangbar gemacht wurde. Also stehen sich die beiden Hauptquellen der Geschichte des Alpenübergangs Hannibals, Polybius und Livius, hier entgegen, und es bleibt zu untersuchen übrig, welcher von Beyden überhaupt größeren Glauben verdient.

46) Strabo IV. c. 6, §. 7.

47) Ebenso widerspricht Livius denen, welche annehmen, daß die Penninischen Alpen ihren Namen von dem Uebergange der Punier erhalten hätten. Liv. XXI, 38. Auf der Höhe des großen St. Bernhard stand ein Tempel, in welchem ein Gott, Peninus, von den Eingebornen verehrt wurde. Der Name Peninus wird von dem Celtischen Worte Penn oder Pinn — das Höchste, die Spitze — abgeleitet. Die Römer machten daraus einen Jupiter Penninus und mons Jovis (nachher Mont Joux); und weil sie die Ableitung des Worts nicht kannten, so hielten sie es für gleichbedeutend mit Poenipus. Vergl. Ebel's Anleitung, die Schweiz zu bereisen unter dem Art. Bernhardsberg. — Auch auf dem kleinen Bernhard befand sich im Alterthum ein Tempel und jetzt steht dort eine colonne de Joux (columna Jovis) von röthlichem Granit 20 F. hoch und 7 F. im Umkreise; daher wohl der Name Mont Juvet. Nach Petronius im Gedicht de bello civ. v. 143 war dort ein Heiligthum des Hercules. Allein auf dieses Zeugniß ist kein großes Gewicht zu legen; der Verfasser folgt wahrscheinlich der alten Sage von Hercules Zuge. — Da aber auf beiden Höhen Tempel standen, so kann daraus wohl eine Verwechselung der beiden Gebirge hervorgegangen seyn, wie Albanis Beaumont behauptet, in description de la Savoye. Tom. I. pag. 23.

48) De bello Gall. III., 1.

II.

Von den Quellen der Geschichte des Alpenüberganges Hannibals.

Es sind nur zwey Schriftsteller auf uns gekommen, in deren durch die Zeit traurig verstümmelten Werken, sich zusammenhängende Beschreibungen jenes denkwürdigen Heerzuges finden, und die daher als die einzigen Quellen der Geschichte desselben angesehen und benutzt werden müssen: Polybius und Livius. Denn was sich zerstreut bey andern Schriftstellern, als Appian, Frontin, Silius Italicus, Ammianus Marcellinus, findet, ist entweder höchst geringfügig, oder es ist aus jenen, und beym Silius und Ammianus namentlich aus dem Livius, geschöpft. Auch ist die Lebensbeschreibung Hannibals, welche wir unter Cornelius Nepos Namen besitzen, theils nur sehr kurz und dürftig, da sie entweder Auszug aus einem größern Werke, oder Vorarbeit zu solchem ist; theils gewinnt sie dadurch nicht sehr an Zuverlässigkeit, daß sich der Verfasser auf zwey Biographen Hannibals, als Freunde und Begleiter desselben, Silenus und Sosilus (1) beruft, die von zweifelhaften oder gewiß doch von sehr ungleichem Gehalt gewesen sind; indem der erstere nur, aber von einem in dieser Sache zweideutigen Zeugen gerühmt, (2) der andere (3) aber von einem sichern Gewährsmann (4) unbedingt verworfen wird. Somit wenden wir uns zurück zu den beiden obgenannten Schriftstellern, um unter ihnen eine Vergleichung ihres historischen Werthes und Gehaltes anzustellen.

1) Corn. Nep. vit. Hann. c. 13. Hujus bella gesta multi mem. prodid. sed ex his duo, qui cum eo in castris fuerunt simulque vixerunt etc. — Wer die Biographie mit Aufmerksamkeit liest, wird finden, daß so kein Römer vom Hannibal schreiben konnte; wohl aber ein Silenus und Sosilus. Vorzugsweise ist der Ausgang des vierten Capitels zu vergleichen.

2) Cic. de divin. I., 24. Hoc idem in Sileni, quem Coelius sequitur, Graeca historia est; is autem diligentissime res Hannibalis persecutus est. Vielleicht ist er derselbe, der von Stephanus Byzantinus s. v. Παλικη genannt wird. Vergl. dazu Holstenii not. in Steph. p. 238. Auch Athenaeus XII. — Er darf nicht verwechselt werden mit Philinus, der nur über den ersten Punischen Krieg schrieb. Vergl. Diodor. Sic. XXIII. ecl. 8; XXIV. ecl. 3, ed. Wesseling Tom. II. pag. 502.509.

3) Im Leben des Hannibal bey Corn. Nepos wird Sosilus ein Lakedämonier genannt. Diodor erwähnt eines Iliers Sosilus. XXIV. ecl. 3. ed. Wess. Tom. II. p. 513. Σώσιλος ὁ Ἴλιος τὰ περὶ Ἀννίβαν ἔγραψεν, ἐν βιβλίοις ἑπτά.

4) Polyb. III., 20. Οὐ γὰρ ἱστορίας, ἀλλὰ κουρεακῆς καὶ πανδήμου λαλιᾶς κ. τ. λ.

Polybius, Sohn des Lykortas, eines ausgezeichneten Staatsmannes und Kriegers im Achäischen Bunde, wurde 548 d. St. R. zu Megalopolis in Arkadien geboren. Er war durch seine Erziehung in des großen Philopömenes Schule, durch seine Reisen und seine Theilnahme an Staats- und Kriegsgeschäften zu einem ächten Geschichtsschreiber gebildet. Aber sein heller und unbefangener Sinn machten ihn dazu besonders geschickt. Polybius überlebte den Untergang der Freiheit seines Vaterlandes. Denn als die Römer, obwohl Griechenland schon ein Spielball in ihren Händen war, gegen 1000 Achäische Männer, die noch von Tugend und Vaterlandsliebe beseelt waren, gen Rom entführten, damit Griechenland ihnen als leichtere Beute zufiele; so war unter diesen Männern, ihm selbst zum Ruhm, uns zum Vortheil, auch Polybius. In Rom wurde er bald mit den ersten Männern bekannt, den Scipionen aber eng verbunden. So standen ihm die besten Quellen bey seinen historischen Forschungen offen. Als Reisender aber sah er die Alpen, Hispanien und Afrika, genaue Bekanntschaft suchend mit den Ländern und Völkern, wo große historische Ereignisse vorgefallen waren.

In seiner allgemeinen Geschichte, welche den Zeitraum vom zweiten Punischen Kriege bis auf die Eroberung Carthago's umfaßt, (5) behandelt er mit Vorliebe den zweiten Punischen Krieg, in welchem, wie er mit Recht meint, das Schicksal der Welt entschieden wurde. Keinen Umstand übergeht er, der dazu dienen kann, die Begebenheiten dieses Kampfes in das helleste Licht zu setzen. Seine Wahrheitsliebe leuchtet überall hervor; darum ist sie auch nie in Zweifel gezogen worden, und wenn man ihm auch einige Partheilichkeit für Rom, da wo es sein Vaterland nicht berührte, Schuld gegeben hat, so hat man doch wiederum nicht geleugnet, daß er auch in solchen Stellen die Wahrheit stets wenigstens andeutet. In dem zweiten Punischen Kriege zieht dann besonders Hannibals Zug von Hispanien nach Italien seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Die geistige Größe des Carthagischen Feldherrn, die kühne Unternehmung, womit derselbe den wohlangelegten Plan des Römischen Senats durchkreuzte, dazu die lächerlichen und widersprechenden Erzählungen von diesem Zuge, welche viele Schriftsteller verbreitet

5) Appian de rebus Punicis. 132.
Polyb. III. 32. Das 36ste und das 39ste Buch enthielten die Geschichte des dritten Punischen Krieges. — Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, des Polybius Geschichte habe nur den 53jährigen Zeitraum vom zweiten Punischen Kriege bis auf das Ende des Königs Perseus von Makedonien umfaßt. Vergl. Fuhrmanns Handbuch der classischen Litteratur, 2ter Band 2te Abtheil. S. 247. Polybius erklärt am Anfange des dritten Buches diesen Zeitabschnitt nur für den wichtigsten in seiner Geschichte, weil in demselben die Römische Weltherrschaft begründet wurde. Auch erwähnt er im vierten Capitel desselben Buchs wirklich einer weiteren Ausführung seines Werkes.

hatten, bewogen ihn, diesen Gegenstand mit besonderer Genauigkeit zu erzählen. Dabey ist nicht zu übersehen, daß Polybius, weil er für Griechen schrieb, (6) denen zu seiner Zeit der Westen Europens fast ganz unbekannt war, der Meinung ist, daß ihnen aus bloßen Namen von Oertern, Flüssen und Städten, auf welche einige Schriftsteller mit Recht hohen Werth legten, eben so wenig Belehrung hervorgehen würde, als aus leeren Tönen, die, ohne einige Bedeutung, allein nur das Ohr berühren. (7) Polybius scheint deshalb absichtlich die Namen einzelner Völker, Oerter und Flüsse übergangen zu haben, welche seine späteren Leser, hätte er sie hinzugefügt, bey manchen Ortsbestimmungen in keinem Zweifel gelassen haben würden. Doch auch durch das, was er giebt, kann man bey aufmerksamem Studium und sorgfältiger Vergleichung seiner Erzählung mit der Beschaffenheit der beschriebenen Gegend, selbst im Einzelnen, zu entschiedener Gewißheit kommen, wie die scharfsinnigen Untersuchungen des Generals Melville und de Luc's beweisen.

Uebrigens kam Polybius im Jahr 587 d. St. nach Rom, also etwa 35 Jahre nach Hannibals Abzuge aus demselben. Er konnte also in einem Alter von ungefähr 40 Jahren die Alpen bereisen, und noch Greise von 70 und einigen Jahren sprechen, die als 20jährige Jünglinge Augenzeugen des Carthagischen Alpenzuges gewesen waren. Darum kann man kein Mißtrauen in seine eigene Angabe setzen, worin er dieses versichert. (8)

Livius, aus Padua oder der Umgegend gebürtig, schrieb seine reichhaltige Römische Geschichte im Zeitalter des Augustus, den er überlebte. Für die Geschichte des zweiten Punischen Krieges benutzte er vielfache Quellen, die er zum Theil nennt, und stellte aus ihnen mit vieler rhetorischer Kunst und hoher Anmuth ein Ganzes zusammen. Diese Quellen mögen wohl sehr ungleichen Gehaltes gewesen seyn, und Livius scheint auch nicht mit strenger Kritik verfahren zu seyn. So benutzte er vorzüglich das Werk

6) Polyb. I., 3.

7) Polyb. III., 36. Polybius glaubt, habe man sich nur die Lage der Hauptheile der Erde nach den vier Himmelsgegenden gemerkt, darauf die einzelnen Erdtheile unter jene Himmelsgegenden vertheilt, und auf solche Weise eine Vorstellung von der Lage jedes Landes gewonnen: so könne man leicht zu einer gewissen Bekanntschaft mit sonst unbekannten Gegenden gelangen.

8) Die höchst wichtige Stelle mag hier unverstümmelt einen Platz finden, Polyb. III., 48 in fine. Ἡμεῖς δὲ περὶ τούτων εὐθαρσῶς ἀποφαινόμεθα, διὰ τὸ περὶ τῶν πράξεων παρ' αὐτῶν ἱστορηκέναι τῶν κατατετευχότων τοῖς καιροῖς, τοὺς δὲ τόπους κατωπτευκέναι καὶ τῇ διὰ τῶν Ἄλπεων αὐτοὺς κεχρῆσθαι πορείᾳ γνώσεως ἕνεκα καὶ θέας Vergl. auch Gibbon in den miscellaneous Works, Vol. III. pag. 200.

des Fabius Pictor, der freilich unter seinen Landsleuten großes Ansehen genoß, (9) den aber Polybius der Partheilichkeit für die Römer beschuldigt. (10) Auch den L. Cincius Alimentus nennt er als Gewährsmann, welcher behauptete, als Hannibals Gefangener von ihm selbst über seinen Feldzug Kunde erhalten zu haben. (11) Ferner beruft sich Livius öfter auf den L. Coelius Antipater, (12) der zur Zeit der Gracchen lebte, (13) und vom Cicero an verschiedenen Stellen gelobt wird. (14) Endlich aber entlehnte Livius Vieles vom Polybius, den er auch zuweilen nennt. Davon mag man sich leicht überzeugen bey Vergleichung des dritten Buches der Geschichte des Polybius mit dem 21sten Buch des Livius; (15) nicht bloß derselbe Inhalt, sondern auch dieselben Ausdrücke und Wendungen finden sich wieder. Leider aber benutzte Livius den Polybius auf besondere Weise; denn bald läßt er wesentliche Umstände aus, bald schiebt er durch aus fremdartige Theile ein, häufig wird er durch die eigene geographische Unkunde irre geleitet. Durch solche Zusätze oder Aenderungen in Polybius Erzählung, der er doch im Allgemeinen wörtlich folgt, setzt sich Livius natürlicher Weise mit sich selbst in Widerspruch und bringt völlige Ungereimtheiten hervor.

Stellen wir daher diese beyden Historiker nach ihrem schriftstellerischen Werthe in Vergleichung, so wird der Römer, wenn man Gründlichkeit und Treue für die erste und wesentlichste Tugend eines Geschichtschreibers hält, von dem Griechen bey weitem darin übertroffen, so sehr auch des Livius Darstellung, im Vergleich mit des Polybius wässerigter Breite, alle Leser anziehen und gewinnen, und für alle Zeiten ein immer unerreichtes Muster bleiben wird. Man kann eine solche Parallele zwischen Beiden nicht treffender aufstellen, als es Gibbon gethan hat. (16) Darum, und weil Gibbon's Worte wohl immer ihren Werth behaupten werden, mag dieselbe hier einen Platz finden.

9) Er war Römischer Senator und wurde nach dem unglücklichen Treffen bey Cannä von seinen Mitbürgern nach Delphi geschickt, um die Pythia über das Ende des Unheils, so das Römische Volk seit Jahren getroffen, zu befragen. Liv. XXIII., 11. App. Hann. 27.

10) III., 8.9.

11) Liv. XXI., 38. Gibbon, a. a. O., hat diese Behauptung des Cincius sehr in Zweifel gezogen.

12) Liv. XXI., 38, 46, 47. XXII., 31.

13) Valer. Max., I, 7.6.

14) Cic. Brutus 26. Orator 69. De oratore II., 12.13. De legibus I., 2. Nach de divin. I. 24 folgte er dem Silenus, den auch Livius nennt XXVI., 49, von welchem schon oben geredet ist. Daß sich Livius übrigens in der Geschichte des zweiten Punischen Krieges noch auf viele andere Historiker vor ihm beruft, ist bekannt; die hier genannten sind nur für den Alpenzug Hannibals von einiger Bedeutung.

15) De Lüc stellt S. 197 ff. diese Capitel in Französischen Uebersetzungen einander gegenüber. Noch mehr fällt ihr Verhältniß in die Augen, wenn man sie im Original vergleicht.

16) Miscellaneous Works. Basil, printed and sold by Tourneisen 1796. Vol. III., pag. 199.

„Niemand bewundert mehr als ich die historischen Talente des Livius; den erhabenen Gang seiner Erzählung, welche die Ereignisse rasch, doch ohne Verwirrung und Uebereilung, auf einander folgen läßt, und die gleichmäßig sich erhaltende Kraft seines Styls, welche seine Leser aus ihren Gemächern auf den Schauplatz selbst versetzt. Hier aber muß man ihn als Redner unbeachtet lassen, und nur auf ihn als historischen Zeugen sehen. In dieser Rücksicht betrachte ich ihn nur als einen Gelehrten, welcher, im Schulstaube aufgewachsen, unbekannt mit der Kriegskunst, nachlässig in der Erdbeschreibung, zweyhundert Jahre nach Hannibal gelebt hat.“

„In der ganzen Erzählung von Hannibals Alpenzuge fühle ich es, daß Livius durch eine romantische Dichtung vielmehr die Phantasie hat ergötzen, als dem Verstande durch eine wahre und vernünftige Geschichte hat genügen wollen. Der Gott, (17) welcher dem Carthagischen Feldherrn erschien, diese Gebirge, (18) jedem andern unzugänglich außer ihm, der Essig, womit er die Felsen spaltete; alle diese Thatsachen sind ohne Kritik und ohne Mißtrauen erzählt. Wir glauben den Homer zu lesen, und den Heldenthaten des Achilleus zu folgen.“

„Beym Polybius hingegen ist alles zusammenhängend, einfach und ungeschmückt. Sein richtiger Verstand, der in seinem Zeitalter und unter den Griechen ungewöhnlich war, verbunden mit einer damals noch seltenern Phantasielosigkeit, ließ ihn leicht das Wahre, welches er gründlich kannte, der Anmuth vorziehen, welche er darum vielleicht noch mehr verachtete, weil er sie zu erreichen unfähig war. Er hatte selbst das Land zwischen dem Ebro und Po mit aufmerksamem und einsichtsvollem Auge untersucht. Er konnte dort alle köstlichen Ueberreste mündlicher Ueberlieferung sammeln, welche sechszig Jahre noch nicht vernichtet hatten; er konnte sich in jener Gegend mit Greisen unterhalten, welche in ihrer Jugend sich dem Heerzuge Hannibals widersetzt oder unter seinen Fahnen gekämpft hatten. Er hatte diese schwierige Reise in der besondern Absicht unternommen, um sich über die Gegenden zu unterrichten, und anstatt aller der Fabeln, womit das Publicum überfluthet wurde, eine wahre und einfache Geschichte dieses denkwürdigen Feldzuges der Carthager zu liefern. (19) Das Werk, welches er uns hinterlassen hat, ist die Frucht dieses Entschlusses. Um diese Vergleichung zu beendigen, habe ich nur noch eine Bemerkung hinzuzusetzen, nämlich, daß es eben so schwer ist, den Livius mit sich selbst, als mit seinem Gegner zu vereinigen. Die Widersprüche und Dunkelheiten, welche er in seine Erzählung eingestreut hat, machen den geschicktesten Erdkundigen Schwierigkeiten. In der Erzählung des Polybius aber ist Alles deutlich und zusammenhängend.“

17) Liv. XXI., 22. 18) Id. ibid. c. 37. 19) Polyb. III., 48.

III.

Von den bisherigen Bearbeitungen der Geschichte des Alpenzuges Hannibals.

Es ist schon erwähnt worden, daß die Zahl der Bearbeitungen unseres Gegenstandes sehr groß und die Verschiedenheit der Resultate, zu welchen sie geführt haben, sehr bedeutend sey. Indeß sind die frühesten Untersuchungen größtentheils gelegentlich bey der Bearbeitung anderer historischen Aufgaben angestellt worden, und vornehmlich haben die Schriftsteller, welche der Geschichte des Ursprungs der Stadt Lyon nachforschen, auch Hannibals Alpenzugs gedacht. Da aber die Anzahl der Geschichtschreiber, welche die Stadt Lyon gefunden hat, groß ist, und die meisten auch immer nur eine und dieselbe verkehrte Ansicht von Hannibals Zuge aufgestellt haben, so sollen hier nur die vorzüglichsten von ihnen namhaft gemacht werden. Uebrigens schien die Anordnung nach der Zeitfolge am zweckmäßigsten zu seyn.

1. Symphorien Champier de origine civitatis Lugdunensis. Lugduni 1508. Gerieth vornehmlich darüber in Irrthümer, daß er das Leben des Hannibal von Donatus Acciajolus für eine Arbeit des Plutarch hielt, und demselben folgte. Er glaubte daher, die Carthager müßten das Land zwischen der Rhone und Saone durchzogen haben. — Eben so wenig bedeuten, ob sie gleich jenes Leben des Hannibal seinem wahren Verfasser beilegen, und von demselben nicht mehr als Quelle Gebrauch machen, die folgenden beiden Schriftsteller.

2. Guil. Paradin de Cuiseaux mémoires de l'histoire de Lyon. á Lyon 1574. Fol. vermehrt von Claude Rubis 1625; der auch eine histoire veritable de la ville. de Lyon, á Lyon 1604 Fol. schrieb.

Viel bedeutender ist

3. La totale et vraie description de tous les passaiges, lieux et destroictz, par lesquels on peut passer et errer des Gaules ès Italies, et signamment par où passèrent Hannibal, Julius César et les très-chrestiens, magnanimes, et très-puissans roys de France Charlemaigne, Charles VIII., Louys XII. et le très-illustre roy François, à présent régnant, premier de ce nom. Es sind noch einige kirchenhistori-

sche Schriften angehängt; am Ende: à Paris 1515 aux frais de Toussaint Denys. Auf dem ellften Blatte wird für den Weg des Hannibal das Thal von Tarentaise, der Berg Jouvet und das Thal von Aosta angegeben. Diese Schrift scheint Paul Jovius gekannt und benutzt zu haben. Vergl. historiarum sui temporis lib. XV. pag. 297 in opp. quotquot extant omnia. Basil 1578 Fol. — Sancti Bernardi alpes, quas Caesar summas appellat, quondam a transitu Graecorum atque Herculis Grajae nuncupatae, quae ab Eporedia per Augustam Praetoriam atque Oetodurum Veragrorum in Centrones Gallos et loca Allobrogum Lemano lacu proxima perducunt superanturque duobis jugis, quorum alterum a dextris sub Ocello vetere oppido montem Jovis, alterum a laeva Jovettum recenti vocabulo appellant. *Has rupes* ignibus acetoque Annibalem perfregisse multi opinantur; - - - quamquam Livius de transitu Annibalis ambigens, non Grajis sed Poeninis eum trajecisse memoriae prodat.

4. Jos. Simleri Vallesiae et Alpium descriptio. Tiguri 1574. 8. Lugd. Bat. 1633. 16. — Simler sucht den Livius mit dem Polybius zu vereinigen, verwirft die Meinung, daß Hannibal über die Penninischen Alpen gegangen sey, und erklärt sich nur für den Genevre oder Cenis.

5. Ph. Cluverii Italia antiqua. Lugd. Bat. 1624 Fol. Tom I. lib. 1, c. 33 p. 363. Hannibal quo itinere Alpeis transierit. Cluver nahm zuerst für Σκόρας bey Polyb. III., 49 Ἰσάρας an. Er folgt auch in seiner Untersuchung hauptsächlich dem Polybius, und sagt vom Livius: mirari ego satis nequeo, quae causa fuerit Livio, cur is Polybii, quem alio qnin non in hac modo de Hannibalis transitu, sed et in cunctis ceteris rebus Romanis ad verbum ferme transscripsit, auctoritatem fidemque damnans et oppugnans, longe diversissimo itinere, Hannibalem per Cottias Alpes in Taurinos primum omnium descendisse tradiderit. Cluver läßt dann den Hannibal von der Insel der Allobroger über Seissel an der Rhone, Crüsseilles und la Roche nach Martinach (also über den unwegsamen Büet) und somit über den großen Bernhard ziehen.

6. Honoré Bouche chorographie et histoire chronologique de Provence. II. Vol. Fol. à Aix 1664. — Im ersten Bande p. 396 findet sich eine Abhandlung du passage d'Annibal dans les Gaules, darin wird der Rhoneübergang des Carthagischen Heeres zwischen Avignon und Orange gesetzt, und für das Delta des Polybius das Land zwischen der Isere und Rhone genommen.

7. Petr. Labbe dissertatio de itinere Annibalis, cum epist. hist. de Lugduno. Lugd. 1664. 4.

8. Claude François Menestrier, S. J. bearbeitete vielfältig Hannibals Alpenzug:

1) Du passage d'Annibal in der Schrift: Les divers caractères des ouvrages historiques etc. à Lyon 1694. 12.

2) In einer Abhandlung vor seiner mit vieljährigem Fleiße gearbeiteten histoire civile et consulaire de la ville de Lyon etc. à Lyon 1696 Fol.

3) In zwey Briefen, worin er seine Ansicht gegen die Angriffe anderer, besonders gegen Collet, vertheidigt. Sie finden sich im Journal des Savans pour l'année 1697 Tome 25 p. 422 & 645. — Der gelehrte Jesuit ließ sich durch die Lesart Arar bey Livius (XXI., 31) und durch Casaubonus Conjectur Ἀραρος anstatt Σκόρα; (Polyb. III., 49), verleiten, das Land zwischen der Saone und Rhone für die Insel der Allobroger zu halten. Er will wissen, daß in alter Zeit beyde Flüsse in einiger Entfernung von einander durch einen Canal verbunden gewesen wären. Er läßt daher Hannibal bey Lyon über die Rhone, durch die Landschaft Bressa auf Ger, und durch Wallis über den großen Bernhard gehen. Er glaubt, den Livius dem Polybius näher zu bringen, wenn er annimmt, jener habe die Dûrance mit der Dora Baltea verwechselt.

9. Philibert Collet commentaire sur les statuts de Bresse. à Dijon 1698 Fol. In der Einleitung zu dieser Schrift sucht Collet die Unhaltbarkeit der Annahme darzuthun, daß Hannibal durch Bresse gegangen sey; und verwirft Livius Auctorirät, weil sein Bericht Verwirrung und Widersprüche enthalte.

10. Histoire général de Languedoc etc. par deux religieux Benedictins (Claude de Vic et Joseph Vaisette) IV. Vol. à Paris 1730—42. Im ersten Theil findet sich in einer Note von Vaisette eine Untersuchung über den Ort, wo Hannibal über die Rhone ging.

11. Histoire Romaine de puis la fondation de Rome etc. par Catrou et Rouillé. à Paris 1730 suiv. 4. Die darin aufgestellten Behauptungen sind von den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte. Halle. 4. 10r Thl. S. 568 ff. aufgenommen.

12. J. P. des Ours de Mandajors wurde besonders durch die Bemerkung, daß Livius Vieles vom Polybius entlehnt habe, veranlaßt, über Hannibals Zug Untersuchungen anzustellen:

1) Du camp d'Annibal sur les bords du Rhône. Steht im Auszuge in der histoire de l'académie royale des inscriptions. Tom. III. pag. 99—102. à Paris 1723.

2) Nouvel examen de la route d'Annibal entre le Rhône et les Alpes. In der histoire de l'académie roy. des inscriptions. Tom V. à Paris 1729.

3) Histoire de la Gaule Narbonnaise. à Paris 1733. 12.

M. findet durch die Berechnung der von Polybius angegebenen Maaße, daß Hannibal nur zwischen Orange und Avignon über die Rhone gegangen seyn könne. Das Land zwischen der Isere und Rhone ist das Delta; und Hannibal wurde am Fuße der Alpen von Allobrogern angegriffen. Livius irrt sich, wenn er Hannibal nach der Friedensvermittelung bey den Allobrogern zu den Tricastinern kommen läßt. Hannibal wurde von Allobrogern bis an den Fuß der Alpen begleitet.

13. Panégyrique de la ville d'Arles etc. par le pere Fabre de Tarascon. à Arles 1743. 12. S. 65—77 findet sich eine dissertation sur le passage du Rhône par Annibal. Darin wird behauptet, daß alle früheren Bearbeiter dieses Ereignisses den Ort, wo die Carthager an die Rhone kamen, mit der Stelle, an welcher sie über dieselbe gingen, verwechselt hätten. Nach des Verfassers Meinung kam Hannibal sieben oder acht Lieues oberhalb der Mündung der Rhone an den Fluß; Hanno ging bis zu den Inseln von Roquemaure; Hannibal hingegen ging bey Avignon über den Fluß.

14. Histoire de Polybe. Trad. par Vinc. Thuillier, avec un commentaire par Folard. Paris 1753. 7 Vol. 4. In der Wiener Uebersetzung 1759. 4. — 4r Theil. S. 111.

Folard folgt zuerst Mandajors Ansicht, und läßt Hannibal bis in das Land der Allobroger ziehen, dann wieder zurück über die Isere und über den Drac, dem jetzigen Vizille gegenüber; weiter durch das Thal der Romanche auf Briançon und über den Genèvre, durch den Engpaß bey Sestrieres und das Thal von Pragelas. In diesem Wege ist ihm Polybius mit Livius übereinstimmend. Die 800 Stadien bey Polybius (III., 50), welche Hannibal von der Isere bis an den Fuß der Gebirge längs des Flusses (Rhone) hinzog, sind ihm eine Einbildung und ein Fehler der Abschreiber.

15. Grosley — mémoires sur l'Italie par deux gentilhommes suédois. Zu vergleichen Journal des Savans 1765 Octobre — nimmt den Mont Cénis als Uebergangsort an.

16. Histoire de la guerre des Alpes ou campagne de 1744 etc. par le marquis de St. Simon à Amsterdam 1770. 4. In der Vorrede zu diesem Werke ist Hannibals Alpenzug umständlich abgehandelt. Der Verfasser behauptet, daß Hannibal unweit St. Paul trois chateaux über die Rhone, bey St. Marcellin über die Isere gegangen sey; daß er darauf bis Vienne vorgedrungen, und nach St. Paul zurückgekehrt sey. Von dort läßt er ihn in gerader Richtung über die Gebirge zwischen Nions und

Serres gehen, und unweit Bréonle an die Dûrance kommen. Das Thal von Barcellonette hält der Verfaſſer für den Anfang der Alpen. Auf ſolche Weiſe machte Hannibals Heer in 14 Tagen von dem Uebergang über die Rhone bis zum Fuße der Alpen 290 Millien. Um aber die Allobroger auf dieſe Straße zu bringen, ſo werden von St. Simon darunter im Allgemeinen Gebirgsbewohner verſtanden. Von den Allobrogern kam Hannibal zu einem anderen Volke, welches ihm mit grünen Zweigen, als Zeichen des Friedens, entgegen kam. St. Simon glaubt, im Vertrauen auf Thuilliers Franzöſiſche Ueberſetzung des Polybius, in welcher Γαλλοί durch rameaux d'olive wiedergegeben werden, daß dieſes Volk in der Gegend von Barcellonette geſucht werden müſſe, weil ſich dort nur Oelbäume finden. Vom Fuß der Alpen gebrauchte Hannibal dann fünf Tage, um 22 R. M. zurückzulegen. Von Barcellonette ging das Heer durch das Thal der Ubaye zum Col de l'Argentière; es durchzog aber nicht das Thal der Sturm, ſondern wandte ſich nordwärts zum Viſo.

17. Miscellaneous Works of Edward Gibbon. Basil 1796. 8. Vol. III., pag. 199. Gibbon ſchrieb 1763 einige Bemerkungen über Hannibals Alpenzug in ſeinem Tagebuch nieder, zu welchen ihn Cluver's Italia antiqua veranlaßte. Er erkannte nämlich die Unmöglichkeit, den Livius mit dem Polybius zu vereinigen. Der erſtere bezeichnet deutlich den Genevre. Aber Livius verliert durch ſeine Widerſprüche alles Anſehn als Zeuge in dieſer Sache, und ging Hannibal über den großen Bernhard, ſo iſt der Umweg, der daraus dem Carthagiſchen Heere erwuchs, mit der Erzählung des Polybius nicht mehr zu vereinigen. Mit Recht ſagt daher de Lûc von Gibbon: On doit être surpris, qu'il n'ait pas soupçonné, qu'il devoit y avoir entre le Mont Genèvre et le grand St. Bernard un autre passage, qui pourroit mieux convenir au récit de Polybe.

18. Oeuvres diverses d'Abauzit, contenant ses écrits d'antiquité. à Amsterdam 1773. Im zweiten Theil S. 151 ff. findet ſich eine dissertation sur le passage des Alpes par Annibal selon Tite-Live. Es wird der Skoras des Polybius für den Galliſchen Namen der Iſere angenommen; das jugum Cremonis des Cölius Antipater (Liv. XXI., 38) für den kleinen St. Bernhard. Der Verfaſſer geſteht, daß Hannibal nicht durch das Land der ihm feindlich geſinnten Tauriner in Italien eingedrungen ſeyn könne, und ſo neigt er ſich zu der Meinung, daß Hannibal über den kleinen Bernhard und durch das Gebiet der Salaſſer zog. Allein in den Anmerkungen zu einem Briefe von Maun (S. 180 u. 181), welcher den Polybius mit dem Livius vereinigen will, folgt er deſſen Meinung und läßt Hannibal, gegen ſein früheres Urtheil, über den Cenis gehen.

19. Chr. Dan. Beck in einer Anmerkung zu Ferguſon's Geſchichte des Fortgangs und Untergangs der Römiſchen Republik, 1ſter Theil S. 173. Leipzig 1784 führt ohne Zweifel zuerſt die Behauptung durch, daß Hannibal über den kleinen Bernhard gegangen ſey. Polybius iſt ihm der beſte Zeuge für dieſes Ereigniß. Nach ſeinem Bericht, kam Hannibal, in vier Tageszügen nach dem Rhone-Uebergang, an den Zuſammenfluß der Iſere und Rhone. Das παρὰ τὸν ποταμόν (Polyb. III., 50) verſteht B. von der Iſere; ſo läßt er Hannibals Heer längs der Iſere hin zum kleinen Bernhard ziehen. Polybius ſcheint ihm die Iſere ſtatt der Rhone, und die Rhone ſtatt des Arar oder der Saone genommen zu haben.

20. Itinéraire des routes les plus frequentées par Dutens. à Paris 1788. 12. Es wird in dieſer Schrift zwar der Unterſchied zwiſchen der Straße des Polybius und des Livius anerkannt, jedoch die Meinung Folard's aufgenommen und behauptet, daß in der ganzen Alpenkette allein über den Genevre und durch das Thal von Feneſtrelles ein Heer in Italien eindringen könne.

21. Essais historiques sur le mont St. Bernard par Chr. de Loges. à Montpellier 1789. 12. Der Verfaſſer verwirft zwar den Bericht des Livius; erklärt ſich aber für den großen Bernhard.

22. Fr. Leop. Graf zu Stollberg Reiſe in Deutſchland, der Schweiz u. ſ. w. in den Jahren 1791 und 1792, neue Auflage. Hamburg 1822. 1ſter Band S. 302. Stollberg hält ebenfalls den Cenis für den Uebergangsort, ohne jedoch einen Beweis zu führen.

23. Essai sur l'histoire des Alpes et les chemins qu'y ont fait Annibal, Pompée et César, par l'abbé Denina. In den mémoires de l'académie royale des sciences de Berlin 1790 et 1791. à Berlin 1796. 4. Es ſcheint dem Abbe Denina daß nur dann, wenn uns Polybius den Namen des Fluſſes erhalten hätte, durch deſſen Thal Hannibal von den Alpen hinabſtieg, mit Sicherheit auf deſſen Weg geſchloſſen werden könne. Da nun dieſer Name fehlt, ſo laſſen uns alle Bemühungen in Zweifel, und es geht aus ihnen nur ſo viel hervor, daß Hannibals Alpenweg zwiſchen Coni und Ivrea zu ſuchen ſey.

24. Whitacker the course of Hannibal over the Alpes. Lond. 1794. 2 Vol. 8. Obgleich der Verfaſſer durch des General Melville's Nachforſchungen bey der Unterſuchung des Alpenzuges Hannibals geleitet wurde, ſo ſtellt er doch eine mit derſelben durchaus nicht zu vereinigende Behauptung auf, und unterſtützt dieſelbe dürch einen Aufwand von Gelehrſamkeit, welche, nach ſeiner Meinung, den Vorzug vor aller Beobachtung an Ort und Stelle zu verdienen ſcheint. Gegen alle Beſtimmungen des Polybius,

läßt der Verfaſſer zunächſt den Hannibal bey Loriol an die Rhone kommen, und das aus keinem andern Grunde, als weil er unter der Inſel der Allobroger eine kleine Inſel verſteht, auf welcher ein Theil der Stadt Lyon liegt, obgleich Polybius daſſelbe, der Geſtalt und dem Umfange nach, mit dem Aegyptiſchen Delta vergleicht. Darauf läßt der Verfaſſer das Heer längs der Rhone bis Genf ziehen. Die Arve iſt des Livius Druentia. Bey Martinach wird der Anfang der Alpen angenommen. Man fragt vergebens, wie Hannibal von Genf dahin gekommen ſey. Von Lyon nach Genf ſind 120 R. M.; von Genf am ſüdlichen Ufer des Sees, ein Weg, der dem Heere unüberſteigliche Hinderniſſe dargeboten haben würde, ſind 76 R. M., am nördlichen Ufer aber 90. Auf jeden Fall kommen bey weitem mehr Meilen als 100 heraus, welche Polybius nennt. Die vom Hannibal eroberte Stadt, nach ſeinem Eintritt in die Alpen, ſoll St. Branchier ſeyn. Für die das Heer beunruhigenden Völker werden die Seduni gehalten (in der Gegend des heutigen Sitten). Allobroger, welche Polybius nennt, konnten es dort gewiß nicht ſeyn. Uebrigens ſaßen in der Gegend von Martinach die Veragri. — Um von der eroberten Stadt bis zum Gipfel der Alpen zu gelangen, gebrauchte das Heer nach Polybius ſieben Tage; von St. Branchier bis zum Gipfel des großen Bernhard ſind 18—20 R. M. Ferner giebt Polybius den Uebergang über die Alpen auf 150 M. an; von Martinach über den großen Bernhard bis Ivrea ſind keine 100 M. — Vollſtändig widerlegt iſt die Anſicht Whitacker's von de Luc S. 255 bis 270. —

25. Fuchs Hannibals Zug über die Alpen, eine in Hinſicht auf neuere Zeitereigniſſe intereſſante hiſtoriſche Skizze. Roſtock 1800. 8. Scheint hauptſächlich dem Livius zu folgen; läßt jedoch Hannibal über den großen St. Bernhard gehen.

26. Ebel's Anleitung die Schweiz zu bereiſen. 4 Theile. Zürch 1809. Im zweiten Theile S. 245 unter dem Worte „Bernhardsberg" wird hauptſächlich Whitacker's Anſicht beſtritten. Ebel hält die Arc, welche auf dem Cenis entſpringt, als den mächtigeren Arm der Iſere, für den Arar des Livius, und ſtellt die Behauptung auf, daß der Name Iſere erſt ſpäter in Gebrauch gekommen ſey. Hannibal ſoll daher vom Zuſammenfluß der Iſere und Rhone über Grenoble in ſechs Tagen auf die Höhe des Cenis gelangt ſeyn.

27. Le Comte de Fortia d'Urban in mehreren Schriften:

1) Antiquités et monumens du département de Vaucluse. à Paris et Avignon 1808. 12. Iſt auch abgedruckt im nouveau dictionnaire français par le comte de F.—P. 1818. 8. und iſt beurtheilt im journal des débats politiques et littéraires. à Paris Fevrier 1820.

2) Dissertation sur le passage des rivières et des montagnes; et particulièrement sur le passage du Rhône et des Alpes par Annibal; seconde edition accompagnée d'une carte. à Paris 1819. 8. Und als dritte Bearbeitung deſſelben Gegenſtandes unter dem Titel

3) Dissertation sur le passage du Rhône et des Alpes par Annibal etc. à Paris 1821. 8. Davon unten zur Genüge.

28. Recherches sur la géographie ancienne et les antiquités du departement des Basses-Alpes per Henry. à Forcalquier 1818. 8. Stimmt mit dem Grafen Fortia überein.

29. Histoire des campagnes d'Annibal en Italie pendant la deuxième guerre Punique etc. par Frédéric Guillaume (de Vaudoncourt) à Milan 1812. III. Vol. 4. et un Atlas. Ganz nach Livius Angabe läßt der General Vaudoncourt den Hannibal bis an die Iſere ziehen, und ſich dann zurück zur Dûrance und dem Genèvre wenden.

30. Mémoire pour prouver que le passage d'Annibal a eu lieu au grand St. Bernard par de Rivaz. Im Moniteur vom 30. December 1813.

31. Mêmoires bibliographiques et littéraires par Delandine. à Lyon. — Delandine behauptet noch die längſt veraltete Meinung, daß Hannibal, nach ſeinem Uebergange über die Rhone zwiſchen Orange und Avignon, in vier Tagen längs dem Fluſſe bis Lyon gegangen ſey.

32. Considérations sur l'art de la guerre par le Baron Rogniat. à Paris 1816. 8. Unter den Anmerkungen Note 17 Coup-d'oeil sur l'expédition d'Annibal en Italie, pag. 573—605. Der Verfaſſer ſcheint zwar das richtige Verhältniß des Polybius zum Livius erkannt zu haben; allein er läßt Hannibal bis zum Zuſammenfluß der Rhone und Saone längs der Rhone hinziehen. Von dort wird der Weg nur im Allgemeinen beſtimmt. Hannibal zog von dem heutigen Lyon aus noch eine Zeitlang längs der Rhone hin, verließ darauf den Fluß und ging über den kleinen St. Bernhard. Dieſem Theile der Alpen wird jedoch irriger Weiſe der Name Penniniſche Alpen beigelegt.

33. Histoire du passage des Alpes par Annibal d'après la narration de Polybe; suivie d'un examen critique de l'opinion de Tite-Live etc. par J. A. de Luc, avec une carte. Genève 1818. 8. Dazu die Recenſionen dieſer Schrift:

1) In den annales encyclopédiques, rédigées par Millin, année 1818, tom. IV. No. 12, pag. 148.

2) In der bibliothèque universelle des sciences etc. tome VIII., troisième année, littérature. à Genève 1818. 8.

er auch den Ausbruch des Krieges, der tief begründet in den Verhältnissen beider Staaten lag, gewiß voraus sah, so scheint doch die Eroberung Hispanien's sein nächster Zweck und wohl ersonnenes Mittel zur Vollendung größerer Dinge gewesen zu seyn. Nur auf der Pyrenäischen Halbinsel konnte Carthago die verlornen Inseln des Mittelmeers wieder ersetzen; und Rom würde gleichgültiger gegen Sagunt's Schicksal gewesen seyn, wenn es nicht Carthago gewesen wäre, welches damit die Eroberung der Hispanischen Küsten am Mittelmeer zu beendigen schien. Daß Rom um Hispanien Krieg zu führen gedenke, entging Hannibal nicht; daß es Kräfte genug besaß, zugleich auch Afrika zu bedrohen, konnte ihm nicht fremd geblieben seyn. Darum gedachte er durch ein kühnes Unternehmen die Römer zurückzuweisen von dem Angriff, und sie auf Selbsterhaltung bedacht zu machen. Und auch darin hat er sich nicht geirrt; denn der Consul Sempronius gab sogleich, nach Hannibals Ankunft in Italien, den begonnenen Feldzug gegen Africa auf, und eilte nach Italien zurück, um für Rom's Rettung aus des Siegers Händen zu kämpfen. Das aber hatte Hannibal, wenn sein Plan dahin ging, durch den Einfall in Italien Rom von den Bundesgenossen zu entblößen, wohl nicht berechnet, daß diese enger an die Herrscherinn geknüpft waren, als an Carthago die unterworfenen Provinzen. Also konnte er wohl glänzende Siege über die Römischen Legionen erkämpfen, aber was er gewollt haben mag, Rom auf sein ursprüngliches Gebiet zurückzuweisen, gelang ihm nur theilweise, und der zweite Punische Krieg, mit großen Thaten und noch größerer Erwartung begonnen, endigte in Italien ohne Erfolg, Carthago zum Verderben.

Hier nun, da wir nur das viel bewunderte und besprochene Unternehmen, womit Hannibal den denkwürdigen Kampf eröffnete, zum Gegenstande der Darstellung gewählt haben, übergehen wir alles früher Geschehene, so wie auch seinen Zug von Neu-Carthago bis zu den Pyrenäen oder bis Ampurias, theils weil jenes zur Geschichte des Alpenüberganges nicht wesentlich gehört, theils weil dieser Theil des ganzen Heerzuges sich bestimmt genug bey Polybius findet. Nur das ist aus der früheren Zeit bemerkenswerth, daß Hannibal, vor seinem Aufbruch aus Neu-Carthago, die Ankunft der Gallischen Gesandten abwartete, um aufs vollkommenste von dem, was er bey einem Einfall in Italien zu erwarten habe, unterrichtet zu seyn — Polyb. III., 34. Also erscheint Hannibal beym Beginnen schon nicht als ein verwegener, stürmischer Krieger, sondern vielmehr als ein wohl überlegender, alle Schwierigkeiten berechnender Feldherr. Von welchen Galliern aber diese Gesandten kamen, ist nicht zweifelhaft. Polybius spricht III., 34.44 ausdrücklich von Galliern, welche am Fuße der Alpen und am Padus wohnten. Darum sagt er auch, nach seinem Bericht vom Uebergang über den Gipfel

der Alpenkette: Ἀννίβας κατῆρε τολμηρῶς εἰς τὰ περὶ τὸν Πάδον πεδία καὶ τὸ τῶν Ἰσόμβρων ἔθνος, III., 56, mit Recht, denn zwischen der nördlichen Alpenkette und dem Padus wohnten die Insubrer. Aber gerade diese und die Bojer, zwischen dem Padus und den Apenninen, die vornehmsten Cisalpinischen Völker, waren unmittelbar vorher von den Römern unterjocht worden. Bey ihnen mußte die Kampflust zur Wiedererlangung der Freiheit am heftigsten seyn. Hannibaln aber konnte wohl daran gelegen seyn, sogleich, nachdem er die Alpen überstiegen, zu befreundeten Völkern zu kommen. Daher können die Gesandten von keinem andern Gallischen Volke, als von den Insubrern und Bojern gekommen seyn.

Von dem Zuge des Heeres bis zum Rhodanus.

Als Hannibal von den Gesandten der Gallier genügende Berichte empfangen, und als er für Africa's und Hispanien's Sicherheit Sorge getragen hatte, so ging er mit einem Heere von 50000 zu Fuß und 9000 Reitern über die Pyrenäen. Polybius giebt uns den Weg, welchen Hannibal durch Gallien bis an den Rhodanus genommen hat, III., 39, nach Stadien an, und wenn er hinzusetzt, daß die Römer von acht zu acht Stadien (also von Millie zu Millie) Meilensteine gesetzt hätten, so ist dies Beweis genug, daß er die Römische Straße von Italien durch das Narbonensische Gallien gen Hispanien meint. An derselben Stelle giebt er auch die Entfernung von dem Rhodanus bis an den Fuß der Alpen, und die Länge des Weges durch die Alpen an. Sie sind auf folgende Weise aufgeführt:

Von Emporium (Ampurias) bis zum Uebergang über den Rhodanus ungefähr 1600 Stadien
Von dem Rhodanus (περιενομένοις παρ' αὐτὸν τὸν ποταμὸν ὡς ἐπὶ τὰς πτυγάς) bis zum Fuße der Alpen . . . . „ 1400 „
Der Weg durch die Alpen selbst (εἰς Ἰταλίαν) . . . . . „ 1200 „

Polybius setzt darauf hinzu: So mußte er (Hannibal) von Neu-Carthago aus in Allem ungefähr 9000 Stadien durchziehen. Dort nun (nämlich in den Pyrenäen) hatte er ungefähr die Hälfte zurückgelegt, wenn man nur auf die Länge des Weges sieht, erwägt man aber die Beschwerlichkeiten desselben, so stand ihm der schlimmere Theil noch bevor, und läßt keinen Zweifel übrig, daß er den Hannibal meine, der diesen Weg wirklich gemacht habe. Die Römische Straße aber von Hispanien zum Rhodanus führte nach den Itinerarien von Emporium auf Juncaria (Junquera), Illiberis (Elne), Ruscino (Roussillon), Ad Vigesimum (La Balme), Narbo Martius (Narbonne), Beterrae (Beziers), Forum Domitii (Gigean), Sextantio (Soustantion), Nemausus (Nimes).

Die Entfernungen auf dieser Straße sind von de Lúc auf der großen und berühmten Charte von Frankreich von Cassini de Thury, welche auf einer Linie hundert Toisen darstellt, mit Sorgfalt nachgemessen, und es haben sich von Ampurias bis Nimes 136700 Toisen (gleich 180,9404 . . . Röm. Millien) ergeben. (1) Dazu kommen von Nimes bis zur Rhone bey Roquemaure 22500 Toisen = 29,78 . . . Röm. Millien; zusammen von Ampurias bis zur Rhone 159200 Toisen = 210,727 . . . Röm. Millien. Polybius giebt ungefähr 1600 Stadien, also 200 R. M., an. Da er hier offenbar eine runde Summe nennen will, so schlägt der geringe Unterschied wohl nichts aus. Auch die Itinerarien stimmen mit de Lúc's Messung überein. Sie geben von Narbo bis Nemausus 91 M. an. De Lúc fand 92,32 . . . R. M.; die Cassinische Charte giebt aber in jenem Theile Frankreichs die Entfernungen ein wenig zu groß an. Nach den Itinerarien beträgt die ganze Entfernung 206,20 R. M.

Wo Hannibal über die Rhone ging, und was sich beym Uebergang über den Fluß begeben.

Von Nimes führten zwey Straßen zur Rhone, die eine auf Ugernum (Beaucaire) und Tarasco, die andere auf Arelate. Beide führten dann entweder auf Cabellio (Cavaillon an der Durance) und so fort zum Genevre, oder auf Aquae Sextiae und zu den Meeralpen. Daß Hannibal so wenig bey Ugernum als bey Arelate über den Fluß gegangen seyn kann, ist von den Meisten stets anerkannt; denn eines Theils würde er dann auch über die, dort nicht unbedeutende, Dúrance haben gehen müssen, wovon nirgends Meldung geschieht; andern Theils passen die Maaßbestimmungen durchaus nicht auf diese Orte. Polybius giebt nämlich vier Umstände an, die über den Uebergangspunct Gewißheit geben können, und die auch von den Meisten, welche darüber Untersuchungen angestellt haben, nicht unbeachtet geblieben sind; denn sie nehmen diesen Punct zwischen Orange und Avignon an. De Lúc aber bezeichnet den Ort noch genauer, in einiger Entfernung oberhalb Roquemaure, (2) und nimmt die Beweise dafür aus Polybius Bericht her, wie folgt:

(1) De Lúc folgt d'Anville's und Bailly's Berechnung: 1 R. M. = 5000 R. Fuß. 1 Stadium = 625 R. F. 1 R. M. = 8 Stadien oder 5000 R. F. = 4583 Paris. Fuß. oder 755½ Toisen. Nach der neuesten Berechnung von Wurm — de ponderum, nummorum, mensurarum etc. rationibus apud Rom. et Graec. Stutgard 1821 — kommen de Lúc's Messungen der Angabe des Polybius um Weniges näher. Nach Wurm ist 1 Stadium = 569 Par. F. 1 R. M. = 8 Stad. oder 4552 Par. F. Darnach beträgt die Summe der Mill. 209,84 . . .

(2) Darin stimmt Martin de Bagnols in den

1. Die Entfernung von Ampurias bis Roquemaure (210 R. M.) kommt der ungefähren Angabe des Polybius von 200 M. und der Itinerarien von 206,20 M., zumal da die Cassinische Charte in jener Gegend etwas zu große Entfernungen giebt, so nahe, als es sich bey solchen Bestimmungen nur erwarten läßt.

2. Polybius sagt (III., 42), der Rhodanus habe an dem Uebergangsorte keine Inseln gehabt, ἐνεχείρει ποιεῖσθαι τὴν διάβασιν κατὰ τὴν ἁπλῆν ῥύσιν. — Das Bette der Rhone ist hauptsächlich von der Mündung der Isere abwärts durch unzählige Inseln und Sandbänke getheilt. Eine freie Stelle, 1800 Toisen lang, findet sich oberhalb Roquemaure und von geringer Ausdehnung unterhalb der Inseln bey Roquemaure. Die Breite des Stroms an der ersten Stelle ist 250 bis 300 Toisen. Hannibal wählte gewiß einen Ort, wo der Fluß auf eine bedeutende Strecke in einem einzigen Strom hinfloß, um den Uebergang seines Heeres auf einer Menge von Fahrzeugen und Flößen nicht durch Inseln hemmen zu lassen.

3. Hannibal ging an einer Stelle über den Fluß, welche gegen vier Tageszüge vom Meere entfernt war, — σχεδὸν ἡμερῶν τεττάρων ὁδὸν ἀπέχων τῆς θαλάττης. Vier Tageszüge würden nach der gewöhnlichen Angabe zu 15 Millien, wobey es aber nicht immer blieb, 60 M. geben. Die Entfernung von Roquemaure bis zur östlichen Mündung der Rhone beträgt 64⅔ R. M. Es würde sich dieser Unterschied von 4⅓ M. wohl allenfalls durch das σχεδὸν des Polybius übersehen lassen. Allein es ist bekannt, daß bey der Mündung der Rhone das Meer eine bedeutende Strecke Landes angesetzt hat. (3) De Lúc glaubt daher, daß man die Anhöhen, welche sich vom Dorfe Foz bis an den See Berra hinziehen und das flache Land an den Rhonemündungen begränzen, für eine unveränderliche Küste annehmen könne. (4) Von Foz bis Roquemaure sind 57⅓ R. M. Man kann also mit Recht diese Entfernung für einen Weg von vier Tageszügen annehmen.

4. Der Uebergangsort war von dem Zusammenfluß der Isere und Rhone 600 Stadien oder 75 R. M. entfernt. Polybius giebt nämlich die Entfernung von dem Rhodanus längs dem Flusse bis zum Fuße der Alpen auf 1400 Stadien oder 175 R. M.

Travaux de l'académie du Gard, 1811 2de partie p. 155—157 überein, der die Gegend persönlich untersucht und mit den Angaben bey Polybius verglichen hat. Dieser findet den Ort des Ueberganges 1 Lieue oberhalb Roquemaure, wo vormals eine sehr alte Ueberfahrt, Ardoise genannt, statt hatte.

(3) Darüber ist zu vergleichen Darluc histoire naturelle de la Provence, 1782. Der Thurm Ludwigs des Heiligen wurde 1630 an der Küste erbaut, jetzt ist er von derselben 1 Lieue entfernt.

(4) D'Anville — Notice de l'ancienne Gaule — hält Foz für das äußerste Ende der fossa Mariana.

an. Er bemerkt aber, III., 50, daß Hannibal, nach seiner Ankunft bey dem Zusammenfluß der Isere und des Rhodanus in zehn Tagen 800 Stadien oder 100 Millien bis zum Fuße der Alpen zurückgelegt habe; es bleiben also für die Entfernung von dem Uebergangspunct über den Rhodanus bis zur Isara 75 M.; und das trifft vollkommen zusammen mit der Entfernung von Roquemaure bis zur Isere, denn dieselbe beträgt 56000 Toisen oder 74 Millien nach de Lúc. Damit wäre also ein fester Punct auf dem Wege, welchen Hannibal zu den Alpen nahm, gewonnen. (5)

Was nun den Ort betrifft, wo Hannon mit einem Heerhaufen über den Rhodanus ging, um die Gallier, welche dem Hauptheer den Uebergang streitig machten, zu umgehen, so sagt Polybius, der Ort sey gegen 200 Stadien, also 25 Millien, oberhalb Hannibal's Lager gelegen, und der Fluß sey dort durch eine Insel getheilt gewesen. Nach dieser Bestimmung würde der Ort etwas oberhalb Pont du St. Esprit zu suchen seyn, und de Lúc nimmt ihn deshalb bey dem Dorfe la Palud an. Für die Geschichte des Heerzugs ist dieser Umstand von keiner großen Bedeutung. Den Uebergang über den Rhodanus beschreibt Polybius im 43sten und 44sten Capitel umständlich, deshalb wird er hier übergangen. Hannibal aber ging am fünften Tage, nach seiner Ankunft an dem Rhodanus, über den Fluß, und sandte am sechsten Tage 500 Numidische Reiter ab, um über die Römer, welche an der Mündung des Rhodanus gelandet waren, Kunde einzuholen. Desselbigen Tages stellte er dem Heere den Magilus und die übrigen Gallischen Fürsten, welche von den Ebenen um den Padus her zu ihm gekommen waren, vor, und traf Anstalten zum Uebersetzen seiner Elephanten. Das Fußvolk hielt er zum Aufbruch bereit (Polyb. 44 in fin.); zugleich kamen die Reiter zurückgesprengt, geschlagen von der Römischen Reiterei, der sie begegnet waren. Die Römer zeigten sich in der Nähe des Carthagischen Lagers, spähten und eilten zu ihrem Consul zurück. Darum ließ Hannibal am siebenten Tage sein Fußvolk weiter ziehen, und stellte seine Reiterei als Nachhut gegen das Meer hin auf — ὡς πρὸς θάλατταν (Polyb. c. 45); er selbst aber erwartete die Elephanten und diejenigen, welche bey ihnen zurückgeblieben waren. Am achten Tage wurde endlich der Uebergang über den Rhodanus völlig beendigt, und Hannibal folgte daher am neunten Tage mit seiner Reiterei und den Elephanten dem Fußvolk.

5) Es darf hier nicht eine der sonderbaren Behauptungen des Grafen Fortia, der übrigens mit de Lúc's Ansicht über den Ort des Ueberganges über die Rhone übereinstimmt, übergangen werden. Er findet nämlich in dem Namen einer alten Stadt Courthézon, unweit Roquemaure, den Namen Carthago wieder, und hält es für wahrscheinlich, daß sie ihren Namen von dem Aufenthalte Hannibals erhalten habe.

Drey Tage nach seinem Aufbruch, also am sechsten Tage nach dem Reitergefecht, kam der Consul Scipio zu der verlassenen Carthagischen Lagerstätte. Polybius sagt im 45sten Capitel, daß die Römischen Reiter eilig zu den Ihrigen zurück kehrten; läßt sich nun erwarten, daß Scipio ihnen nach ihrem Auszuge schon eine Strecke gefolgt war, so wird die Zeit von sechs Tagen für die Rückkehr der Reiter und die Ankunft des Consuls bey Roquemaure, welches drey Tageswege von der Meeresküste entfernt liegt, wohl nicht zu kurz erscheinen.

Was von der Insel der Allobroger zu halten sey und was sich auf derselben zugetragen habe.

Als der Uebergang über den Rhodanus vollbracht war, trat Hannibal mit den Elephanten und der Reiterei seinen Zug längs dem Flusse, vom Meere abwärts sich gegen Morgen wendend, an — παρὰ τὸν ποταμὸν ἀπὸ θαλάττης ὡς ἐπὶ τὴν ἕω ποιούμενος τὴν πορείαν. Nach vier ununterbrochenen Tageszügen kam er zu der sogenannten Insel, einer bevölkerten und getraidereichen Gegend, welche wegen der Eigenthümlichkeit ihrer Lage also genannt war. Denn an der einen Seite, sagt Polybius, wird sie von dem Rhodanus, an der andern vom Skoras (6) (nach anderer Lesart — Skaras) begränzt, welche bey ihrem Zusammenfluß einen Winkel bilden. Polybius vergleicht diese sogenannte Insel, ihrer Gestalt nach, mit dem Aegyptischen Delta, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Delta an einer Seite durch die Meeresküste begränzt, jene Insel aber an einer Seite durch ein schwer zu besteigendes, ja beinahe ganz unzugängliches Gebirge eingeschlossen werde. Polyb. III., 49.

Zuvörderst muß hier bemerkt werden, daß Polybius bey der Beschreibung des Laufes des Rhodanus (Cap. 47) keineswegs ganz genau ist. Denn nach seiner Angabe sollte man glauben, daß der Lauf des Flusses eine Richtung von Nordost nach Südwest nehme; (7) der Abweichung desselben und des Winkels bey Lyon gedenkt er nicht. Das ist ihm aber, wenn er gleich die Gegend selbst sah, wohl zu verzeihen, bey dem

6) Σκόρας oder Σκάρας steht in den meisten Handschriften, in einigen auch Σκώρας. Holstenius vermuthete, daß die Lesart CKOPAC aus OICAPAC entstanden sey. Noch wahrscheinlicher ist dies, wenn die gewöhnliche Lesart OCKAPAC war. Vergl. Schweighäuser zu Polyb. III., 49. Der General Melville will, bey seinem Aufenthalte in Rom, in einer Vaticanischen Handschrift des Polybius wirklich Ἰσάρας gefunden haben.

7) Daß er im Allgemeinen diese Richtung meine, erhellt aus dem Zusatz: ὡς ἐπὶ τὴν ἕω cap. 47.

gänzlichen Mangel an Hülfsmitteln, die den neueren Reisenden bey den genauesten geographischen Bestimmungen zu Gebote stehen. Wir dürfen hier aber diesen Irrthum nicht übersehen, weil Polybius durch denselben zu der Meinung verleitet wurde, daß das vom Rhodanus und der Isara eingeschlossene Land einem Dreiecke gleiche, da es wohl eher einem Trapez ähnlich ist.

Wichtiger ist nun die Frage, welcher Fluß durch seine Vereinigung mit dem Rhodanus die eine Seite des Delta bilde; denn ein Fluß unter dem Namen Skoras oder Skaras wird uns von keinem Schriftsteller des Alterthums genannt. Unglücklicher Weise ist auch die, sonst wörtlich gleichlautende Stelle beym Livius (XXI., 31) verdorben. Die gewöhnliche Lesart ist dort: ibi Arar Rhodanusque. Darauf haben sich alle, welche bey dieser Untersuchung dem Livius hauptsächlich folgten, berufen, und haben den Arar für den Fluß, den dieser Name überall im Alterthum bezeichnete, nämlich für die Saone genommen. (8) Nach dieser Annahme mußte Hannibal also bey Lyon zum zweitenmale über den Rhodanus gegangen seyn. Da dies aber wiederum Vielen mit der Erzählung des Polybius nicht vereinbar schien, so nahm man, wie schon angedeutet ist, nicht ohne große Wahrscheinlichkeit bey dem Skoras seine Zuflucht zu der Conjectur Ἰσάρας. Dasselbe darf man sich mit eben so viel Zuversicht auch beym Livius erlauben, denn es findet sich in einer Handschrift des Livius zu Cambridge anstatt ibi Arar — BISARAR; diese Lesart sowohl, als die: ibique Arar konnten aber sehr leicht aus IBIISARARHODANVS hervorgehen.

Wird nun durch diese äußeren Gründe die Annahme, an dieser Stelle die Isere zu verstehen, schon zu hoher Wahrscheinlichkeit geführt, so wird sie durch noch stärkere innere Gründe zu völliger Gewißheit. Denn

1) wollte man unter Skoras oder Arar die Saone verstehen, so würde ein Widerspruch obwalten in Polybius Angabe der Entfernungen. Im 49sten Capitel erzählt er, daß Hannibal zu der Insel gekommen sey. Darauf schiebt er einen Bericht von den Vorfällen ein, welche sich bey Hannibal's Ankunft auf der Insel ereigneten, und er setzt dann im 50sten Capitel die unterbrochene Erzählung des Zuges mit diesen Worten fort: Nachdem Hannibal in zehn Tagen längs dem Flusse gegen 800 Stadien=100 Millien fortgezogen war, so kam er an den Fuß der Alpen. Polybius rechnet also die 800 Stadien von der Ankunft auf der Insel an. Da er nun von dem Lager am Rhodanus bis zum Fuß der Alpen 1400 Stadien angegeben hat, so bleiben 600 Stadien = 75 Millien für die Entfernung von dem Uebergang über den Rhodanus bis zur Isara

8) Casaubonus veränderte daher in seiner Ausgabe des Polybius die Lesart Σκόρας in Ἄραρος.

und das trifft genau mit der Entfernung von Ardoise unweit Roquemaure bis an die Isere überein.

2) Kam Hannibal von seinem Lager an dem Rhodanus in vier Tageszügen zu der Insel. Die 75 Millien zwischen Roquemaure und der Isere konnten von einem großen, mit Gepäck beschwerten, Heer in vier Tagen wohl kaum zurückgelegt werden. Wir würden also gegen diese Behauptung gerechten Zweifel erheben, wenn nicht aus dem Polybius erhellte, daß das Fußvolk schon zwey Tage früher aufbrach, und folglich erst in sechs Tagen diesen Zug beendigte. Mit den Elephanten und der Reiterei mochte Hannibal, nach mehrtägiger Rast, an dem Rhodanus wohl täglich 19 Millien zurücklegen können. Wie aber Hannibal in derselben Frist 136 Millien (bis Lyon) hätte durchziehen können, ist nicht zu begreifen.

3) Polybius Beschreibung der Insel paßt durchaus auf das Land zwischen der Rhone und Isere. Denn erstlich vergleicht er sie, ihrer Gestalt und Größe nach, mit dem Aegyptischen Delta, also daß sie an zwey Seiten von den beiden genannten Flüssen eingeschlossen werde. (a) Die dritte Seite werde aber von einer beinahe unzugänglichen Gebirgskette begränzt, und darin unterscheide sich eben diese Insel von dem Delta, dessen dritte Seite vom Meere bespült werde. — Diese Gebirgskette ist aber das rauhe Gebirge zwischen Yenne und Grenoble, deren nördlicher Theil jetzt Mont du Chat heißt. — Was die Gestalt des Landes zwischen der Isere und Rhone betrifft, so ist schon oben Polybius Ansicht von der Richtung des Laufs des Rhodanus erläutert worden. Aber auch in Rücksicht der Größe kommt dieses Land dem Aegyptischen Delta ziemlich nahe. Denn die Basis des Aegyptischen Dreieck's, oder die Meeresküste zwischen Rosette und Damiette beträgt in gerader Linie ungefähr 75 Millien, die beiden Schenkel oder die Arme des Nil 96 Millien. Bey der Insel der Allobroger mißt die Gebirgskette zwischen Yenne und Grenoble 45 Millien; die Seite an der Rhone, an welcher Hannibal hinzog, nach Polybius 100 Millien, nach de Lüc's Messung 97 Millien; von der Mündung der Isere bis Grenoble sind 67 Millien. Ist nun hier auch keine völlige Uebereinstimmung der Größe beider Landschaften, so dürfen wir auch nicht vergessen, daß Polybius hier nur gelegentlich eine Vergleichung anstellt (ἔστι παραπλησία). Zweitens findet sich auch in der Landschaft zwischen der Rhone und Isere dieselbe Beschaffenheit des Bodens wieder, welche Polybius der sogenannten Insel beylegt. Er nennt dieselbe ein bevölkertes, an Getraide fruchtbares, und im Gegensatz gegen das Gebirge, welches die dritte Seite derselben einschließt, ebenes Land. Welche Schilderung

a) Liv. XXI., 31 setzt hinzu: amnes, diversis ex *Alpibus* decurrentes.

auch von dem Verfasser der dissertation on the passage etc., welcher die Gegend bereiste, wiederholt wird.

4) Wenn Hannibal bey Lyon, um zur Insel zu gelangen, wieder über die Rhone ging, so hätte er diesen Fluß, um zu den Alpen zu kommen, später noch einmal überschreiten müssen, also daß er im Ganzen dreymal über denselben gegangen wäre. Das ist aber durchaus gegen Polybius Bericht. Denn derselbe wiederholt, nach dem ersten Uebergange über den Rhodanus, mehrmals die Worte: längs dem Flusse — παρὰ τὸν ποταμόν — und um seine Leser in keinem Zweifel zu lassen, setzt er auch wohl hinzu: in der Richtung zu seinen Quellen hin — ὡς ἐπὶ τὰς πηγάς.

Nach Obigem halten wir uns also berechtigt, das Land zwischen der Rhone, Isere und der Gebirgskette, welche sich von dem See von Bourget südlich gen Grenoble zieht, für die sogenannte Insel oder Insel der Allobroger anzunehmen, und darauf, als auf einem zweiten festen Puncte seit dem Uebergange über die Rhone bey der ferneren Untersuchung über den Zug zu fußen. Hannibal kam also nach vier Tageszügen bis an die Insel der Allobroger; allein er ist dort nicht stehen geblieben, sondern es muß aus folgenden Gründen angenommen werden, daß er auch wirklich, und selbst mit ganzer Heeresmacht, die Insel betreten habe, und dieselbe durchzogen sey.

1) Nach Polybius Erzählung traf Hannibal bey seiner Ankunft auf der Insel zwey fürstliche Brüder im Kampf um das Königthum — πρὸς ἣν ἀφικόμενος καὶ καταλαβὼν ἐν αὐτῇ δύο ἀδελφούς κ. τ. λ. — ferner, er verband sich mit dem ältern der beiden fürstlichen Brüder gegen den jüngeren, setzte jenen in den Besitz der Hoheitsrechte ein, und empfing von ihm nicht unwesentliche Dienste. Denn der Allobrogische Fürst versah das Carthagische Heer mit Waffen, Kleidungsstücken und Schuhen zu dem bevorstehenden Alpenübergange, und geleitete dasselbe sogar bis an den Fuß der Alpen. Es wird ferner ausdrücklich gesagt, daß die beiden fürstlichen Brüder mit Heeresmacht einander gegenüber standen — μετὰ στρατοπέδων ἀντικαθημένους ἀλλήλοις. Unter solchen Umständen hätte Hannibal mit bloßen Worten wohl nicht viel ausrichten mögen. Auch läßt sich das συνεκβαλὼν τὸν ἕτερον schwerlich auf einen bloßen Vergleich deuten. Es mochte immerhin keines blutigen Kampfes bedürfen, um den jüngeren Bruder aus dem Felde zu schlagen; auch mochte Hannibal wohl nicht sein ganzes Heer gegen ihn aufzustellen nöthig haben; aber ohne wirkliche Vereinigung des Carthagischen Heeres mit den Truppen des ältern Bruders scheint der Sieg desselben nicht entschieden worden zu seyn. Darum darf man nicht, wie es wirklich geschehen ist, behaupten, Hannibal habe nicht Noth gehabt, mit seinem Fußvolk, oder überhaupt mit der Hauptstärke seines Heeres in die Insel einzudringen, sondern er habe nur mit einem geringen Heerhaufen, etwa

mit der Reiterei, dem Allobrogischen Fürsten zu Hülfe ziehen dürfen, die Hauptstärke des Heeres aber auf dem linken Ufer der Isere stehen lassen, und zu ihr wieder zurückkehren können.

2) Es wird von Polybius ein Unterschied gemacht zwischen den beiden fürstlichen Brüdern, welche um das Königthum — ὑπὲρ τῆς βασιλείας — kämpften, und den Oberhäuptern einzelner Volksstämme der Allobroger — κατὰ μέρος ἡγεμόνες. Vienne wird aber von allen alten Geographen die Hauptstadt der Allobroger genannt, welche gerade das Land zwischen dem Rhodanus und der Isara, von Vienne bis Geneva, bewohnten. (9) Es läßt sich daher vermuthen, daß dieses Königthum an den Besitz der Hauptstadt geknüpft war, und daß daher der Kampf in ihrer Nähe geführt wurde. Viel größere Macht, als die übrigen Fürsten, muß überhaupt dieser König in Händen gehabt haben; wie hätte er sonst dem Carthagischen Heere die Unterstützungen an Waffen und Kleidungen leisten können, von denen Polybius spricht? Man muß also annehmen, daß Hannibals Heer nach Vienne selbst gekommen ist, dem Mittelpuncte der Macht jenes Fürsten, wo jene Lieferungen auf dem schnellsten und einfachsten Wege geleistet werden konnten. Hingegen waren es die kleinen Fürsten der Allobroger, welche in der Folge Hannibals Heer zwar zu beunruhigen gedachten, allein aus Furcht vor seiner Reiterei und dem Gebiete des verbündeten Königs sich bis an den Fuß der Gebirge ruhig verhielten.

3) Hannibal vermied aus guten Gründen sorgfältig ein Treffen mit den Römern in Gallien; erst in Italien wollte er sich den Römischen Legionen gegenüberstellen. Aus dem Erscheinen der Römischen Reiter vor seinem Lager konnte er wohl schließen, daß der Consul aus seinem Lager an der Mündung des Rhodanus aufgebrochen sey; und daraus durfte er abnehmen, daß Scipio's Absicht dahin gehe, ihn schon in Gallien aufzusuchen; drang derselbe doch wirklich bis zu Hannibals Lagerstätte an dem Rhodanus vor. Daher mußte Hannibal, bey der Feindseligkeit der Gallischen Völker am linken Ufer des Rhodanus und der Isara, suchen, sich durch einen Fluß zu decken. Dazu aber bot die Isara die beste Gelegenheit dar.

4) Zu diesen Gründen kommen noch andere Umstände hinzu, die zwar, allein genommen, keine beweisende Kraft haben mögen, die aber doch nicht ganz ausser Acht gelassen werden dürfen. Der Verfasser der dissertation on the passage of Hannibal führt nämlich an, daß in dem guide de l'empire français einer allgemeinen Sage in St. Vallier gedacht werde: Hannibal sey auf seinem Alpenzuge durch diesen Ort gekom-

9) Strabo IV., 1. §. 11. — Caesar de bello Gall. I., 6. 7.

men. Ferner ist im Jahre 1714 in der Nähe von la Tour du Pin bey dem Dorfe Passage, von welchem ebenfalls die Sage geht, daß es von Hannibals Durchzug den Namen erhalten habe, eine nicht unwichtige Entdeckung gemacht worden. Ein Bauer jenes Dorfes nämlich stieß mit seinem Pfluge an einen großen Stein. Der durch die Erschütterung hervorgebrachte besondere Klang zog seine Aufmerksamkeit auf den Stein; er untersuchte denselben näher; hob ihn mit vieler Anstrengung und zog unter demselben einen runden silbernen Schild hervor, welcher 27 Zoll im Durchmesser, und 43 Mark an Gewicht hatte. Dieser Schild kam darauf nach Paris und befindet sich noch gegenwärtig auf der königlichen Bibliothek. Er hat im Mittelpuncte ein rundes Feld, auf welchem ein Löwe und ein Palmbaum vorgestellt ist. Von dem Umkreise dieses Mittelschildes laufen divergirende Strahlen, deren Zwischenräume vertieft sind, bis zum Umkreise des Ganzen aus. — Es sind von der académie des inscriptions zu Paris (10) Untersuchungen über diesen merkwürdigen Gegenstand des Alterthums angestellt worden, und man hat in dem Bilde des Löwen und des Palmbaums das Symbol der Stadt Carthago, welches sich auf ächt Punischen Münzen findet, erkannt. Auch ist die Zeichnung ganz anders gearbeitet, als bey andern ähnlichen Denkmälern aus alter Zeit; nämlich nicht mit Strichen oder als Basrelief, sondern mit kleinen dicht neben einander stehenden Punkten. Man hat daher geglaubt, daß dieser Schild vom Hannibal selbst, oder von einem seiner Unterbefehlshaber, irgend einem Gotte bey einem Opfer für das Gelingen der Unternehmung geweiht worden sey, und der Ort selbst, wo der Schild gefunden worden ist, scheint diese Ansicht zu begünstigen. Es ist nämlich ein erhabener Hügel, von wo man plötzlich in ihrer furchtbaren Größe die ganze Kette der Alpen übersieht, welche die dritte Seite der Insel so schließen, daß jedes weitere Vordringen vergeblich zu seyn scheint.

Wenn nun, nach Polybius Bericht und aus anderen Gründen, Hannibals Durchzug durch die Insel der Allobroger nicht geläugnet werden darf, so sind dennoch einige Schriftsteller, hauptsächlich auf Livius Auctorität sich stützend, gegen diese Ansicht aufgetreten. Ihre Widerlegung darf hier um so weniger übergangen werden, als dadurch die aufgestellte Behauptung um so viel mehr begründet wird. Es muß aber hier zunächst an das erinnert werden, dessen oben schon erwähnt worden ist, nämlich, daß Livius des Polybius Erzählung zum Theil wörtlich, aber immer mit fremdartigen Zusätzen und mit Auslassung wesentlicher Bestandtheile des Ganzen nachgeschrieben hat. Dadurch entsteht ein verworrenes Bild, welches allein dadurch zu einer deutlichen Vorstellung gebracht

10) Mémoires de l'académie des inscriptions. Tome IX. pag. 155.

werden kann, wenn man diese fremdartigen Zusätze hinwegnimmt. Livius nun spricht ebenfalls von der Unterstützung, welche Hannibal dem Allobrogischen Fürsten leistete, ja er setzt sogar den Namen desselben, Brancus, hinzu; dann aber schiebt er ein der Erzählung des Polybius durchaus fremdartiges Stück ein. (11) — Die Beschreibung der sogenannten Insel, welche Polybius uns hinterlassen hat, übergeht Livius. Polybius verband mit seiner Beschreibung des Landes den bestimmten Zweck, daß seine Erzählung der nachfolgenden Begebenheiten, welche in diesem Lande vorfielen, seinen Lesern verständlich und anschaulich seyn möge. Livius übergeht diese Beschreibung, weil er nicht das Bedürfniß fühlt, ein Land zu beschreiben, welches zu seiner Erzählung in gar keiner Beziehung steht; denn er läßt Hannibal nicht durch die Insel der Allobroger ziehen. Es ist daher auch ungewiß, ob er ihn überhaupt die Insel hat betreten lassen, wenn er gleich die Erzählung von dem Streit der Allobrogischen Prinzen aus dem Polybius aufgenommen hat. Denn einmal sagt er: quartis castris ad Insulam pervenit; bald darauf: incolunt *prope* Allobroges; ferner: sedatis certaminibus Allobrogum — — non recta regione iter instituit, sed ad laevam — flexit. Die letztere Stelle besonders beweist, daß Livius, der gerade bis dahin den Polybius wörtlich übersetzt, also wohl vor sich liegen gehabt hat, nicht dessen Weg weiter verfolgen will, sondern sich von demselben links abwendet. Darum läßt sich annehmen, daß er die Ansicht hat, daß Carthagische Heer habe eben so wenig die Insel durchzogen, als es dieselbe überhaupt nur nach seiner Idee von der Fortsetzung des Zuges mit einem großen Zeitverluste betreten konnte. Dabey hat er sich aber nicht des Widerspruchs versehen, worin er durch die Aufnahme der Erzählung von den Allobrogischen Händeln aus Polybius mit sich selbst gerathen ist. Auch scheint er den Polybius nicht überall richtig verstanden zu haben. Denn den Zug vom Uebergang über den Rhodanus bis zur Isara scheint er ganz allein aus Hannibal's Furcht vor dem Scipio herzuleiten, da doch derselbe gewiß in Hannibal's zuvor entworfenem Plane gelegen hat; an der Isara ist ihm Hannibal vor den Römern gesichert, darum läßt er ihm nun auf einer zu seiner Zeit genugsam bekannten Straße weiter ziehen. Er setzt nämlich hinzu: sed ad laevam (12) in Tricastinos flexit. Aus dieser, von Livius eingeschobenen Stelle erhellt nämlich, daß er Hannibal auf die zu seiner Zeit bey den Römern gebräuchliche, namentlich von Cäsar

11) Liv. XXI., 31. Sedatis certaminibus Allobrogum etc. bis zu Ende des Capitels.

12) Daß Livius den Zusatz: ad laevam von Italien aus verstehe, ist als erwiesen anzunehmen; man vergleiche die Ausleger zu dieser Stelle. Aehnliche Bezeichnungen finden sich nicht selten bey Römischen Schriftstellern.

(de bello Gallico I., 10) betretene, Straße und damit zu den Cottischen Alpen (Genevre) führt. Auf dieser Straße mußte Hannibal dann auch in das Thal der Druentia kommen. (13) Die Ungereimtheit aber, welche de Lúc und die, welche seiner Ansicht gefolgt sind, dem Livius über die Aufnahme dieses Einschiebsels vorwerfen, besteht nicht darin, daß er Hannibal zu den Tricastinern kommen läßt, sondern ist nur darin zu suchen, daß Livius auch auf dieser, von Polybius Angabe ganz abweichenden Richtung des Weges in der Folge wieder Auszüge aus Polybius Beschreibung aufnimmt, die sich auf keine Weise mit der Straße über die Cottischen Alpen vereinigen lassen. (14) Livius konnte Gründe haben, den Hannibal von der Isara nicht auf der von Polybius bezeichneten Straße fortziehen zu lassen; dann aber hätte er folgerecht seine, etwa richtigere, Ansicht durchführen müssen. Nun aber nimmt er im 32sten Capitel die Erzählung des Polybius wieder auf, wo dieser die Carthager von Vienne durch das Land der Allobroger ziehen läßt, und giebt daher Umstände an, die sich auf keine Weise mit der Beschaffenheit seiner Straße verbinden lassen. Er legt also damit an den Tag, daß er den Polybius zwar benutzte, allein, aus Unkunde mit der Beschaffenheit des Landes, ihn ganz falsch verstand und den Hannibal auf die, ihm durch Cäsar's Feldzüge bekannte Straße von Italien nach Gallien, brachte.

13) Zu vergleichen: oben der erste Abschnitt gegen Ende.

14) De Lúc hat sich auf d'Anville's irrige Angabe des Wohnorts der Tricastiner verlassen, nach welcher freilich Livius Erzählung völlig sinnlos erscheinen muß, Hadr. Valesius, Cellarius und d'Anville haben sich durch das Städtchen St. Paul trois chateaux, woraus sie Tricastin machten da es doch wahrscheinlicher aus tribus castellis entstanden ist, verleiten lassen, das Land der Tricastiner zwischen Orange und Montelimart anzunehmen. Allein Ptolemäus giebt uns ihre Sitze bestimmt genug an (Geogr. lib. II., 10), wenn er sagt: ὑφ' οὓς (sc. Ἀλλόβριγας) δυσμικώτεροι μὲν Σεγαλαυνοί, ὧν πόλις Οὐαλεντία κολώνια. Ἀνατολικώτεροι δὲ Τρικαστινοί, ὧν πόλις Νοιόμαγος· εἶτα ὑπὸ μὲν τοὺς Σεγαλαυνοὺς Καύαροι κ. τ. λ. — Also unter den Allobrogern, westlicher die Segalaunen mit der Hauptstadt Valentia; östlicher die Tricastiner; unter den Segalaunen die Cavaren. Der Wohnort der Segalaunen ist ausser allem Zweifel und wird auch vom Ptolemäus durch die Angabe ihrer Hauptstadt bestätigt; alles Uebrige ist verständlich. Plin. H. N. III., 4 nennt ein Augusta Tricastinorum; diese Stadt findet sich wieder in dem heutigen Flecken Aouste an der Drome unweit Crest. Nèomagus mag der frühere Gallische Name des Orts gewesen seyn. — Wie Reichard in der angeführten Stelle aus Ptolemäus anstatt Segalaunen hat Segusianer lesen können, ist nicht zu erklären. Geograph. Ephemeriden 7ter Band 1stes Stück. Vergl. Mannart's Geographie der Griechen und Römer, 2ter Th. 1ster Bd. S. 99 — Die in der Englischen Dissertation vorgeschlagene Versetzung der Worte: ad laevam in Tricastinos flexit, zum Anfange des 31sten Cap. wäre wohl schon an sich schwerlich zuzulassen, ist aber, wenn man d'Anville's Meinung aufgiebt, völlig unnöthig. Die Worte stehen ganz an der rechten Stelle, und Livius widerspricht sich hier wenigstens nicht.

Wenn sich nun Jemand gegen de Lúc's Vorstellung von Hannibal's Zuge erheben will, so kann dies also allein mit Livius Auctorität unternommen werden; wenn man aber bey einem solchen Angriff auch Polybius Ansehen anerkannt, und ihn mit dem Livius in Uebereinstimmung zu bringen sucht, so kann ein solcher Versuch nur auf gewaltsame und unhaltbare Erklärungen gestützt werden. Und das ist der Fall mit der Kritik der de Lúcschen Schrift durch den Pariser Gelehrten Letronne. 1) Versteht derselbe unter dem παρὰ τὸν ποταμόν (Polyb. III., 50) nicht den Rhodanus, sondern die Isara. Wollte er sich doch mit seinem Gewährsmann, den er nicht nennt, an Polyb. III., 39 erinnern, und bedenken, daß die von Polybius, im 50sten Capitel, erwähnten Ebenen am linken Ufer der Isere nicht zu finden sind! 2) Legt er ein großes Gewicht auf das πρὸς τὴν νῆσον (Polyb. III., 49) und das darauf folgende πρὸς ἣν ἀφικόμενος, und stellt demselben das ad insulam pervenit bey Livius zur Seite. (15) Reißt man jene Stellen aus dem Zusammenhang, worin sie beym Polybius stehen, so liegt in denselben allerdings nicht, daß Hannibal die Insel wirklich betrat; wenn man aber die nachfolgenden Worte: καταλαβὼν ἐν αὐτῇ δύο ἀδελφούς damit vergleicht, und den ganzen Zusammenhang des 49sten Capitels in Erwägung zieht, so muß man sich von der wirklichen Ankunft Hannibal's auf der Insel überzeugt halten. Das muß Letronne auch wohl gefühlt haben, denn er giebt zu, daß ein einzelner Carthagischer Heerhaufen in die Insel eingedrungen sey, die Hauptstärke des Heeres sey aber auf dem linken Ufer der Isara geblieben. Für diese Annahme findet sich auch nicht ein einziges Wort beym Polybius; daher ist auch Letronne den Beweis schuldig geblieben. 3) Stützt sich Letronne auf die Worte des Livius: non recta regione, und leitet daraus her, Hannibal habe nicht den kürzesten Weg zu den Alpen genommen. Diesen kürzesten Weg vom Zusammenfluß der Rhone und Isere zu den Alpen setzt er auf das linke Ufer der Isere oder der Arc, auf welchem Hannibal dann zum kleinen Bernhard oder zum Cenis gekommen seyn würde. Um Hannibal also nicht auf diesem geraden Wege zu lassen, muß derselbe am Drac hinaufziehen, wo noch nie eine Straße gewesen ist. Dabey könnte man Letronne mit seinem eigenen Einwurf gegen de Lúc begegnen, denn nun paßt die Erklärung des παρὰ τὸν ποταμὸν schon wieder nicht. Doch der Pariser Gelehrte weiß sich zu helfen; er behauptet: Hannibal nahm den Drac für die Isere. Auch über die

15) Letronne verdankt diese, wie die vorige Bemerkung Schweighäuser im Commentar zu Polybius III., 50. Aber Schweighäuser führt seine Behauptung nicht durch, sondern am Ende seiner Anmerkung giebt er, wegen Polyb. III., 39, diese Idee wieder auf, und hält es für möglich, daß Hannibal die Insel wirklich betreten habe, jedoch in der Nähe der Isara geblieben sey. — Die Beckſche Ansicht.

dem Thale Graisivaudan trennen dieses Gebirge von dem gegenüberliegenden, welches sich auf der Südseite des Arc-Thal zum Cenis hinzieht. An den Quellen des Guiers bildet es einen Kessel, der von den rauhesten, nur mit Mühe zu übersteigenden Bergen eingeschlossen ist. Dort liegt, abgeschieden von der Welt, die, vom heiligen Bruno 1086 gegründete große Carthause. — Der nördliche Theil dieses Gebirges, zwischen der Rhone und dem See von Bourget, heißt Mont du Chat, welcher nicht einmal so hoch ist, als das Jura-Gebirge; aber je weiter gegen Süden, desto beträchtlicher erhebt sich das Gebirge, und desto rauher und unzugänglicher wird es. Durch diesen ganzen Gebirgszug führen jetzt fünf Wege, welche nun näher zu betrachten sind, um zu bestimmen, auf welchem unter denselben Hannibal gezogen seyn kann. Der erste Weg führt von Moirans über Voreppe und Grenoble an der Isere hinauf durch das Thal Graisivaudan nach Montmeillan. Der zweite von les Echelles über la Crotte nach Chambery. Diese beiden Straßen kann Hannibal nicht gegangen seyn, denn auf der ersten wäre er nicht dem Laufe der Rhone, sondern der Isere gefolgt; die zweite aber (17) wurde erst von Herzog Emanuel dem Zweiten, von Savoyen, 1670 angelegt. Von dem Dorfe la Crotte heißt sie auch le grand chemin de la Crotte. Der dritte Weg ist der von Aiguebellette, welcher bey Pont Beauvoisin anfängt, und der vierte der des Mont de l'Epine von St. Genis über Novalese; beide führen auf Chambery, der letztere über das Gebirgsjoch, welches dem Mont du Chat am nächsten ist. Beyde Wege sind nicht viel mehr, als bloße Fußsteige und werden nur selten und nur von einzelnen Wanderern höchstens mit Maulthieren, betreten. Der vierte Weg würde, wenn er überhaupt gangbarer wäre, darum Vieles für sich haben, weil er bey St. Genis anfängt. D'Anville hat ihn auch wirklich, weil er keinen anderen dort kannte, für den in den Itinerarien bezeichneten angenommen. Wir wissen, daß die Römische Straße über dieses Gebirge von Lemincum (Chambery) auf Lavisco führte; allein die Lage dieses Ortes ist zweifelhaft. D'Anville suchte ihn auf der Novaleser Straße, kam aber mit der angegebenen Meilenzahl in Verlegenheit, denn von Lemincum bis Augusta (Aousta bey St. Genis) geben die Itinerarien 28 Millien an und Lavisco wird gerade in die Mitte zwischen beide Städte gelegt. D'Anville sucht sich dadurch zu helfen, daß er in den Itinerarien V statt X liest. Dieser Aenderung aber bedurfte er nicht, wenn er die fünfte und nördlichste dieser Straßen, die über den Mont dû Chat gekannt hätte.

17) Der General Melville glaubte, Hannibal habe schon bey St. Rambert die Rhone verlassen und sey von les Echelles auf Chambery gezogen.

Wir verdanken die entschiedene Gewißheit über diesen Punct in der Geschichte des Alpenzuges Hannibal's der sorgfältigen Untersuchung, welche die beyden Englischen Reisenden, Cramer und Wickham, an Ort und Stelle im August 1819 anstellten, und von denen der eine der Verfasser der schon mehrmals erwähnten Dissertation über Hannibal's Alpenzug ist. Diese beiden Reisenden halten die Straße über den Mont dû Chat für die in den Itinerarien bezeichnete, und anstatt, daß d'Anville das Dorf Novalese für das alte Lavisco nimmt, erkennen sie dasselbe in dem Dorfe Chevely wieder, welches von Aouste und Chambery gleich weit entfernt liegt. Auf diesem Wege finden sich auch die 28 Millien der Itinerarien von Augusta bis Lemincum. (18)

Der Mont dû Chat zieht sich vom Mont de l'Epine nördlich zu dem Canal, welcher den See von Bourget mit der Rhone verbindet, und er ist durchaus nicht zu umgehen, denn bey den Dörfern Hautecombe und Bordeaux stößt er mit so senkrechten Felsen an den See, daß auch nicht einmal ein Fußsteig an demselben hinführt. Der Rücken dieses Gebirges besteht größtentheils aus nackten rauhen Felsen, und besonders gilt dies von dem Theile desselben, welcher zwischen Chevelû und dem Mont de l'Epine liegt. Jedoch liegt der Paß von Chevelû viel niedriger, und die Straße zieht sich allmählig zu dem Gipfel des Gebirges hinan. Von Chevelû bis zum Gipfel sind ungefähr zwey Millien; dort findet man die Trümmer einer alten Burg. Auf dem Gipfel des Berges trifft man eine Fläche von geringer Ausdehnung; ein hoher Felsen theilt den Weg dort; der größere läuft an der Südseite des Felsens hin; am See von Bourget vereinigen sich beide Wege wieder. Auf dem Gipfel finden sich auch die Trümmer eines Tempels, dessen Grundlage sich erhalten hat. Eine Inschrift hat zu der Meinung Anlaß gegeben, daß er dem Mercurius geweiht war. (19)

Wenn man nun Ursache hat, zu glauben, daß der Weg über Chevelû die Römische Straße gewesen, und auch bis 1670 immer die Hauptstraße geblieben ist, so darf man wohl annehmen, daß er von Alters her stets für den bequemsten angesehen worden ist. Warum sollte er denn nicht auch schon zu Hannibal's Zeit bekannt gewesen seyn? Pflegten doch die Römer den schon bekannten Straßen zu folgen. Wenigstens konnten ihn die Allobroger, die auf beiden Seiten des Gebirges wohnten, eben sowohl entdeckt haben, als die Römer. Dazu endlich paßt Polybius Beschreibung des Weges vollkommen auf jene Gegend.

18) Von Aouste bis Yenne sind 12 Millien; von Yenne bis Chambery 17½ Millien.

19) Die Römer sollen den Berg mons Thuates genannt haben. Vergl. Albanis Beaumont description des Alpes grecques et cottiennes. à Genèvre. Tom I. pag. 196 et 217. — Otho de Diis vialibus c. 4, pag. 57. Caes. de bello Gall. VI., 17.

De Lüc ist der Meinung, daß Hannibal vom St. Genis längs den Ufern der Rhone über la Balme nach Yenne gezogen sey. Die beyden Engländer haben sich bey genauer Untersuchung der Gegend überzeugt, daß der Weg nicht über la Balme, sondern über St. Maurice führte. Bey la Balme konnte er zu jener Zeit noch nicht gangbar seyn, denn der Fluß wird dort von hohen und schroffen Felsen eingeengt, die in neuern Zeiten abgesprengt sind, so daß dadurch erst eine bequeme Straße eingerichtet ist. Sie haben daher die Ueberzeugung gewonnen, daß die alte Straße über St. Maurice und eine Anhöhe führte, welche die neue Straße, nahe am Fluß, begränzt. Diese alte Straße ist auch noch jetzt im Gebrauch, die Oestreicher schlugen sie im Jahre 1815 ein, weil die Franzosen die Festung Pierre Chatel und dadurch die neue Straße besetzt hielten. Diese alte Straße zog sich dann rechts neben Yenne vorbey auf Lavisco (Chevelü) nach Chambery.

Für den Ort, bis zu welchem der Fürst der Allobroger das Carthagische Heer geleitete, darf man Augusta, in der Nähe des heutigen St. Genis, halten; denn am Flusse Guiers endigt das flache Land. Aus Polybius III., 50 geht aber hervor, daß der Fürst den Hannibal nur durch das flache Land hin begleitete. Also nahte sich Hannibal dem Fuße des Mont du Chat.

Von des Heeres Gefahr und Kampf auf dem Zuge über den Mont du Chat.

Sobald Hannibal an den Fuß des Gebirges angekommen war, nunmehr von den Cisalpinischen Galliern geführt, vereinigten sich die kleinen Fürsten der Allobroger in großer Schaar und besetzten die bequemsten Pässe, durch welche Hannibal's Heer nothwendig ziehen mußte. Ihr Unternehmen wurde aber entdeckt, und so das Carthagische Heer dem Untergange entrissen. Hannibal lagerte sich indessen am Fuße des Gebirges, das ist nach Obigem zwischen Yenne und Chevelü. Durch seine Gallischen Kundschafter erfuhr er dann, daß die Allobroger den Paß nur am Tage besetzt hielten, daß sie sich bey Nacht aber in ihre nahgelegene Stadt zurückzögen. Deshalb drang er tiefer in das Gebirge ein, und lagerte sich von Neuem in der Nähe des Hauptpasses. Von dort aus besetzte er während der Nacht die Höhen, welche die Feinde inne gehabt hatten. Am Tage konnte nun das Heer den Durchzug beginnen; denn als die zurückkehrenden Allobroger seine Stellung wahrnahmen, wagten sie Anfangs keinen Angriff. Als sie indeß bemerkten, mit welchen Schwierigkeiten die Reiterei und die Lastthiere auf dem engen und rauhen Wege zu kämpfen hatten, so unternahmen sie auf diese einen Angriff, und mit so günstigem Erfolge, daß Hannibal seiner Reiterei zu Hülfe zu eilen

genöthigt war. Es gelang ihm, da er die Barbaren von der Höhe herab angriff, sie zu zerstreuen; sogleich aber sammelte er einen Heerhaufen zum Angriff auf ihre Stadt, und erstürmte dieselbe. — Das ist im Kurzen der Inhalt des Berichts, den Polybius im 50sten und 51sten Capitel von diesen Ereignissen liefert.

Nach de Lüc's Untersuchung bezog das Heer sein zweites Lager zwischen den jetzigen Dörfern Chevelü und St. Jean de Chevelü, welches in einiger Entfernung links von der Straße liegt. Das Lager mochte sich bis an die beiden kleinen Seen, welche unter dem Gipfel des Passes selbst liegen, ausdehnen. Die Höhe, welche Hannibal während der Nacht besetzte, um den Zug seines Heeres zu decken, ist offenbar jener, oben beschriebene, Felsen, bey welchem sich die Straße jetzt theilt. Durch die Besetzung dieses Punktes deckte Hannibal zwar sein Heer bis zur Höhe, allein er scheint nicht beachtet zu haben, daß er nicht im Stande war, von dort her den Zug desselben hinab zu dem jetzigen Dorfe Bordeaux zu schützen. Denn die Allobroger vermochten dort ohne große Mühe sein Heer auf dem lang ausgedehnten Zuge in Unordnung, und an dem jähen Abhange in große Gefahr zu bringen. Der Weg nämlich zieht sich im Zickzack zum Dorfe Bordeaux hinunter, und diese Seite des Berges ist sehr steil, voll rauher Felsen und tiefer Schluchten. Hannibal mußte daher die Höhe verlassen, und sich den Barbaren entgegen werfen. Das Gefecht muß wohl in der Nähe des jetzigen Dorfes Bordeaux vorgefallen seyn. Polybius sagt im 51sten Capitel, die Allobroger wurden größtentheils getödtet, die übrigen wurden zur Flucht gezwungen; dann erst durchzogen die Lastthiere und Pferde, die dem Verderben entgangen waren, mit nicht geringer Schwierigkeit die Engen des Gebirges. Hannibal aber raffte von denen, die die Gefahr überwunden hatten, so viel er konnte, zusammen, und griff die Stadt, von welcher her die Feinde den Uebergang streitig gemacht hatten, an, und eroberte sie. — Aus dieser Stelle läßt sich schließen, daß die Eroberung dieser Allobrogischen Stadt noch an demselben Tage, an welchem der beschwerliche Uebergang über das Gebirge vollbracht war, unternommen wurde. Die Stadt selbst wird nicht genannt. De Lüc glaubt, daß das alte Lemincum, welches ungefähr an der Stelle des heutigen Chambery lag (das Dorf Lemenc unweit Chambery scheint diese Annahme zu begründen) dafür zu nehmen sey. Die Englischen Reisenden haben diesen schwierigen Punkt von Neuem einer strengen Prüfung unterworfen. Demnach geben sie zwar zu, daß Hannibal noch desselbigen Tages, als er von dem Gebirge herabgekommen war, Lemincum erobern konnte; allein es scheint ihnen unmöglich, daß von dort her die Allobroger jeden Morgen die Gebirgspässe besetzen, und am Abend sich dahin wieder zurückziehen konnten; denn vom Dorfe Bordeaux liegt Lemincum 8 Millien entfernt. Daher vermuthen die Engländer, daß

Bourget, welches ebenfalls eine alte Stadt ist, und, 2 Millien von Bordeaux, am Anfange der fruchtbaren und reichen Ebene von Chambery (20) liegt, jener Ort gewesen sey. Sollte Chambery es gewesen seyn, so würde diese Annahme einigermaßen für die Novaleser-Straße als den vom Hannibal betretenen Paß sprechen, die doch überhaupt schon nach obiger Schilderung von Polybius nicht gemeint seyn kann, aber noch besonders deshalb nicht, weil dieser Weg auf der östlichen Seite gegen Chambery hin nicht so jäh und steil ist, und den Allobrogern solche Vortheile des Angriffes nicht dargeboten haben würde, als der Weg über den Mont du Chat.

Wenden wir uns nun wieder zu Livius, der, wie schon angegeben ist, bey Hannibal's Ankunft an der Insel Polybius Erzählung verläßt, und in einem eingeschobenen Zusatz den Hannibal von der Isara aus nicht durch die Insel, sondern auf einem andern Wege zu den Cottischen Alpen ziehen läßt: so bleibt nach seiner Erzählung allein überhaupt schon unausgemacht, ob Hannibal wirklich die Insel betreten habe. Wenn aber dann auch Livius den Hannibal nicht eben einen so widersinnigen Weg nehmen läßt, als de Luc, verleitet durch d'Anville's Ansicht von den Wohnsitzen der Tricastiner, ihm zumuthet, — nämlich von der Isere zurück auf St. Paul, dann über Vaison, Carpentras, Apt, Sisteron zu der nachherigen Römischen Straße, welche von den Cottischen Alpen her gen Tarasco führte, — so läßt sich doch auch die Lage der Straße, welche in der Folge unter dem Namen: a Mediolano per Alpes Cottias Viennam, bey den Römern im Gebrauch war, und welche Livius ohne Zweifel dem Zuge Hannibals anweist, eben so wenig mit seinen, aus Polybius entnommenen Abschnitten vereinigen. Denn Livius Angabe der Richtung, die der Zug nahm, paßt zwar vollkommen auf diese Straße, allein die örtliche Beschaffenheit derselben läßt sich mit den übrigen Nachrichten von dem Zuge nicht vereinigen. Zog nämlich Hannibal auf der angedeuteten nachmaligen Römischen Straße zu den Alpen, so kam er von Valentia auf Augusta Tricastinorum (*in Tricastinos flexit*), dann auf Dea Vocontiorum und Lucus (*per extremam oram Vocontiorum*) nach Vapincum (*tetendit in Tricorios*) und nach Eburodunum (*ad Druentiam flumen pervenit*). Die Vocontier wohnten aber ungefähr von der Drome, bis in die südliche Biegung der Dûrance; die Tricorier am oberen Theile des Drac; die Stadt Corps oder Cors spricht noch für den Namen, Vapincum (Gap) konnte füglich zu ihren Städten gehören. Hier treten nun Livius Widersprüche mit sich selbst am auffallendsten hervor, wenn er (XXI., 32), nachdem er den Hannibal bis zur

20) Ueber die Beschaffenheit jener Gegend ist zu vergleichen: de Saussure voyages dans les Alpes §. 1179 et 1180.

Druentia geleitet hat, Polybius Erzählung wieder aufnimmt, wo er sie verlassen hat, nämlich auf dem Zuge durch das flache Land der Insel der Allobroger, und ihn nun, nach dem Uebergange über die Druentia, durch Ebenen, und nicht beunruhigt von den dort wohnenden Galliern, zu den Alpen ziehen läßt. Man sucht oberhalb Embrün vergebens diese Ebenen. Hannibal konnte dort nur enge, von hohen Gebirgen eingeschlossene Thäler finden. Mithin versetzt Livius das Land zwischen Vienne und St. Genis an die Dûrance oberhalb Embrün. — De Luc erklärt daher mit Recht den ganzen Zug von der Isere zur Dûrance für eine Erdichtung des Livius; und man kann glauben, daß sie daher entsprungen sey, daß er des Landes jenseits der Alpen überhaupt unkundig war, und nur von einer Straße, die von Mailand über die Cottischen Alpen auf Vienne führte, wußte. Mag er sogar Polybius Erzählung wesentlich zu verbessern geglaubt haben, die ihm in ihrer langen und breiten Aufzählung aller kleinen Nebenumstände ohnehin nicht zusagen konnte, und zu der er sich nur dann wieder wandte, wenn sie ihm Umstände darbot, die seine Phantasie von Neuem belebten.

Was sich auf dem Zuge von Bourget zum Hochgebirge der Alpen begeben.

In der eroberten Stadt der Allobroger fand Hannibal's Heer Lebensmittel auf zwey bis drey Tage; dazu befreiete es in derselben größtentheils die ihm abgenommenen Gefangenen und Lastthiere. Auch wurden durch diesen Vorfall die umwohnenden Völker so sehr in Schrecken gesetzt, daß Hannibal in dem schönen Thale von Chambery einen Tag rasten, sich zur Fortsetzung des Zuges vorbereiten und seinen Weg vier Tage hindurch in Ruhe verfolgen konnte. Am vierten Tage kamen ihm die Einwohner des Landes mit grünen Zweigen und Kränzen, als Zeichen des Friedens, entgegen, und begehrten ein friedliches Verhältniß mit dem durchziehenden Heere. Hannibal ging in ihre Anträge ein, und erhielt von ihnen Geißeln und Schlachtvieh in Fülle; darauf zog er, doch immer vorsichtig, von ihnen geführt, zwey Tage hindurch unangefochten weiter. Unterdessen aber sammelte sich das treulose Volk, besetzte die Anhöhen, und begann einen nachdrücklichen, für Hannibal's Heer mit höchster Gefahr verknüpften Angriff. (Polyb. III., 51. 52.)

Zunächst ist auf diesem Zuge, in Hinsicht der Zeitbestimmung des Polybius, zu merken, daß derselbe die Tage von dem Aufbruch aus der Ebene von Chambery zählet. Wollen wir also die volle Zahl der Tage, welche der Zug durch die Alpen einnahm, angeben, so müssen wir zwey Tage zurechnen, an welchen er über den Mont du Chat ging; folglich wurde Hannibal am achten Tage nach seinem Eintritt in die Alpen von

dem ungenannten Volke angegriffen. Polybius ist nun zwar in der Beschreibung des Weges von der eroberten Stadt aus sehr kurz; allein er hatte es auch nicht nöthig, weitläuftiger zu seyn, nachdem er den Weg, den das Heer bis dahin genommen, so umständlich und genau angegeben hatte. Denn von Chambery aus stand dem Heere nur ein Weg offen, über das jetzige Montmeillan an der oberen Isere hinauf zu dem kleinen St. Bernhard. Es führt zwar heutiges Tages die Straße über den Cenis von Chambery aus ebenfalls über Montmeillan und eine Strecke an der Isere hinauf, allein, nicht einmal zu gedenken, daß überhaupt im Alterthum kein Weg über den Cenis führte, wovon oben das Nöthige beygebracht worden ist, konnte Hannibal auch aus folgenden Gründen diesen Weg nicht wohl einschlagen: 1) Der Weg durch das Thal der Arc ist von Felsen beengt, und an sich sehr schlecht; die Gegend ist arm, so daß eine große Truppenzahl ohne Zufuhr oder aufgehäufte Vorräthe dort nicht fortkommen konnte. Dagegen ist das Isere-Thal größtentheils weit, sehr fruchtbar, und reich an den Bedürfnissen des Lebens und an Bevölkerung. Hannibal hatte befreundete Wegweiser bey sich; werden sie oder er das rauhere Thal dem angebauteren vorgezogen haben? Würden die Bewohner des ärmeren Arc-Thal eine so bedeutende Macht haben aufbringen können, um Hannibal's Heer in solche Gefahr zu versetzen? 2) Auch die Entfernungen und die näheren Umstände, welche Polybius angiebt, treffen genau mit der Beschaffenheit des Weges durch das Isere-Thal überein. Die Itinerarien führen diese Straße unter dem Namen: a Mediolano per Alpes Grajas Viennam, auf. Sie führte von Lemincum auf Mantala, 16 Millien, dann auf ad Publicanos, 16 Millien. De Lüc setzt das alte Mantala in die Gegend des heutigen Bourg Evescal; so findet sich die Entfernung von 16 Millien nach beiden Seiten hin vollkommen wieder. (21) Daß die alte Römische Straße über Montmeillan der Isere folgte, dafür sprechen nicht bloß eine Menge Inschriften in jener Gegend, sondern auch noch andere Umstände. Ad Publicanos ist das heutige Conflans, oder eigentlich l'Hopital, eine Art Vorstadt von Conflans, an der Mündung des Arly in die Isere. Dort war die Grenze zwischen den Ländern der Allobroger und der Centronen; daher vielleicht an der Brücke über den Arly ein Zoll — ad Publicanos. Bis Conflans, 32 Millien von Chambery, konnte das Heer in drey Tagen bequem kommen; das Thal ist sehr breit, und hat an Schönheit kaum seines

21) D'Anville sucht Mantala in dem heutigen Mantaillet, und deßhalb führt er die Straße von Chambery östlich über hohe, ganz unzugängliche Berge. Dazu muß er, um die Entfernungen auf dieser Seite mit den Itinerarien in Uebereinstimmung zu bringen, einen Fehler in denselben annehmen. Wollte man doch bey Bestimmung von Gebirgsstraßen bedenken, daß sie stets nur dem Laufe der Flüsse und den durch diese gebildeten Thälern folgen!

Gleichen; (22) auch wurde der Zug durch keine Feindseligkeiten aufgehalten, denn dort wohnten noch Allobroger, die durch die Eroberung einer ihrer Städte zur Ruhe gewiesen waren. Von ad Publicanos führte die Straße ins Land der Centronen (jetzt Tarentaise), über Oblimum 3 M., Darantasia 13 M. (23) Auf dem Wege von Conflans gegen Moustiers, am vierten Tage seit dem Aufbruch aus der Ebene von Chambery, kam daher das vom Polybius nicht genannte Volk mit den Zeichen des Friedens zu Hannibal. Von Darantasia bis Axuma (Ayme) geben die Itinerarien 10 Millien; (24) von dort bis Bergintrum (Bourg St. Maurice) 9 M.; von Bourg St. Maurice bis Scez sind aber 2 M. — Also ist der ganze Betrag der Millien von Chambery bis Scez 69, welche Hannibal's Heer unter den angegebenen Umständen in sechs Tagen wohl zurücklegen konnte.

Daraus ergiebt sich nun zweyerley: 1) daß das vom Polybius nicht genannte Volk die Centronen waren, welche das Thal der Isara vom jetzigen Conflans bis zu dem kleinen St. Bernhard bewohnten, und überhaupt durch ihre Freiheitsliebe und ihren Muth, womit sie lange der Römischen Macht widerstanden, im Alterthum bekannt waren. 2) Daß Hannibal's Heer von ihnen in der Gegend des heutigen Scez, in den Hochalpen, angegriffen wurde, wo dasselbe um die Mitte des sechsten Tages seit dem Aufbruch aus der Gegend von Chambery eintraf.

Es ist hier der Ort, der Behauptungen des Directors der Salzwerke zu Moustiers, J. J. Roche, (25) zu erwähnen, welcher im Ganzen der de Lücschen Ansicht folgt, den einzelnen Ereignissen aber zum Theil einen andern Platz anweiset. Dieser Schriftsteller nun behauptet, daß das παρὰ τὸν ποταμόν des Polybius nicht im strengen Sinne zu nehmen sey, und darum versetzt er den Ort, wo Hannibal an die Alpen kam, nach Cevin zwischen l'Hopital und Moustiers, 59 Millien von der Rhone. Um aber dabey den Angaben des Polybius in Rücksicht der Entfernungen zu entsprechen, nimmt er den Rhone-Uebergang etwas oberhalb Viviers an, d. h. 30 Millien oberhalb Ardoise. Was diese Annahme betrifft, so wird ihre Unhaltbarkeit schon aus dem, was oben angegeben ist, erhellen. Aber auch für die übrigen Behauptungen hat Roche kein Zeugniß

22) Albanis Beaumont sur la Savoye part. II., tom. II. pag. 509 et suiv.

23) La Roche in den notices historiques sur les anciens Centrons etc. nimmt das jetzige la Batie für das alte Oblimum. Darantasia setzt er an die Stelle der alten Stadt Salins unweit Moustiers.

24) Dieses Aruma scheint, nach der dort gefundenen Inschrift, einerley mit dem alten Forum Claudii zu seyn. Der Ort Centron in der Nähe desselben weist offenbar auf die Centronen hin.

25) In der schon öfter angeführten Schrift: notices historiques sur les anciens Centrons etc.

des Alterthums, am wenigsten das des Polybius für sich. Denn 1) verwehren, nach Roche's Meinung, die Centronen dem Hannibal den Eintritt in die Alpen; da doch Polybius ausdrücklich die kleineren Fürsten der Allobroger nennt. 2) Wurde nach dem Polybius Hannibal unmittelbar, nachdem er den Rhodanus verlassen hatte, angegriffen. Das jetzige Cevin liegt 19 Millien von der Rhone. 3) Roche behauptet irriger Weise, daß der Mont du Chat 92 Millien von den Hochalpen entfernt sey, und nicht zu den Alpen gehöre. Polybius rechnet ihn allerdings dazu und auch noch in unseren Tagen geschieht es. (26) 4) Wenn man den Eintritt in die Alpen ins Land der Centronen setzt, so fragt sich, welches denn das zweite Volk sey, das am vierten Tage zu Hannibal mit Zeichen des Friedens kam, und ihn am sechsten Tage angriff? Oder soll man gegen alle geographische Bestimmungen des Alterthums das Land der Allobroger über Conflans hinaus ausdehnen? Wie konnte überhaupt das Heer zu dem Zuge von Cevin bis Scez — 21 bis 22 Millien — sechs Tage gebrauchen? Den Ursprung dieser besondern Meinung hat de Luc, S. 103 der angeführten Schrift, gefunden, und setzt ihn darin, daß Roche den Polybius mit Unachtsamkeit gelesen habe, und dasjenige, was dieser über den Zug von Bourget bis Mousiers und dann wieder von Mousiers bis Scez berichtet, mit einander vermenge.

Wie Hannibal das Joch des kleinen St. Bernhard erreicht.

Zwei Tage setzte das Carthagische Heer, dem Anscheine nach mit den Bewohnern der Gegend befreundet, seinen Zug fort. Unterdessen aber hatten diese große Heeresmacht aufgebracht, und griffen die Carthager am dritten Tage, d. h. am sechsten nach dem Aufbruch aus der Ebene von Chambery, auf dem Zuge durch ein felsigtes und steiles Thal, an. Es würde dieser zweite Angriff der Gebirgsvölker die Carthager ins Verderben gestürzt haben, wenn nicht ihr großer Anführer auch damals mit Vorsicht den Zug geordnet hätte. So wurde denn durch schnelle Besetzung eines, das Thal beherrschenden Felsens (λευκοπέτρον ὄχυρόν) wenn gleich mit großem Verluste, doch das Hauptheer gerettet, und Hannibal erstieg am siebenten Tage, d. h. am neunten, seitdem er zuerst das Gebirge betreten, das Joch der Hochalpen. Dort vergönnte er dem ermüdeten Heere zweitägige Rast, um neue Kräfte zur Fortsetzung des Zuges zu sammeln, und die Zurückgebliebenen an sich zu ziehen. Dort auch war es, wo Hannibal den Muth seiner Krieger, welche über den Anblick der Schneemassen auf den Gipfeln des

26) Dutens itinéraire des routes les plus frequentées. Paris 1788.

Hochgebirges und über das schon erlittene und noch bevorstehende Ungemach niedergeschlagen waren, durch begeisternde Rede wieder aufrichtete. Dort lehrte er: die Scheidewand Italien's sey erstiegen, zu ihren Füßen breiteten sich des Padus fruchtbare Gefilde; die Gegend, wo Rom's Mauern sich erhöben, deutete er an. Solches befeuerte die Schaaren zu neuer Wagniß. So lautet Polybius Erzählung; und sie widerspricht nicht der natürlichen Beschaffenheit der Gegend um den kleinen St. Bernhard.

Am Mittage nämlich des bezeichneten Tages konnte das Heer in dem jetzigen Scez seyn. Dieser Ort liegt in einer Hochebene, von welcher sich, nicht zu verkennen, nordwärts der Weg über das Joch des kleinen Bernhard erhebt; denn zwischen hohen mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Bergen windet er sich hin. Die Isere nämlich bildet bey Scez einen Winkel, indem sie vom Mont Iseran herab durch ein Thal, südöstlich von Scez, fließt. Bey diesem Winkel vereinigt sich die Reclûs, vom kleinen Bernhard herabfließend mit der Isere. Scez selbst liegt an einem anderen ganz unbedeutenden Gebirgsfluß, der sich südöstlich von der Reclûs und in geringer Entfernung gleichlaufend mit derselben, nahe unterhalb Scez mit der Isere vereinigt. Der Weg über den kleinen Bernhard zieht sich von Südwest her auf dem rechten Ufer der Isere über die Reclûs auf Scez. Von dort führt er auf dem rechten Ufer jenes kleinen Gebirgsflusses nach Villars. Dann aber zieht sich die jetzige Straße über eine hölzerne Brücke wieder zum rechten Ufer der Reclûs auf St. Germain und bleibt auf dem rechten Ufer dieses Flusses bis in die Nähe seiner Quelle; dort wendet sie sich von Neuem zu dem linken Ufer. — Die alte Straße dagegen blieb von Villars aus immer auf dem linken Ufer der Reclûs und zog sich durch das Thal, welches jener kleine Gebirgsfluß, an welchem Scez und Villars liegen, bildet, zur Höhe hinan, wie noch jetzt Trümmer derselben beweisen. — An dem linken Ufer der Reclûs nun, zwischen Villars auf der einen und St. Germain auf der andern Seite der Reclûs, erhebt sich rechts, nahe bey der genannten hölzernen Brücke, ein hoher Gypsfelsen, noch jetzt durchgängig von den Einwohnern la roche blanche genannt. Bey diesem Felsen trennen sich die alte Straße, welche südöstlich unter ihm auf dem linken Ufer der Reclûs hinläuft, und die neue, welche sich südwestlich unter ihm über den Fluß auf St. Germain hinzieht. Die Reclûs fließt neben dem Felsen in einem engen felsichten Thale hin. Mochte nun das Carthagische Heer dem Laufe der Reclûs, dem stelleren und beschwerlicheren Wege, oder auch der nachmaligen Römischen Straße folgen, oder schlug es vielleicht beyde Wege zugleich ein, so deckte jener Gypsfelsen beständig den Zug des Heers gegen feindliche Angriffe. Aus dieser Lage und Beschaffenheit des Felsens kann man daher schließen, daß derselbe das λευκοπέτρον ὄχυρόν des Polybius sey.

Melville und de Lúc legen ein großes Gewicht auf die weiße Farbe dieses Felsens; aber will man unter dem Griechischen Ausdruck auch überhaupt nur einen kahlen Felsen verstehen, wie einige dies aus Pol. X., 27. haben beweisen wollen, so ist doch die Lage desselben immer höchst bemerkenswerth. Doch mag man auch nicht für ganz unbedeutend halten, was die Englischen Reisenden als allgemeine Sage aus dem Munde eines Bewohners jener Gegend hörten, daß nämlich jener Felsen durchgängig mit dem Namen la roche blanche genannt werde, daß am Fuße desselben vor Alters ein großes Treffen geliefert worden sey, daß man sogar häufig von Hannibal's Zuge durch jene Gegend erzähle und daß in dem Hohlwege durch welchen der ungenannte Gebirgsfluß und die Römische Straße führte, Knochen, viel größer als Rindsknochen gefunden worden wären. Man nannte die Thiergattung nicht, welcher sie angehört haben möchten; man versicherte die Reisenden aber, daß zu Zeiten, wenn der Fluß überträte und die lockere Erde hinwegspüle, jetzt noch solche Knochen gefunden würden. Ferner ist wohl nicht zu übersehen, daß vom Polybius keines anderen Aufenthaltes des Zuges gedacht wird, als durch feindliche Angriffe. Führten aber die Wegweiser das Heer nicht auf falsche Wege, so blieb von Bourget aus kein anderer gangbarer Weg, als der durch das Isere-Thal zum kleinen Bernhard, welcher durch die Natur selbst so deutlich bezeichnet ist, daß Hannibal der Führer fast hätte entbehren können. Ueberhaupt ist dieser Weg von Natur der bequemste unter denen, welche über die Hochalpen führen (27) und daher soll auch Napoleon Willens gewesen seyn, die alte Römische Straße wieder zu eröffnen; — und 1815 sind wirklich, nach geringer Ausbesserung des Weges, 6000 Oestreicher mit 10 Stücken Geschützes über denselben gezogen.

Darf man also auch hier eine Uebereinstimmung der Gegend mit Polybius Erzählung annehmen, so bleibt nun noch die Beschaffenheit des folgenden Weges über das Gebirge zu untersuchen und zu vergleichen übrig. Auf dem Gipfel des Gebirgsjoches findet sich ein Thal $1\frac{1}{2}$ Millien lang $\frac{1}{4}$ breit, (28) in dessen Mitte ein See ist, aus welchem die Dora fließt. Am Anfange dieses Thals an der Seite von Tarentaise steht das Hospital; an beyden Seiten sind die hohen Gipfel der Berge mit Schnee und Eis bedeckt. Ungefähr $\frac{3}{4}$ M. nordöstlich von dem Hospital steht die colonne de Joux (columna Jovis), 20 Fuß hoch, 7 Fuß im Umkreise. (29) Etwas weiter gegen Nordost

27) De Saussure voyages dans les Alpes §. 2229. et 2230. *Le passage des Alpes le plus facile, que je connaisse.*

28) Nach de Saussüre 6750 Fuß über der Meeresfläche.

29) Von dem Heiligthum auf der Alpis Graja, siehe den ersten Abschnitt.

trifft man auf einen großen Kreis tief versunkener Steine. Nach dem Bericht der Englischen Reisenden wird derselbe allgemein von den Eingebornen der Hannibals Kreis genannt und nach der Sage, die sich darüber erhalten hat, hielt er dort ein Kriegsgericht. Dort also finden wir auch die Ebenen auf dem Gipfel des Gebirgsjoches, wo Hannibals Heer rastete; dort ist mithin auch der Ort, wo der Feldherr dem Heere die Ebenen um den Padus und die Gegend Rom's gezeigt haben soll. Es ist nun zwar die Erzählung des Polybius, daß Hannibal bey seiner Anrede an das Heer denselben die Ebenen um den Padus gezeigt habe, mit dem kleinen Bernhard nicht zu vereinigen, aber eben so wenig mit irgend einem der übrigen Alpenpässe; denn alle Gebirgs-Straßen können nur über die Joche der Hochgebirge und durch Thäler, nie über die Gipfel der Berge selbst führen. Dadurch muß die Aussicht, auch selbst von dem höchsten Punkte einer solchen Straße aus, immer beschränkt seyn. Nie zieht sich auch ein solches Thal in ganz gerader Richtung von dem Gebirge in die Ebene hinab, so daß selbst nicht einmal eine Uebersicht über das ganze Thal, durch welches die Straße führt, von dem höchsten Punkte derselben gewonnen werden kann. So gewiß nun auch diese Behauptung einem jeden, der auch nur ein niedrigeres Gebirge aus eigener Ansicht kennt, erscheinen wird, so haben sich doch gerade auf den erwähnten Umstand die meisten Bearbeiter des Alpenzug's Hannibal's berufen und sich bemüht, einen Punkt in der Alpenkette zwischen Italien und Gallien zu finden, auf welchen jene Erzählung des Polybius und Livius, der sie mit lebhafteren Farben ausmahlt, anzuwenden sey. Ein solches Bemühen ist fruchtlos, wenn man sich nicht zu der widersinnigsten Behauptung fortreissen lassen will, nämlich Hannibal's Heer über irgend einen der Gipfel der Hoch-Alpen ziehen zu lassen; denn so allein würde eine Aussicht auf des Padus Ebenen gewonnen werden können. Polybius würde auch, hätte er Solches behaupten wollen, selbst unser ganzes Vertrauen verlieren müssen, und mit Unrecht hätte er den Verstand und die Besonnenheit, welche der Carthagische Feldherr auf diesem Zuge bewies, gerühmt. Demnach zeigte Hannibal seinem Heere, daß es nunmehr den Gipfel des Gebirgspasses erreicht habe; er deutete dem entmuthigten Volke an, wo Ende und Ersatz für Ausharren in Gefahren und Beschwerden zu erwarten sey. Das war schon hinreichend, um auf die Gemüther seiner Krieger, welche durch eigenes Anschauen der Gegend (sie brauchten nur den Lauf der Gewässer zu beachten) von der Wahrheit seiner Rede überzeugt werden konnten, einen günstigen Eindruck zu machen.

Was sich auf dem Zuge zur Ebene hinab ereignet.

Als nun Hannibal nach zweytägiger Rast auf dem Gebirgsjoche seinen Zug zur Ebene hinab antrat, so wurde er zwar nicht mehr von den Bewohnern der Gegend beunruhigt, aber darum verlor er nicht weniger durch die Beschwerlichkeit des Weges. Denn der Weg war eng und jäh, mit Schnee angefüllt und nicht zu umgehen. Anfangs ertrug das Heer, nun schon an jegliche Art der Mühsal gewöhnt, das neue Ungemach mit großer Standhaftigkeit; als man aber an einen Ort kam, der auf einer Weite von 1½ Stadien den Elephanten und den Lastthieren den Durchzug völlig verschloß, so sank allen der Muth. Die Beschwerde des Weges wurde aber vermehrt durch neuen Schnee, der jüngst auf den alten, schon jährigen und zu dichter Eismasse gefrorenen, gefallen war. Hannibal suchte dem Wege auszuweichen, aber vergebens; nirgends bot sich ein Ausweg dar. Da entschloß er sich ein Lager aufzuschlagen und sich einen Weg durch die verschüttete Enge zu bahnen. Der Schnee wurde abgeräumt, und in einem Tage konnte der Weg für die Pferde und Lastthiere gangbar gemacht werden. Diese wurden dann voraus gesandt, um sich in einer Gegend zu lagern, wo sie Weide fänden. Für die Elephanten, welche in der öden, baumlosen Gegend fast schon verhungert waren, konnten die Numidier nur in drey Tagen einen brauchbaren Weg zu Stande bringen. Dann kam Hannibal mit dem ganzen Heere zur Ebene hinab, und ließ dasselbe am Fuße des Gebirges zur Erholung nach überstandenen Mühseligkeiten ein Lager beziehen. — In funfzehn Tagen hatte er den Zug durch das Gebirge der Alpen vollendet; fünf Monate waren verlaufen seit dem Aufbruch aus Neu-Carthago. So lauten im Ganzen genommen die Nachrichten des Polybius. (30) Vergleichen wir nun dieselbe mit der Beschaffenheit des Passes über den kleinen Bernhard.

Vom Gipfel des Gebirgsjoches läuft die Straße längs der Dora hin, mit welcher sich von den Seiten her andere Bäche vereinigen, und führt auf la Tuille (das alte Ariolica oder Artolica), welches in einem weiteren Thale liegt. Dort fließt von Südost her die Baltique zur Dora und giebt ihr den Beynamen Baltea. Die Römische Straße verließ den nun schon bedeutenden Strom bis Eporedia (Ivrea) nicht; und auch der jetzige Weg trennt sich zwar nicht von dem Flusse, doch läuft er nicht immer auf demselben Ufer hin, wie in alter Zeit auf dem linken. Unterhalb Tuille wendet sich der Fluß etwas nördlich und durchfließt einen engen von hohen Felsen beschränkten Paß gen Pre St. Didier, ungefähr in gleichlaufender Richtung mit der Alee blanche und dem Ge-

30) III., 54. in fine. c. 55. 56.

birgsrücken des Montblanc, von welchem er durch den Mt. Cramont (31) getrennt wird. Unweit Tuille zieht sich die jetzige Straße von dem linken Ufer des Flusses zum rechten hinüber und drey Millien tiefer führt sie wieder zurück zum linken Ufer. Der Grund dieser Abweichung ist kein anderer, als weil die alte Straße, welche, wie gesagt, das linke Ufer nicht verließ und also beständig unter dem Mt. Cramont hinlief, den Schneelavinen zu sehr ausgesetzt ist. Die alte Straße ist aber noch sichtbar und noch immer wird sie von zahlreichen Lavinen vom Gipfel des Cramont herab im Winter verschüttet. Bemerkenswerth ist, daß die Länge des Theils der alten Straße, welcher den Lavinen am meisten ausgesetzt ist, der angegebenen Bestimmung des Polybius von der Länge des verschütteten Engpasses (nämlich 1½ Stadien) ziemlich gleichkommt; denn sie beträgt 900 Fuß (32). Der Ort selbst ist durchaus nicht zu verkennen. Durch eine Art Rinne nämlich, welche von dem Cramont an jener Stelle gebildet wird, vereinigen sich dahin alle Lavinen, welche von dem Gebirge herabstürzen. Es geschieht daher zuweilen, daß sich im Winter so große Schneemassen von dem Gebirge herabwälzen, daß sie an jener Stelle auch den ganzen Sommer ungeschmolzen liegen bleiben und selbst eine Eisbrücke über den Fluß bilden. Der schon erwähnte J. J. Roche hat dort noch am 8ten August alten Schnee gesehen, welcher mit dem Wege, der sich 30 bis 40 Fuß über den Fluß erhebt, beynahe in horizontaler Linie lag. Auch Saussüre bestätigt diese Angabe vom Jahre 1792 (33). Die beyden Engländer haben an Ort und Stelle erfahren, daß sich auch im Jahr 1816 derselbe Vorfall ereignete, und daß der Schnee damals eine vollkommene Brücke über den Fluß bildete. Die Bewohner der Gegend haben aber versichert, daß sich an keiner anderen Stelle des Weges dieses jemals ereignete und daß es auch dort nur durch die ausserordentliche Enge des Passes und die erstaunliche Höhe der Berge zu beyden Seiten möglich werde.

Als der General Melville 1775 diesen Weg betrat, so fand er ihn an jener Stelle mit Baumstämmen geebnet, und er vernahm von seinem Führer, daß eine solche Ausbesserung jeden Frühling nöthig sey. Daraus kann man schließen, daß der General auf der alten Straße gereist ist, die zu der Zeit noch mehr in Gebrauch war. Vielleicht

31) Dort findet sich ohne allen Zweifel das jugum Cremonis des Cölius Antipater wieder, wovon Livius XXI., 38. spricht, und dessen Lage lange bestritten worden ist.

32) Ein Stadium = 125 Schritt = 625 Fuß also 1½ Stadien = 937½ Fuß.

33) Voyages dans les Alpes tom. IV. §. 2232. Le chemin est bon et assez large, mais sur une corniche très-élevée au-dessus de la Tuile. On voit là, sous ses pieds, des amas de neige qui se sont conservés depuis l'hiver, et qui forment des ponts sur ce torrent.

durch Saussüre, welcher die neue Straße bereiste, irre geleitet, hat de Lüc den Hannibal auf dieser ziehen lassen, da doch alle Umstände, welche Polybius angiebt, auf die alte Straße hinweisen. Der Dank für die Verbesserung dieses Irrthums gebührt den Englischen Reisenden.

Was nun die Ortsentfernungen auf dieser Straße betrifft, so passen auch diese vollkommen zu den angegebenen Umständen des Zuges. Vom Gipfel des Passes (in Alpe Graja) bis la Tuille (Ariolica) giebt die Peutingersche Tafel 6 Millien. Aus Polybius Erzählung geht hervor, daß das Heer am ersten Tage seines Aufbruchs vom Gipfel zu jener durch Lavinen verschütteten Enge kam, welche sich etwa ½ Millie unterhalb Tuille befindet. Es mußte noch bey guter Tageszeit seyn, denn Hannibal ließ sogleich Versuche machen, den Paß zu umgehen. Polybius giebt (Cap. 54 und 55) als Hinderniß des weiteren Vordringens den Umstand an, daß auf den, vom vorigen Winter her bereits zu fester Eismasse gewordenen, Schnee ohnlängst neuer gefallen war. Der Verfasser der Englischen Dissertation läßt es unentschieden, ob er die dadurch entstandene Schwierigkeit von dem eigentlichen Wege versteht, oder ob er sagen will, Hannibal wurde dadurch verhindert, den Paß zu umgehen. Wäre das Letztere zu verstehen, so müßte Hannibal versucht haben, auf dem rechten Ufer oder auch über das mit Schnee angefüllte Bette des Flusses seinen Zug fortzusetzen. Sollte es sich aber auf den Paß selbst beziehen, so müßte Hannibals Absicht dahin gegangen seyn, überhaupt das Thal der Dora zu umgehen. In diesem Falle konnte er an der andern Seite der Felsen, welche das Thal der Dora auf ihrem rechten Ufer einschließen, zu gehen versuchen. Hinter diesen Felsen führt nämlich ebenfalls ein Weg, der bey dem jetzigen Morges wieder zur Dora kommt, aber es ist ein tiefer, beschwerlicher und leicht verschütteter Hohlweg, der darum auch jetzt noch sehr wenig im Gebrauch ist. So viel ist gewiß, daß Hannibal, nach vergeblich gemachtem Versuche, dem Passe auszuweichen, vor demselben den Schnee wegräumen, und ein Lager aufschlagen, darauf aber den verschütteten Weg durch seine Soldaten gangbar machen ließ. Ob diese Arbeit noch desselbigen Tages begonnen wurde, ist nicht auszumachen; Polybius sagt nur, nach eintägiger mühevoller Arbeit sey darauf der Weg für die Pferde und Lastthiere brauchbar geworden. Daß das Werk aber mit Eile betrieben wurde, läßt sich bey der Noth, worin sich das Heer befand, wohl annehmen. Sogleich nach vollbrachter Arbeit wurden auch die Reiter und Lastthiere ins Thal von Aosta hinabgesandt, um sich in weidereicher Gegend zu lagern. Dies geschah offenbar am Tage nach der Ankunft bey der unwegsamen Stelle. Des Fußvolks wird dabey nirgends gedacht; Polybius setzt nur hinzu, daß der Weg für die Elephanten noch nicht brauchbar gewesen sey. Darum hindert uns nichts, anzunehmen, daß das Fußvolk ebenfalls an jenem Tage seinen Zug fortgesetzt habe; es war dies aber der zwölfte Tag seit dem Eintritt des Heeres in die Alpen beym Mont dû Chat. Denn frühe schon am neunten Tage muß das Heer den Gipfel des Gebirgsjoches erreicht haben, so daß jener Tag sehr wohl für einen der beiden Rasttage auf der Höhe gerechnet werden kann; am eilften Tage kam also das Heer zu dem verschütteten Theil des Weges. Zog nun die Hauptstärke des Heeres schon gegen Ende des zwölften Tages weiter, so konnte es am funfzehnten bequem bey Aosta versammelt seyn. Denn von la Tuille bis Aosta sind gegen 32 Millien, und von Pre St. Didier an (das alte Anebrigium) ist das ganze Thal fruchtbar und wohl angebaut; es erweitert sich immer mehr, und bildet bey Aosta schon eine große horizontale Grundfläche. Eine halbe Lieue unterhalb St. Didier trifft man jetzt auch schon die ersten Weinberge an.

Was nun die Elephanten betrifft, so konnte für sie kaum in drey Tagen ein Weg gebahnt werden (μόλις ἐν ἡμέραις τρισί). Also konnte Hannibal mit den Elephanten frühestens gegen Ende des vierzehnten Tages aufbrechen. Sie mögen jenes Tages noch St. Didier (6 Millien von la Tuille) erreicht haben, am funfzehnten Tage konnten sie sich Aosta nähern, und dort das ganze Heer versammelt seyn.

Polybius hat uns Zeit und Raum des Durchzuges durch die Alpen genau genug angegeben, um darnach das Ende des Alpenüberganges und den Ort, an welchem das Heer ein Erholungs-Lager bezog, zu bestimmen. Die Zeitdauer des Zuges durch die Alpen giebt er auf funfzehn Tage an; in dieser Zeit konnte das Heer die Gegend des jetzigen Aosta erreichen, und daher setzt de Lüc mit Recht das Lager, wo sich am Ende des funfzehnten Tages das Heer zusammenzog, in jene Gegend. Gegen diese Annahme erhebt der Verfasser der Englischen Dissertation Zweifel und behauptet, daß erst bey Donas (33⅓ Millien unterhalb Aosta) dieser Ort anzunehmen sey. Um diese Behauptung zu stützen, will er im Polybius entweder anstatt 15 Tage — 18 lesen, oder die drei Tage, in welchen der Weg für die Elephanten gebahnt wurde, nicht zu den funfzehn Tagen zählen. Im ersten Fall glaubt er, daß Polybius sagen wolle, nach Verlauf von 15 Tagen wären die größten Schwierigkeiten des Uebergangs überwunden worden.

Sehen wir zunächst auf die durch diese Annahme entstandene Verlängerung des Weges um 33⅓ Millien, so sucht der Verfasser der Dissertation dieselbe, in Rücksicht auf Polybius Angabe von ungefähr 150 Millien, dadurch zu vermindern, daß er nach neueren Messungen behauptet, die Entfernung von St. Didier bis Aosta, wo die Itinerarien 25 Millien haben, sey um 5 M. zu hoch angegeben. Er giebt zwar zu, daß der Römische Weg ein anderer gewesen sey, als der jetzige; allein er ist der Meinung, Hannibal habe gewiß die geradeste Richtung gewählt. Durch diese Berechnung bringt der

Verfasser jener Schrift die Entfernung von Lavisco (Chevelú) nach Donas auf 160 Millien.

Größere Schwierigkeiten stehen dieser Behauptung durch Polybius Erzählung im 56sten und im 60sten Cap. entgegen. Polybius meldet nämlich, zu Ende des 55sten und beym Anfange des 56sten Capitels: nachdem die Elephanten durch den verschütteten und in drey Tagen gangbar gemachten Engpaß geführt waren, habe Hannibal sein ganzes Heer vereinigt, und sey zu der Ebene hinabgezogen. Nach drey Tagen seit dem erwähnten Paß habe er die Ebene berührt (τριταῖος ἀπὸ τῶν περειρημένον κρημνῶν διανύσας, ἥψατο τῶν ἐπιπέδων), und in funfzehn Tagen den Uebergang über die Alpen vollendet. Im 60sten Capitel fährt Polybius dann fort: nach dem Einfall in Italien habe Hannibal am Fuße der Alpen ein Lager errichtet, um sein Heer ausruhen zu lassen. — Will man dem Bericht des Polybius, der im Zusammenhang gelesen werden muß, Glauben beymessen, so wird man erkennen, daß 1) derselbe mit der Ankunft des Hannibal in der Gegend, welche er eben nennt, einen Ruhepunct gewonnen zu haben glaubt. Denn nachdem er demselben bis dahin gefolgt ist, schiebt er drey Capitel, welche nicht unmittelbar mit Hannibal's Alpenzug in Verbindung stehen, ein, und erst mit dem 60sten Capitel setzt er die unterbrochene Erzählung fort, und er wiederholt daher in einigen Zeilen den Inhalt des 56sten Capitels. Er zählt deshalb, nachdem er den in funfzehn Tagen beendigten Zug durch das Gebirge mit allen Nebenumständen auseinander gesetzt hat, den Verlust des Heeres während des ganzen Zuges auf, und nennt den Zeitraum, in welchem derselbe beendigt war. Dann läßt er einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte des Heerzugs beginnen, den er vorläufig mit den Worten andeutet: Hannibal drang darauf kühn gegen die Ebenen um den Padus und das Land der Insubrer vor. 2) Polybius giebt auch nirgends einen Umstand an, welcher uns berechtigen könnte, die drei Tage, welche Hannibal zu der Ausbesserung des verschütteten Engpasses gebrauchte, von den funfzehn Tagen seines Zuges durch die Alpen auszuschließen. Dazu finden sich die drey Tage, welche Polybius angiebt (τριταῖος ἀπὸ τῶν κρημνῶν διανύσας, ἥψατο τῶν ἐπιπέδων), nach obiger Berechnung wirklich wieder; denn das Heer brauchte nur am dreizehnten Tage von dem verschütteten Engpaß aufzubrechen, so konnte es am funfzehnten Tage füglich bey Aosta eintreffen, welches von la Tuille 32 Millien entfernt ist. 3) Polybius konnte die Gegend von Aosta mit demselben Rechte für eine Ebene und für den Fuß der Alpen ansehen, als die Gegend von Donas. Denn bey Aosta ist das Thal der Dora Baltea weit, flach, wohlangebaut und fruchtbar. 4) Will man Polybius Beschreibung von dem traurigen Zustande, worin sich das Heer nach vollbrachtem Alpenübergange befand, trauen, so muß man annehmen,

daß Hannibal dasselbe nicht weiter als Aosta ziehen ließ, wo es unstreitig Alles fand, oder doch herbeyschaffen konnte, was es zu seiner Erfrischung bedurfte. Kann man dieses von Aosta so gut, als von Donas annehmen, wozu war es denn nöthig, das erschöpfte und der Ruhe so sehr bedürftige Heer noch länger anzustrengen? Hält man also Aosta für den Sammelplatz des Heeres, so braucht man für den Zug durch die Alpen anstatt 15 Tage nicht 18 anzunehmen, welches gewiß gegen Polybius Absicht ist.

Das Ende des Zuges. Eroberung der Stadt der Tauriner.

Im 56sten Capitel sagt Polybius, Hannibal sey, nach Beendigung seines funfzehntägigen Alpen-Ueberganges, in die Ebenen um den Padus und in das Gebiet der Insubrer vorgedrungen. Man hat darum wohl nicht nöthig anzunehmen, daß Polybius die Salasser, welche nach allen Nachrichten der Alten das Thal der Dora Baltea bewohnten, zu den Insubrern rechne; er übergeht ihren Namen, so wie er den der Centronen übergangen hat. Auch beweist die Zusammenstellung des Padus mit dem Gebiet der Insubrer genügend, wohin er die Wohnsitze der letzteren verlege, die uns auch überhaupt nicht unbekannt sind, denn Mailand wird ihre Hauptstadt genannt. Es ist aber die Erwähnung dieses Umstandes bey Polybius ein neuer starker Beweis für die Annahme des Alpenzuges über den kleinen Bernhard. (34) Denn wäre Hannibal über den Genevre oder den Viso gegangen, so würde er immer zuerst in das Land der Taurnier gekommen seyn. Es ist dieser Umstand von vielen Bearbeitern dieses Alpenzuges übersehen, von einigen, welche den Hannibal durchaus über den Genevre und daher zuerst zu den Taurinern kommen lassen wollten, auch vielleicht absichtlich übergangen worden. (35) Auch sagt Polybius im 60sten Capitel, daß Hannibal, nachdem sich sein Heer von dem be-

34) Es mag hier auch noch der Nachricht, welche Luitprand uns erhalten hat, gedacht werden, worauf einige Schriftsteller ein großes Gewicht legen, daß sich nämlich zwischen Bard und Ivrea an einem Felsen die Inschrift: *transitus Hannibalis*, gefunden habe. Auch Paul Jovius behauptet, es sey dort eine sich auf Hannibals Zug beziehende Inschrift zu sehen. Dem widerspricht der Verf. des theatre Sabaud. Vol. I. p. 54. in dem Artikel: via, quam dicunt Hannibalis in rupe excisa; und bezieht diese Inschrift auf den Uebergang des Genuesers Tomaso Grimaldi 1474. — Die Engländer haben keine Inschrift entdecken können.

35) Der Graf Fortia behauptet, selbst gegen seinen Lieblingsschriftsteller Livius, in dem er sich auf den Ammianus bezieht, Hannibal sey von Taurinern über die Alpen geführt. Um dann die Feindseligkeit dieses Volkes gegen den Hannibal zu erklären, setzt er den König Magilus auch mit seinen eignen Unterthanen in Zwietracht.

schwerlichen Zuge erholt habe, den Taurinern, welche der Zeit mit den Insubrern Krieg führten und den Carthagern nicht traueten, Frieden und Bündniß angetragen habe; weil sie aber dasselbe nicht annahmen, so griff er ihre Hauptstadt an und eroberte sie nach drey Tagen. Bey solchen Verhältnissen läßt sich nicht vermuthen, daß die Taurner, welche bis an den Fuß der Cottischen Alpen wohnten, der Annäherung des gegen sie verbündeten Heeres durch die ihnen nahe gelegenen Alpenpässe sollten ruhig zugesehen haben. Eben so wenig kann man glauben, daß Hannibal's Führer, Bojer und vielleicht auch Insubrer, ihn zuerst ihren Feinden zugeführt haben werden. Wie leicht mußte den Taurinern ein Angriff in den Alpenpässen werden, wie schwer dem erschöpften Carthagischen Heer sie zu überwinden! Und wäre auch Hannibal ohne Kampf durch die Cottischen Alpen in die Ebenen des Padus vorgedrungen, würde er sich dort, im Lande seiner Feinde, der Tauriner, so sorglos haben lagern können? Konnte er dort eine Erholung seines erschöpften Heeres erwarten? Auf der andern Seite ist es eben so natürlich, daß Hannibal so hartnäckige Freunde der Römer, als er an den Taurinern fand, die noch dazu gegen seine Verbündeten die Waffen schon ergriffen hatten, nicht in seinem Rücken lassen konnte. Es mag daher nach der Lage der Oerter für einen Umweg gehalten werden, wenn Hannibal vom Thal von Aosta sich erst südwestlich gegen Turin wandte, bevor er seinen Zug zum Tessino antrat; allein unter solchen Umständen konnte er es für keinen Umweg ansehen; denn die Bezwingung eines Feindes im Rücken wird von einem vordringenden Feldherrn nie für einen Umweg genommen werden dürfen.

Hier ist endlich noch Livius Bericht von Hannibal's Uebergang über die Cottischen Alpen zu beleuchten. Wir haben denselben da verlassen, wo er Hannibal's Uebergang über die Druentia nennt, und wo er, im argen Widerspruch mit sich selbst, den Abschnitt aus Polybius Erzählung aufnimmt, welcher Hannibal's Zug durch das flache Land der sogenannten Insel enthält. (36) Livius giebt darauf einen zweiten Beweis von seiner Unkunde des Landes, durch welches er den Hannibal ziehen läßt, durch die übertriebene Beschreibung von der Größe und der Gewalt der Druentia, welche wohl auf diesen Fluß bey Cavaillon, nicht aber bey Embrün paßt. Darauf läßt Livius das Heer zu den Alpen kommen. Die Beschreibung, welche er von dem Alpenpasse macht, in welchem Hannibal den ersten Widerstand fand, ist rhetorisch schön, bezieht sich aber so wenig auf den Mont dû Chat, als auf das Gebirge unter dem Genevre. Da nun Livius in der Folge dieselbe Zahl der Tage giebt, wie Polybius; da er oberhalb Embrün

36) Liv. XXI., 32. Hannibal ad Druentia campestri maxime itinere ad Alpes, cum bona pace incolentium ea loca Gallorum, pervenit.

den Zug mit denselben Nebenumständen erzählt, so ist man auch berechtigt zu glauben, daß Hannibal, nach seinem Ausbruch von der Druentia, am fünften Tage an die ersten Alpenpässe gekommen sey. (37) Die ganze Entfernung von Embrün bis zum Gipfel des Passes über die Cottischen Alpen beträgt aber höchstens 43 Millien; so konnte Hannibal in fünf Tagen schon den Gipfel des Hauptpasses erreichen. Suchen wir aber auch nur in der Gegend von Briançon, welches 36 oder 37 Millien von Embrün entfernt ist, den Ort, wo der erste Kampf vorfiel, so paßt auch dieser nicht zu Livius eigener Beschreibung. Es finden sich dort keine solche Engen, wie sie der Mont dû Chat hat; vielmehr breitet sich selbst auf dem Gipfel des Joches des Genevre eine weite und angebaute Bergfläche aus. Hätte Livius nicht des Polybius Beschreibung von dem, was Hannibal auf dem Mont dû Chat that und litt, aufgenommen, so würde er nicht in diesen Widerspruch gerathen seyn. (38) Uebrigens übergeht er den Namen der Völkerschaft, welche den ersten Angriff machte, obgleich Polybius die Allobroger nennt. Er konnte wohl die Wohnsitze der Allobroger kennen; desto übler, wenn er alle Umstände aus ihren Wohnsitzen auf seine Alpenstraße anwandte. Im 33sten Cap. stellt er dann mit den grellsten Farben ein Gemälde von den Gefahren und dem Kampfe der Carthager auf; das hat er denn freilich dem Polybius nicht entnommen. Auch von der Eroberung der feindlichen Stadt und von dem, was dieselbe dem Hannibal genützt habe, erzählt er mit Polybius Worten; zugleich aber macht er sie zur Hauptstadt der Landschaft. Man kann keine andre Stadt als Cezanne an der Dora Ripera für dieselbe halten, welches drey Millien östlich vom Gipfel des höchsten Passes entfernt liegt. Wenn nun Hannibal von dort durch das Thal von Susa auf Turin zog, so hatte er höchstens noch 20 und einige Lieues zu machen, die er wohl in fünf oder sechs Tagen zurücklegen konnte. Nun meldet Livius, Hannibal sey von der eroberten Stadt aus drey Tage hindurch ungehindert fortgezogen, dann aber (im 34sten Capitel) von einem andern Volke aus einem Hinterhalt angegriffen worden; dabey giebt er die Erzählung von der Verhandlung und dem Angriff fast wörtlich aus dem Polybius. Ferner heißt es (im 35sten Capitel), Hannibal erreichte am neunten Tage den Gipfel des Gebirgsjoches, und rastete dort zwey Tage. Livius scheint ebenfalls diesen neunten Tag von dem ersten Angriff her zu zählen. Wenden wir daher diese Angabe auf den Weg über den Genevre

37) Es haben zwar einige behauptet, man müsse den ersten schwierigen Paß vor dem Uebergang über die Dürance annehmen. Dann mag Livius dem Polybius in den Ortsentfernungen wohl näher gebracht werden, allein diese Ansicht wird durch den Livius selbst widersprochen, und in den übrigen Umständen läßt sie sich auch dennoch nicht mit der Erzählung des Polybius reimen.

38) Liv. XXI., 32.

an, so kann Hannibal am neunten Tage nicht mehr die Höhe der Alpen erreicht haben, sondern er muß schon über Turin hinaus gekommen seyn. Nun setzt Livius im 38sten Cap. noch hinzu, Hannibal habe seinen Alpenübergang in funfzehn Tagen beendigt; zieht man davon neun Tage, welche er, um bis zum Gipfel zu kommen, gebrauchte, und zwey Rasttage auf dem Gipfel selbst ab, so bleiben noch vier Tage, in denen er, wenn er schon am neunten Tage über Turin hinaus seyn konnte, durch die Ebenen des Padus gezogen seyn muß; oder man mag denn die drey Rasttage, welche Hannibal seinem Heere für die Anstrengungen bey dem Durchbruch des verschütteten Engpasses nach Livius Angabe gestattete, nicht zu den funfzehn Tagen zählen. — Was die Erzählung vom Essig betrifft, so ist sie zwar an sich schon unwahrscheinlich, aber sie wird es noch mehr durch Livius Widerspruch mit sich selbst. Denn eines Theils behauptet er mit Polybius, daß die Gipfel der Alpen nackt wären; anderen Theils läßt er doch von den Carthagern ein so großes Feuer anzünden, daß die Felsen davon erhitzt wurden. (39)

Im 38sten Capitel widerspricht Livius der Volksmeinung, welche den Namen der Penninischen Alpen von Hannibals Heerzuge herleitete, weil er wohl wußte, daß dieser Alpenpaß erst unter Augustus gangbar gemacht wurde. Die Angabe des Cölius Antipater, welcher den Hannibal über das jugum Cremonis ziehen ließ, verwirft er ebenfalls, aber aus sehr unzulänglichen Gründen, nämlich weil Hannibal auf diesem Wege nicht unmittelbar zu den Taurinern gekommen seyn würde. (40) Für diese seine irrige Meinung führt er den L. Cincius Alimentus als Gewährsmann an, welcher vorgab, in seiner Gefangenschaft vom Hannibal selbst Aufschlüsse erhalten zu haben. Cincius aber soll, nach Livius, berichtet haben, daß Hannibal auf dem Zuge vom Uebergange über den Rhodanus bis zu seiner Ankunft im Lande der Tauriner 36000 Mann, außerdem viele Pferde und Lastthiere, eingebüßt habe. Wollen wir auch nicht einmal in Cincius Vorgeben, vom Hannibal selbst Nachrichten erhalten zu haben, großen Zweifel setzen (wir wissen, wie Hannibal Römische Gefangene behandelte); so dürfte doch auch wohl in der vom Livius genannten Angabe nichts weiter liegen, als eine Uebersicht des ganzen Verlustes auf dem Alpenzuge, welcher mit der Eroberung von Turin erst sein völliges Ende erreicht hatte.

39) Liv. XXI., 37. Nuda fere cacumina sunt, et, si quid est pabuli, obruunt nives. — Struem ingentem lignorum faciunt.

40) Ein Grund, auf welchen sich auch alle Verehrer des Livius in dieser Sache gestützt haben. Die Unzulänglichkeit desselben ist aber schon oben nachgewiesen.

Anhang.

1. Zeittafel des Alpenzuges.

Polybius sagt III., 54 und Livius schreibt es ihm nach XXI., 35, daß Hannibal den Gipfel der Alpen zur Zeit des Unterganges des Siebengestirns erreicht habe. Der General Melville hat darüber den Astronomen Maskelyne zu Rathe gezogen, und dieser hat dann berechnet, daß dieser Zeitpunkt für jene Gegend ungefähr auf den 26. October fiel. Da uns nun Polybius die Zahl der Tage, welche Hannibal's Heer seit dem Uebergange über den Rhodanus gebrauchte, genau angegeben hat, so lassen sich darnach die einzelnen Begebenheiten ungefähr also bestimmen.

Am 25. Sept. erreichte das Heer den Rhodanus. Die beiden folgenden Tage wurden gebraucht, um Fahrzeuge und Flöße zum Uebergange herbey zu schaffen. In der Nacht vom 27. auf den 28. Sept. zog Hannon mit seiner Truppenabtheilung ab.

Am 28. Sept. ließ Hannon Flöße erbauen, und ging in der Nacht auf den 29. über den Rhodanus.

Am 30. Sept. Uebergang des ganzen Heeres über den Rhodanus.

Am 1. October sendet Hannibal 500 Numidische Reiter aus, um die Stellung der Römer zu erkunden. — Gefecht derselben mit den Römischen Reitern.

Am 2. October. Aufbruch des Fußvolks aus dem Lager am Rhodanus. — Anstalten zum Uebersetzen der Elephanten über den Fluß.

Am 3. October werden die Elephanten über den Fluß gesetzt. — Die Römischen Reiter kommen in ihr Lager zurück.

Am 4. October folgt Hannibal mit der Reiterei und den Elephanten seinem Fußvolk längs dem Rhodanus.

Am 6. October kommt der Römische Consul bey dem Orte an, wo Hannibal über den Fluß ging.

Am 7. October. Ankunft Hannibal's an den Ufern der Isara.

Am 10. October trifft das Carthagische Heer bey Vienna ein.

Am 11. und 12. October Verhandlungen zwischen den Allobrogischen Fürsten.

Am 17. October Ankunft des Heeres am Fuße der Alpen — Mont dû Chat.

Am 18. Oct. Uebergang über den Mont dû Chat. Eroberung der feindlichen Stadt.

Am 19. October Rasttag in der Ebene von Chambery.

Am 23. October Ankunft des Heeres in der Gegend von Mouſtiers.

Am 25. October Angriff der Centronen in der Gegend von Scez und Villars.

Am 26. October, oder am neunten Tage seit der Ankunft am Mont dû Chat, erreicht das Heer noch frühe am Tage den Gipfel des Passes über das Joch des kleinen St. Bernhard. Am 26. und 27. October rastet das Heer auf dem Gipfel des Joches.

Am 28. October Ankunft bey dem verschütteten Engpasse. Versuch, denselben zu umgehen.

Am 29. October wird der Weg für die Lastthiere und Reiterei gangbar gemacht, und diese, so wie das Fußvolk, ziehen gen Aosta hinab.

Am 30. und 31. October wird der Weg noch für die Elephanten gebahnt, und diese werden denselben Tag weiter geführt.

Am 1. November, oder am funfzehnten Tage des Alpenüberganges, sammelt sich das Heer bey Aosta.

---

2. Uebersicht der Ortsentfernungen vom Uebergange über die Rhone bis zur Ankunft in der Gegend des heutigen Aosta; nach de Lüc's Messungen.

a) Von Roquemaure bis an den Zusammenfluß der Rhone und Isere — nach Polybius 600 Stadien = 75 Millien.

Von *Roquemaure* bis *Mornas*	11,37	Millien
La Palud	8,07	„
Pierrelatte	5,42	„
Donzère	5,29	„
Montelimart	9,26	„
Loriol	15,48	„
Valence	14,55	„
Port de l'Isere	4,63	„
Summa	74,07	Millien

b) Von der Isere bis zum Fuße der Alpen—nach Polybius 800 Stadien = 100 Millien.

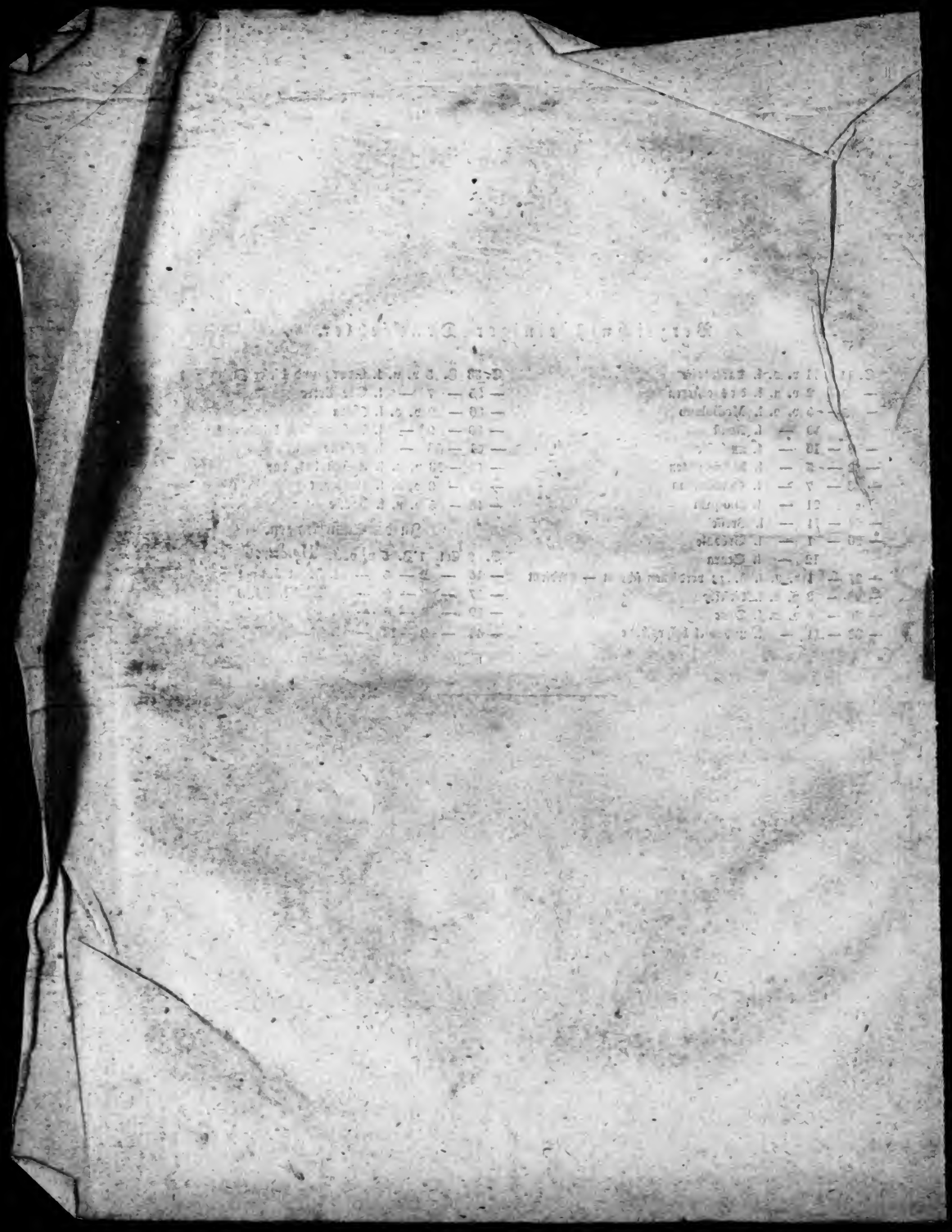
Von *Port de l'Isere* bis *Tain* (Tegna)	6,08	Millien
St. Vallier (Ursoli)	8,86	„
St. Rambert (Figlinae)	8,66	„
Vienne (Vienna Allobrogum)	19,32	„
Diemoz (Ad Decimum)	11,91	„
Bourgoin (Bergusium)	11,00	„
Aouste (Augustum)	18,52	„
Yenne (Etanna)	12,00	„
Summa	96,35	Millien

c) Vom Fuße der Alpen bis zu dem jetzigen Aosta — nach Polybius 1200 Stadien = 150 Millien.

Von *Yenne* (Etanna) bis *Chevelu* (Lavisco)	2	Millien
Chambery (Lemincum)	14	„
Montmeillan	10	„
Bourg-Evescal (Mantala)	6	„
L'Hôpital (Ad Publicanos)	16	„
La Bâtie (Oblimum)	3	„
Moustiers (Darantasia)	15	„
Centron (Forum Claudii?)	5	„
Aime (Axuma)	6	„
Bourg St. Maurice (Bergintrum)	9	„
Pré St. Didier (Arebrigium)	24	„
Aosta (Augusta Praetoria)	25	„
Summa	135	Millien.

Verzeichniß einiger Druckfehler.

S. 11	Z. 11	v. o.	l. Tarentaise
— 13	— 2	v. u.	l. des ersteren
— 15	— 5	v. o.	l. Mediolano
	10	—	l. Aoust
— 15	— 16	—	l. umfaßte
— 22	— 5	—	l. nachforschten
— 23	— 7	—	l. Octodurum
	21	—	l. alioquin
— 24	— 14	—	l. Bresse
— 26	— 1	—	l. Bréoule
	12	—	l. Stura
— 27	— 1	v. u.	l. st. zu verdienen scheint — verdient
— 28	— 3	v. o.	l. dieselbe
— 30	— 6	v. u.	l. Drac
— 32	— 14	—	l. und viel besprochene
S. 33	Z. 5	v. u.	l. bevor; und dieser Zusatz läßt
— 35	— 7	—	l. See Berre
— 36	— 2	v. o.	l. Isara
— 39	— 9	—	l. Rast an dem Rhodanus,
— 41	— 18	—	l. Geleite
— 43	— 13	v. u.	l. Ansicht hat, das
— 45	— 3	v. o.	l. anerkennt
— 48	— 5	v. u.	l. Aouste

In den Anmerkungen.

S. 9	Col. 1 Z. 5	v. o.	l. Ἠειδανοῦ
— 16	— 2 — 5	—	l. Mont Jouvet
— 17	— 2 — 9	—	l. XXVI. ecl. 3.
— 19	— 2 — 6	—	l. τόπους
— 44	— 2 — 13	—	l. Mannert.